Elena Romme - Lebensmittelgeschäft in Lahr

Seite 24

Oxana Strobel - Unabhängige Patientenberatung Deutschland

Seite 10

Andreas Peters - Literaturpreis für „ewiges feuer“

Seite 16

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • KIRCHE • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Rose Steinmark – Auszeichnung für die Autorin, Dramaturgin und Fernsehredakteurin

Nr. 3
März 2015

AUS DEM INHALT

2 Heinrich Zertik im Gespräch mit kasachischen Regierungsmitgliedern
3 Auf ein Wor
4 Deutschland wird die Ukraine-Deutschen weiterhin unterstützen
5 Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland
6 Unsere Rehabilitierung – für Russland ein Gewinn bringendes Projekt
8 Zur geplanten Änderung des Häftlingshilfegesetzes
9 Informationen zur Rente
10 Beratungsfall des Monats
11 Leserpost
13 Wanderausstellung der Landsmannschaft
14 Neujahrsempfang der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
14 Unabhängige Patientenberatung
15 Russlanddeutscher Kulturpreis 2014
16 Kulturkalender
17 „JUGEND-IMAGE schaffen“
18 Im Gespräch mit Vertretern der Politik
19 Neue Gesichter im Jugendverband
20 Hauptdarsteller gesucht
21 Made in Germany
23 Unternehmer
25 Siegfried Springer – Glückwunsch zum 85. Geburtstag
26 Von der Möglichkeit, sich anderen Menschen zu öffnen
27 Bücherangebot
28 Landsmannschaft regional
35 Kreisgruppe Duisburg
36 Wir haben immer einen Grund zu feiern...
37 Kulturangebote
38 Glückwünsche
39 Interview mit Martin Thielmann
40 Lesetipps
41 Zum Gedenken
47 Die Landsmannschaft
47 Neues Album mit deutschen Volksliedern aus Russland
48 Olga Maier Porträt

Redaktionsschluss der April-Ausgabe 2015: 17. März 2015

HEINRICH ZERTIK IM GESPRÄCH MIT KASACHISCHEN REGIERUNGSMITGLIEDERN

Heinrich Zertik, der erste russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete, reiste vom 1. bis 3. Februar in die kasachische Hauptstadt Astana zu politischen Gesprächen mit Vertretern von Präsidialverwaltung, Regierung und Parlament. Er wurde begleitet vom Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB.

Ziel des Besuches war die Fortsetzung des auf der jüngsten Deutsch-Kasachischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der deutschen Minderheit der Republik Kasachstan im November 2014 vereinbarten Dialogs über eine Zusammenarbeit beider Länder auf dem Gebiet der Berufsausbildung, in die neben der deutschen Minderheit in Kasachstan auch die heute in der Bundesrepublik Deutschland lebenden, aus Kasachstan stammenden Deutschen aktiv einbezogen werden sollen. Deren Potenzial von rund 1 Million Menschen gilt es in der Zukunft verstärkt zu nutzen, um aufgrund dieser Quantität zu mehr Qualität in der Zusammenarbeit zu gelangen.

Das Besuchsprogramm in der kasachischen Hauptstadt sah Gespräche in den Ministerien für Äußere Angelegenheiten, für Investitionen und Entwicklung und für Kultur und Sport sowie im Parlament und der Präsidialverwaltung vor. Hartmut Koschyk und Heinrich Zertik kamen auch mit der Selbstorganisation der deutschen Minderheit in Astana zu einem Informations- und Meinungsaustausch zusammen. Die deutsche Minderheit genießt in Kasachstan hohes Ansehen und ist in hohen politischen Funktionen vertreten. Im Rahmen ihres Arbeitsprogramms trafen sich die beiden deutschen Politiker auch mit dem stellvertretenden Minister für Investitionen und Entwicklung, Albert Rau, und mit dem Parlamentsabgeordneten Jegor Kappel, die beide der deutschen Minderheit in Kasachstan angehören. Auch sprachen sie mit dem Berater des kasachischen Präsidenten und früheren Botschafter der Republik Kasachstan in Deutschland, Dr. Nurlan Onzhanov, und dem Vize-Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Kasachstan, Dr. Alexej Volkov.

Laut Volkszählung des Jahres 2012 leben etwa noch 180.000 ethnische Deutsche in der Republik Kasachstan, besonders viele von ihnen in Nord- und Ostkasachstan. In Deutschland leben heute etwa 800.000 Deutsche, die aus Kasachstan nach Deutschland übergesiedelt sind.

Heinrich Zertik wurde vom Präsidenten der Republik Kasachstan zur nächsten Vollversammlung der “Assemblée der Völker” im April dieses Jahres nach Astana eingeladen. Dort soll er mit Vertretern der deutschen Minderheit und der kasachischen Regierung Maßnahmen für eine Intensivierung der “Brückenfunktion” der Kasachstandeutschen erörtern. Dieses jährliche Treffen der Repräsentanten aller 120 ethnischen Minderheiten in Kasachstan wird von Präsident Nazarbayev persönlich geleitet.

Pressemitteilung

Bei der Vorbereitung der nächsten Deutsch-Kasachischen Regierungskonferenz zu Fragen der deutschen Minderheit in Kasachstan: Heinrich Zertik MdB, die langjährige Abgeordnete der deutschen Minderheit im Kasachischen Parlament, Natalya Gellert, Kasachstans Vize-Außenminister Dr. Alexej Volkov, Bundesbeauftragter Hartmut Koschyk MdB und der Deutsche Botschafter in Kasachstan, Dr. Guido Herz.

AUF EIN WORT

Liebe Mitglieder,
geschätzte Kollegen,
liebe Leser von „Volk auf dem Weg“,

trotz ausführlicher Verhandlungen auf höchster Ebene, trotz aller Friedensappelle spitzt sich die Lage in der Ostukraine immer weiter zu. Von den schrecklichen Ereignissen sind die ganz einfachen Menschen betroffen, zu denen auch die Deutschen in der Ostukraine gehören.
Um ihnen zu helfen, hat sich die Landsmannschaft an den Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, gewandt. Wie der Bericht auf der nächsten Seite zeigt, arbeitet Herr Koschyk bereits aktiv an dieser Thematik und sieht die Bundesrepublik Deutschland in der Lage, bei einer Verschärfung der Situation im Hinblick auf das Ausreiseverfahren entsprechend zu reagieren.

***

Sehr erfreulich war der Empfang für Nelly Däs im Haus der Deutschen aus Russland, über den wir in dieser Ausgabe ebenfalls berichten. Die Biografie „Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland“, die wir anlässlich ihres 85. Geburtstages am 8. Januar d.J. veröffentlicht haben, war der mehr als verdiente Lohn für ein Schaffen, das weit über das Literarische hinaus geht, Wir haben uns damit bei einer Frau bedankt, die nie ein Blatt vor den Mund genommen hat, sich aber immer gewissenhaft und treu für die Deutschen aus Russland und ihre Landsmannschaft eingesetzt hat.

***

Schon heute kündigen wir an, dass sich die Landsmannschaft am Deutschen Evangelischen Kirchentag beteiligen wird, der unter dem Motto „damit wir klug werden“ vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart stattfindet. Nähere Angaben dazu in unseren nächsten Ausgaben.

***

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass sich die Deutschen aus Russland längst von Hilfesuchenden in Leistungsträger der Gesellschaft verwandelt haben und ihre Integration als Erfolgsgeschichte beschrieben werden kann. Genauso wenig dürfen wir aber verschweigen, dass gerade für unsere älteren und sozial schwächeren Landsleute Probleme fortbestehen, Stichworte Fremdrenten unter dem Existenzminimum und drohende Altersarmut. Die Landsmannschaft wird sich daher auch weiterhin mit vollem Einsatz der Beseitigung dieser Probleme zuwenden und hat zur Koordinierung ihrer Anstrengungen für den 14. April 2015 eine Tagung des Sozialausschusses unter der Leitung von Adolf Braun einberufen.

Waldemar Eisenbraun

***

Wie Sie dieser Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ entnehmen können, mussten uns Anfang 2015 erneut Landsleute verlassen, die sich um die Volksgruppe der Deutschen aus Russland verdient gemacht haben, Der große „Wegbegleiter der russlanddeutschen Literatur“, Herold Belger, die Autorin und langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Ulm, Irene Mohr, der Lehrer und Autor Adolf Pfeiffer und der „Pfarrer mit viel Herz für die Russlanddeutschen“, Friedrich Wilhelm Gerber, haben Lücken hinterlassen, die nur schwer zu schließen sein werden,
Unsere Arbeit für die Landsmannschaft werden wir auch ihrem Gedächtnis widmen.

Waldemar Eisenbraun,
Bundesvorsitzender

ZUSAMMENHALTEN - ZUKUNFT GESTALTEN!

Andreas Peters

ewiges feuer

ich bin mit dem unbekannten
soldaten aufgewachsen beim
ewigen feuer. er kam wenigstens
aus dem krieg. der vater nicht.
meine mutter hätte ihn geheiratet
andere witwenbräute hatten was
dagegen. er hielt wache tag und
nacht im sommer und im winter.
jede feier fand zu seinen füßen
statt. er trat nicht mit füßen unsre
wodkalieder, treuebrüche. bei der
eidesformel legte ich meine hand
ins feuer. tschetschenienkrieger
legten ihre prothesen ins feuer.
afghanistanveteranen hielten die
krückenszepter über die flammen.
noch lange nach dem tod des
unbekannten soldaten hielt ich ihn
für einen schutzengel und dachte
es wird ewig so bleiben.

Andreas Peters, Lyriker und Erzähler, Kinderbuchautor und Liedermacher, geboren 1958 in Tscheljabinsk, Ural.

Andreas Peters

1977 Ausreise aus Kirgisien in die Bundesrepublik Deutschland.
1984-1995 Studium der Theologie am Bibelseminar Beatenberg (Schweiz), Freie Theologische Hochschule Gießen (Master of Divinity) und Krankenpflege am Bürgerhospital Frankfurt am Main.
Bis 2001 an der Universitätsklinik Gießen auf einer Leukämie-Intensivstation als Pfleger und Seelsorger tätig.
Zuletzt Pastor der Evang. Freikirche Bad Reichenhall/Berchtesgaden und diplomierter Gesundheitspfleger in der Neurologischen Uniklinik in Salzburg.
„Preis des Lebens“, Internationaler deutschsprachiger Literaturpreis 2005.
Preisträger der best german underground lyrics 2005.
Sieger von reader‘s round table im Literaturhaus Salzburg 2009.
Mitglied der Salzburger Autorengruppe (SAG).
Für sein Gedicht „ewiges feuer“ wurde er beim Literaturwettbewerb „Hochstadter Stier 2015“ mit dem 1. Jurypreis ausgezeichnet *(siehe auch S. 16)*.

AUSSIEDLERBEAUFTRAGTER HARTMUT KOSCHYK:

DEUTSCHLAND WIRD DIE UKRAINE-DEUTSCHEN WEITERHIN UNTERSTÜTZEN

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, hat den Vertretern der deutschen Minderheit in der Ukraine die weitere kontinuierliche Unterstützung durch die Bundesregierung zugesichert.

Hartmut Koschyk verwies auf die in diesem Jahr angestiegene Förderung aus dem Haushalt des Bundesministeriums des Innern für die Unterstützungsmaßnahmen zugunsten der ca. 30.000 Angehörigen der deutschen Minderheit in der Ukraine. Gerade durch die Erhöhung der Haushaltsmittel für soziale und humanitäre Hilfsmaßnahmen wolle man der besonderen Situation der im Osten der Ukraine lebenden Angehörigen der deutschen Minderheit Rechnung tragen.

Koschyk wörtlich: "Deutschland steht in dieser existentiellen Krisenlage an der Seite der Ukraine. Der unermüdliche Einsatz von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesaußenminister Walter Steinmeier für Frieden und Stabilität der Ukraine macht dies deutlich. Unsere Solidarität gehört dabei auch insbesondere den in der Ukraine lebenden Angehörigen der deutschen Minderheit, die eine wichtige Brückenfunktion zwischen beiden Ländern haben!"

Der Aussiedlerbeauftragte erinnerte an die erst im Herbst 2014 durchgeführte Konferenz des Goethe-Institutes Kiew mit dem Ziel, die Ukraine-Deutschen bei ihrer sprachlichen und kulturellen Identitätswahrung zu unterstützen. Hierbei leiste auch das Auswärtige Amt wertvolle Hilfe. Die Bundesregierung, so Koschyk, befinde sich in einem intensiven Dialog mit der ukrainischen Regierung, was die Wiederbelebung der zwischenstaatlichen Deutsch-Ukrainischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der deutschen Minderheit in der Ukraine anbelangt.

Diesem Ziel dienten Gespräche Koschyks mit dem Minderheitenbeauftragten der ukrainischen Regierung, Gennadij Drusenko, und mit Außenminister Pavlo Klimkin sowie ein Gespräch des deutschen Botschafters Dr. Christof Weil mit dem neuen ukrainischen Vize-Premierminister und Kulturminister Wjatscheslaw Kyrylenko.

In der ukrainischen Hauptstadt Kiew traf Hartmut Koschyk (hinten 6. von links) gemeinsam mit dem Kulturreferenten der Deutschen Botschaft, Dirk Lechelt (hinten 2. von links), mit dem "Rat der Deutschen in der Ukraine (RDU)" unter dessen Vorsitzendem Wladimir Leysle (hinten 4. von rechts) zusammen.

Koschyk berichtete dem "Rat der Deutschen" über eine Begegnung, die gemeinsam mit Kulturreferent Dirk Lechelt und dem Ratsvorsitzenden Wladimir Leysle mit der zur Fraktion des Präsidenten Poroschenko gehörenden Rada-Abgeordneten Iryna Friz stattgefunden hat, die selbst deutscher Abstammung ist und zusagte, die Wiederbelebung der gemischten Regierungskommission nachhaltig zu unterstützen.

Hilfe im Ausreiseverfahren

Koschyk erörterte mit den Vertretern des "Rates der Deutschen in der Ukraine" die Frage, wie zur Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland entschlossene Deutsche aus den umkämpften Ostregionen des Landes das Aufnahmeverfahren nach dem Bundesvertriebenengesetz durchlaufen können. Hierbei gebe es ein enges Zusammenwirken zwischen der Deutschen Botschaft Kiew und dem zuständigen Bundesverwaltungsamt in Köln, das sich auch in der jetzigen Krisensituation bewährt habe.

Er verwies auf ein Arbeitsgespräch, das er zu diesem Thema gemeinsam mit dem Ratsvorsitzenden Leysle und leitenden Mitarbeitern der Deutschen Botschaft geführt habe. Koschyk wörtlich: "Wir werden die Situation gerade im Osten der Ukraine weiterhin sehr aufmerksam beobachten und sind in der Lage, bei einer Verschärfung der Situation im Hinblick auf das Ausreiseverfahren entsprechend zu reagieren! Niemand, der die Voraussetzungen zur Aufnahme in Deutschland erfüllt, muss daher befürchten, aufgrund der angespannten Situation nicht an dem entsprechenden Verfahren teilnehmen zu können!"

Ratsvorsitzender Leysle und die weiteren Vertreter der deutschen Minderheit in der Ukraine äußerten ihre Dankbarkeit für die gestiegene Förderung des Bundesministeriums des Innern für die Ukraine-Deutschen sowie für den Einsatz der Bundesregierung für die Wiederbelebung der gemischten Deutsch-Ukrainischen Regierungskommission für die Anliegen der deutschen Minderheit.

Den intensiven Kontakt mit dem Bundesbeauftragten Koschyk, der Deutschen Botschaft Kiew und der Fachebene des Bundesinnenministeriums nannte Leysle ein wichtige "Vertrauensgrundlage" angesichts der angespannten Lage in der Ukraine.

Pressemitteilung
(Thomas Konhäuser)

NELLY DÄS - CHRONISTIN DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

FEIERLICHE BUCHÜBERGABE IM HAUS DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Frau Däs, diese Veranstaltung gehört Ihnen!" Mit diesen Worten hieß der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft, Ernst Strohmaier, die bekannteste russlanddeutsche Autorin Nelly Däs am 16. Februar zu einer kleinen Feierstunde im Haus der Deutschen aus Russland in Stuttgart willkommen.

Anlass der Feier war die Übergabe der Biografie "Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland", die von der Landsmannschaft zu Beginn des Jahres herausgegeben worden war. In der Biografie sind auf 148 Seiten ältere und aktuelle Beiträge zusammengefasst, die das Leben und Werk der großen Erzählerin, die am 8. Januar 2015 ihren 85. Geburtstag feierte, darstellen und würdigen.

Die Autorin bewies bei der Feier ihre erstaunliche Fitness - fünf Kilometer zu Fuß pro Tag sind Pflicht! -, indem sie stehend und in freier Rede das Publikum, darunter der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Waldemar Eisenbraun, und seine Stellvertreterin Leontine Wacker, eine gute halbe Stunde lang bestens informierte und unterhielt.

Sie brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass der Ehrentitel "Chronistin der Deutschen aus Russland", den ihr inoffiziell Dr. Karl Stumpp, einer der Gründerväter der Landsmannschaft, verliehen hatte, 50 Jahre später als Titel ihrer Biografie verwendet wurde. Zu ihrer Motivation, Autorin zu werden, sagte sie: "Ich wollte den Einheimischen zeigen, wer wir Deutschen aus Russland sind."

In ihrer Ansprache dankte sie allen, die ihr bei ihrem Weg zum Erfolg zur Seite standen - in erster Linie natürlich ihrem Mann und ihrer Familie, aber auch denen, die ihr Talent erkannt und gefördert hätten. Der Landsmannschaft schenkte sie die Vertriebsrechte für ihr letztes Buch "Emilie, Herrin auf Christiansfeld".

"Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland. Eine Würdigung zum 85. Geburtstag der großen Erzählerin". Herausgegeben von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. 148 Seiten DIN A5. 12,- €. Erhältlich bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart Telefon: 0711-1 66 59 22 E-Mail: versand@lmdr.de

Ernst Strohmaier, der ihr Wirken seit Jahrzehnten wohlwollend und unterstützend begleitet, würdigte neben ihrer schriftstellerischen Leistung auch Nelly Däs' Beitrag zum Gedeihen der Landsmannschaft: "Solange Menschen wie Nelly Däs bei der Landsmannschaft sind, solange wird die Landsmannschaft leben. Nelly Däs ist die Landsmannschaft!"

Waldemar Eisenbraun betonte, dass die Feierstunde für Nelly Däs ein weiterer Beitrag sei, das Haus der Deutschen aus Russland mit Leben zu erfüllen. Diese Lebendigkeit treffe auch auf die Landsmannschaft zu, die im 65. Jahr ihres Bestehens keineswegs müde geworden sei, vielmehr immer noch ihren Einfluss in allen Bereichen einfordere, die Deutsche aus Russland beträfen.

Zu den Aufgaben des Vereins gehöre die Aufklärung über die Geschichte und das Schicksal der Deutschen aus Russland ebenso wie die Erfüllung einer Vorbildfunktion - zwei Bereiche, die untrennbar auch mit der Person von Nelly Däs verbunden seien. Grund genug, ihr durch die Veröffentlichung der Biografie die Wertschätzung des gesamten Verbandes zum Ausdruck zu bringen.

Ihre ganz besondere Beziehung zu Nelly Däs schilderte Leontine Wacker. Als sie 1983 nach Deutschland gekommen sei, habe sie dank Nelly Däs sehr schnell den Weg zur Landsmannschaft gefunden. Und nicht zuletzt ihr habe sie es zu verdanken, dass sie eine Stelle bei der Heimatauskunftsstelle bekommen habe.

Flott und gekonnt gestaltete der Stuttgarter Chor "Freundschaft" den musikalischen Rahmen - unter anderem mit dem Schlager "Tulpen aus Amsterdam", die ganz bestimmt für allem für Nelly Däs bestimmt waren.

VadW

Nelly Däs (auf dem Bild mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Waldemar Eisenbraun) freute sich sichtlich über ihre Biografie, die nun bei der Landsmannschaft erschienen ist.

Die Veranstaltung unter dem Motto „Mit Werten in die Zukunft" fand statt im Rahmen des landsmannschaftlichen Projektes „Zu Haus am Necker". Projektleiterin: Erna Pacer (Karlsruhe): Gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Der Stuttgarter Chor "Freundschaft" gestaltete den musikalischen Rahmen.

UNSERE REHABILITIERUNG – FÜR RUSSLAND EIN GEWINN BRINGENDES PROJEKT

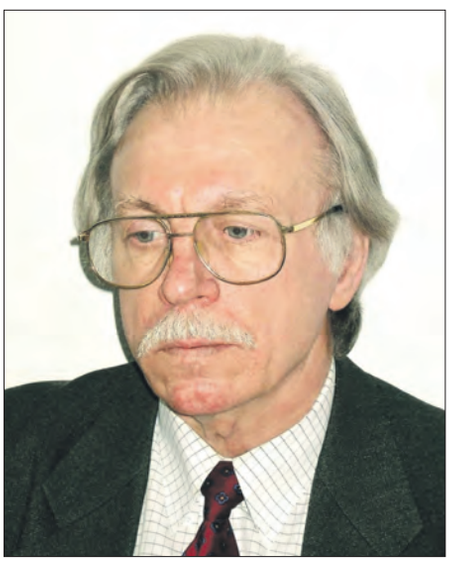
Unsere Redaktion erreichen immer wieder Leserbriefe, in denen gefragt wird: Was wird für die endgültige Rehabilitierung der Russlanddeutschen getan, wann kommt sie endlich? VadW wandte sich an den Schriftsteller Hugo Wormsbecher (Moskau), einen Aktiven der deutschen nationalen Bewegung und 1965 Teilnehmer der beiden ersten Delegationen der Deutschen in der Sowjetunion für die Wiederherstellung der Wolgarepublik, mit der Bitte, seine Sicht der aktuellen Situation bezüglich der Rehabilitierung darzustellen.

VadW: *Sehr geehrter Herr Wormsbecher, Sie sind ein konsequenter Befürworter der Rehabilitierung der Russlanddeutschen und gehören schon lange zu den Anführern der deutschen nationalen Bewegung. Sie sind außerdem Autor zahlreicher Erklärungen bzw. Appelle an die höchsten Regierungsstellen, angefangen mit einem Brief an Nikita Chruschtschow 1963. Auch heute noch bestimmen Sie weitgehend die Inhalte der Forderungen, die Richtung und die Aufgaben der deutschen nationalen Bewegung. Wie kann man den neuen Aufschwung der Forderung nach Rehabilitierung erklären?*

Hugo Wormsbecher: Die Frage der Rehabilitierung ist fest verankert im Kontext der russlanddeutschen Geschichte, der Geschichte Russlands und der russisch-deutschen Beziehungen, darüber hinaus in der gesamten Wirklichkeit im heutigen Russland. In den letzten 60 Jahren waren wir einige Male ganz nahe an der Lösung der Problematik – etwa 1956, 1965, 1989 oder 1991. Aber aus unterschiedlichen Gründen (Hauptgrund war, dass die Verbannungsregionen die Deutschen nicht als Arbeitskräfte verlieren wollten) ist es zur endgültigen Lösung der Rehabilitierung dann doch nicht gekommen. Was schließlich letzten Endes zum Exodus von 2,5 Millionen Menschen nach Deutschland geführt hat.

Nach der katastrophalen Regierungszeit von Boris Jelzin hatte die Nationalitätenpolitik in Russland lange Jahre keine Priorität. Heute ist Russland wieder eine anerkannte Weltmacht und kann sich viel stärker der Nationalitätenfrage widmen.

Und es wird einiges getan. So hat die Rückkehr der Krim in den „Heimathafen" wieder die Notwendigkeit auf den Plan gerufen, die Nationalitätenfrage unverzüglich vorerst für die Krim zu regeln, was Präsident Putin auch getan hat. Aber die heutige Realität erfordert das Gleiche für den ganzen multinationalen Staat, daran wird jetzt gearbeitet. Daraus lassen sich neue Erwartungen ableiten, auch bei den Russlanddeutschen.



Hugo Wormsbecher

VadW: *Die Russlanddeutschen bemühen sich schon seit so vielen Jahren um ihre faktische Rehabilitierung, dass manche sich fragen: Ist die Zeit dafür denn nicht schon längst vorbei? Ist eine Rehabilitierung denn heute noch möglich? Und mehr noch – wer braucht sie denn noch?*

H.W.: Solche Fragen sind auch mir nicht fremd. Ich stelle sie mir aus Verzweiflung. Aber für das Volk hat die Rehabilitierung eine existenzielle Bedeutung – sein oder nicht sein. Und wie jeder Mensch sich bei „sein oder nicht sein" für das Leben entscheidet, so kann auch ein Volk nicht für sein Verschwinden einstehen. Auch die Russlanddeutschen sind da keine Ausnahme. Nur dass wir viel länger als Andere für unser Recht auf das „Sein", auf das Leben kämpfen.

Deswegen sollte sich uns nicht die Frage stellen, ob die Rehabilitierung noch möglich ist. Sondern wie wir die Rehabilitierung so schnell wie möglich erreichen – im Gedenken an unsere Eltern, für die Zukunft unserer Kinder und Enkel.

VadW: *Worin besteht aus Ihrer Sicht die Rehabilitierung heute?*

H.W.: Unsere wichtigste Besonderheit ist unsere Mentalität. Sie besteht aus zwei unzertrennlichen Komponenten: Dazu gehören die deutschen Eigenschaften und das deutsche Kulturerbe, das unsere Vorfahren bei ihrer Auswanderung mitgebracht hatten, und eine russische Komponente - alles, was wir uns in den 250 Jahren in Russland angeeignet haben. Diese beiden Bestandteile sind für uns überlebenswichtig. Bei Verlust der einen oder anderen Komponente verschwinden wir als russlanddeutsche Volksgruppe - sowohl in Russland als auch in Deutschland. Deswegen verstehen wir unter Rehabilitierung das Schaffen von Voraussetzungen und Bedingungen, die das Erhalten dieser Mentalität sichern könnten.

Die Basis dafür ist ein gemeinsames Territorium. Dieses brauchen wir, um wieder ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln: Denn verstreut in alle Winde, kann kein Volk seine Muttersprache und Kultur erhalten. Ein gemeinsames Territorium brauchen wir auch, um eine eigene wirtschaftliche Grundlage zu entwickeln: Nur durch „Hilfe" von außen kann kein Volk überleben. Wir brauchen sie außerdem, um nicht nur die gleichen Rechte, sondern auch die gleichen Möglichkeiten wie die anderen Völker Russlands zu haben.

Ein gemeinsames Territorium kann den Russlanddeutschen nur Russland zurückgeben bzw. zur Verfügung stellen. Deshalb haben die Russlanddeutschen eine Zukunft nur in Russland.

VadW: *Aber wie kann man diese Frage heute lösen? Früher war es die Forderung nach Wiederherstellung der ASSR der Wolgadeutschen. Aber wir wissen ja, welche „Proteste der ortsansässigen Bevölkerung" dort Ende der 1980er Jahre organisiert wurden.*

H.W.: Eigentlich ist die Frage der Rehabilitierung juristisch bereits längst geregelt: Es gibt das Gesetz „Über die Rehabilitierung der repressierten Völker" von 1991 und das Russisch-Deutsche Protokoll „Über die Zusammenarbeit bei der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Russlanddeutschen" von 1992 – die müssen nur umgesetzt werden.

Heute stellt sich die Frage nicht mehr, ob die Rehabilitierung stattfinden soll oder nicht, sondern wie man sie am besten verwirklicht. Wir haben für das neue Russland schon lange eine neue Lösungsvari-

ante vorgeschlagen: Die Umsetzung der Rehabilitierung als wirtschaftliches Projekt. Wenn wir heute auch auf gar keinen Fall die ASSR der Wolgadeutschen wieder herstellen können, sollte es doch möglich sein, ein Paket regionaler wirtschaftlicher Aufgaben, auch in der Landwirtschaft, zu schnüren, einen Wettbewerb um die bestmögliche Realisierung dieser Aufgaben unter den Regionen auszuschreiben und für die Projektverwirklichung bevorzugt Russlanddeutsche einzuladen.
So würden automatisch, ähnlich wie beim Aufbau von zentralen Betrieben, alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen: ein gemeinsamer Wohnraum (Territorium), eine wirtschaftliche Grundlage, eine soziale und Wohninfrastruktur. Dabei würde diese Vorgehensweise keine Proteste hervorrufen, eher umgekehrt. Davon würde nämlich nicht nur die ortsansässige Bevölkerung, sondern auch die Region und das gesamte Land profitieren. Dem neuen Gebilde müsste dann nur noch der entsprechende Status verliehen werden.

VadW: *Ist das denn heute möglich?*

H.W.: Sehr wohl. Allein schon deshalb, weil es die wirtschaftlichen, demografischen und innenpolitischen Interessen Russlands betrifft. Dieser Schritt nach vorne in der Frage der Rehabilitierung der Russlanddeutschen hätte auch eine große Bedeutung sowohl für die Völker Russlands als auch für die Völker im postsowjetischen Raum – auch was ihre Beziehungen und eine noch größere Annäherung an Russland betrifft. Und auf welch positive Resonanz das in der Welt stoßen würde!
Für Russland könnte sich die Rehabilitierung der Russlanddeutschen von der verschleppten Nationalitätenfrage in eine Gewinn bringende und konfliktfreie Lösung verwandeln.
Und noch eins: Präsident Putin, für viele heute so unberechenbar in seiner Taktik, ist sehr wohl berechenbar in seiner Strategie: Er handelt im Interesse Russlands und der Gerechtigkeit in der Welt. Deswegen kann man davon ausgehen: Die Zeit für unsere Rehabilitierung ist nicht vorbei, umgekehrt - sie ist wieder fordernd da.

VadW: *Aber es gibt ja noch die Frage der Einheit der nationalen Bewegung…*

H.W.: Diese Frage stellt sich nicht, denn nie werden alle gleich denken können bzw. müssen. Auch in Deutschland gibt es bekanntlich verschiedene Parteien. Die „Einheit“ forderte man von uns, als man die Frage nicht lösen wollte. Dafür sollte aber die grundsätzliche Einheit vorhanden sein: Die Einheit der Interessen des Volkes und der Interessen des Landes. Die Russlanddeutschen und Russland haben diese Einheit.

LESETIPPS ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Karl Stumpp, „Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862“

Hrsg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Stuttgart 2009, 1.020 Seiten, acht großformatige Karten, deutsch, Preis 48,- Euro

Das Standardwerk von Dr. Karl Stumpp „Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862“ wird zu Recht als Bestseller der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bezeichnet. 2009 ist es in seiner 9. Auflage erschienen und stößt nach wie vor auf rege Nachfrage.
Das 1.020 (!) Seiten starke Buch ist für viele das erste Nachschlagewerk, wenn es darum geht, den Weg der Vorfahren der nach Deutschland kommenden Aussiedler und Spätaussiedler im 18. und 19. Jahrhundert zu verfolgen. Das gilt gleichermaßen für Forscher, Behörden und Einzelpersonen.
So ist das Buch fester Bestandteil von Universitätsbibliotheken im In- und Ausland. Und auch mit Aussiedlerfragen konfrontierte Behörden in Deutschland sind dankbar, wenn sie in ihrer unmittelbaren Nähe Zugriff auf das Buch haben.
Deutsche aus Russland wollen es bei der Suche nach ihrer Identität auf keinen Fall missen. Meistens finden sie darin die Antwort, dass ihre Vorfahren zur Zeit der Zarin Katharina II. (1762-1796) oder ihres Enkels Alexander I. (1801-1825) aus einem der vielen deutschen Länder an die Wolga, den Dnjepr oder das Schwarze Meer auswanderten.
Mehr als ein Drittel des Buches nimmt das alphabetische Verzeichnis der damaligen Auswanderer aus Deutschland nach Russland mit Namen und Alter der Familienoberhäupter und Familienmitglieder sowie mit Angaben zu den Auswanderungsorten und Ankunftsorten ein. Zusammen mit den so genannten Revisions- und Passlisten umfasst das Verzeichnis 22.000 deutsche Familien, deren Namen zum großen Teil in deutschen Kirchenbüchern und Archiven wieder gefunden werden können.
Andere Kapitel des Buches enthalten geschichtliche, statistische, chronologische, soziologische und genealogische Angaben zur Aussiedlung und bieten jedem, der an der Geschichte der Deutschen aus Russland aus persönlichen oder beruflichen Gründen interessiert ist, reichlich Stoff für den Einstieg in eine unerschöpfliche Materie.
Zusätzlich sind dem Buch acht großformatige Karten der Auswanderungs- und Ansiedlungsgebiete beigelegt.

Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart

Telefon: 0711-1 66 59 22
Telefax: 0711-2 86 44 13
E-Mail: versand@lmdr.de

Anton Bosch/ Josef Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer am Beispiel von Kandel von 1808 bis 1944“

Hrsg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Stuttgart 1996, 540 Seiten, deutsch, Preis 7 ,- Euro, ISBN 3-923553-02-1.

Das 1990 erschienene Buch war beispielgebend für zahlreiche spätere Publikationen russlanddeutscher Autoren, die mit der Ausreise nach Deutschland viele persönliche Erlebnisse und Erinnerungen ihrer Eltern in ihrem „kulturellen Gepäck“ mitbrachten. Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.
Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter den Zaren, während der revolutionären Umwälzungen, unter den sowjetischen Volkskommissaren und unter deutschen Sonderkommandos.

ZUR GEPLANTEN ÄNDERUNG DES HÄFTLINGSHILFEGESETZES

DIE LANDSMANNSCHAFT NIMMT GEMEINSAM MIT DEM BUND DER VERTRIEBENEN STELLUNG

Das Häftlingshilfegesetz (HHG) soll 60 Jahre nach Inkrafttreten (1955),so geändert werden, dass die bisher jährliche Unterstützungsleistung an die Berechtigten durch die Stiftung für ehemalige politische Häftlinge in Höhe von 500 € ab 2016 durch eine einmalige Abschlusszahlung abgelöst werden kann. Jährliche Zahlungen sind dann ab 2016 nicht mehr vorgesehen.

Dies ist angesichts des Sinnes und Zweckes des HHG ein Vorhaben, das dem tragischen Schicksal der Opfer von Unrechtsregimen nicht gerecht wird.

Der Änderung des HHG wird daher widersprochen.

Das HHG ist 1955 mit der Intention erlassen worden, Menschen für ihr Schicksal zu entschädigen, die aus politischen Gründen nach dem Zweiten Weltkrieg von kommunistischen, sozialistischen oder stalinistischen Regimen durch Ingewahrsamnahme bestraft wurden, weil sie bei der Errichtung und Sicherung des Nachkriegssystems im Osten Europas hinderlich und/oder unerwünscht waren. Es war eine Anerkennung und Kompensation für menschliches Leid, das Deutsche, teilweise nur wegen ihrer Nationalität oder weil sie in Freiheit leben wollten, erlitten.

Die Eingliederungshilfen des HHG sind nicht mehr beantragbar. Übrig geblieben ist eine Unterstützungsleistung nach § 18 HHG zur Linderung einer Notlage, die von der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge (StepH) geprüft, bewilligt und gewährt wird.

Das HHG galt zunächst gleichermaßen für ehemalige Sowjetzonenhäftlinge, die aus politischen Gründen vielfach deswegen verurteilt wurden, weil sie als so genannte Klassenfeinde galten, und für Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten, die nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verschleppt, deportiert und inhaftiert wurden. Für ehemalige Sowjetzonenflüchtlinge und aus politischen Gründen verurteilte DDR-Häftlinge wurde nach 1990 das Strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz geschaffen, das entsprechende Unterstützungsleistungen durch die StepH vorsieht (§ 18 StrRehaG).

Weitere Betroffene und Zielgruppe des HHG sind neben den Russlanddeutschen, die im Zuge der Umsiedlungs- und Einbürgerungsaktionen in das Deutsche Reich umgesiedelt und nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges von der Roten Armee wieder zurückverschleppt wurden, die Karpatho-Ukrainer, die Banater Schwaben, die Siebenbürger Sachsen und die Jugoslawiendeutschen, die nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges aus politischen Gründen nach Russland deportiert wurden.

Darüber hinaus werden vom Geltungsbereich des HHG auch Deutsche erfasst, die ab 1951 aus den an Ex-Jugoslawien grenzenden Gebieten in die Bărăgansteppe deportiert wurden und erst ab Ende 1955 zurückkehren durften.

Leistungsberechtigte nach dem HHG sind allerdings nicht nur unmittelbar Betroffene, begünstigt werden auch Angehörige und Hinterbliebene sowie im Gewahrsam geborene Kinder, sofern die der StepH zur Verfügung gestellten Mittel ausreichen.

Die noch verbliebene Leistung, die von der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge gewährt wird und diesen Opfern zugänglich ist, wird mit einem jährlichen Betrag in Höhe von 500 € deren Schicksal und den im Alter besonders in Erscheinung tretenden Folgen nicht gerecht. Dennoch ist sie eine Leistung, die jährlich eine akute Notlage abmildern kann.

Die Gewährung einer einmaligen Abschlusszahlung in der geplanten Höhe mag eine finanzielle Notlage aktuell überbrücken und bei den betagten Berechtigten Freude auslösen, sie ist aber angesichts der jahrelang gewährten Unterstützung nicht geeignet, dauerhaft bestehende Notlagen zu überwinden. Sie birgt die Gefahr, dass die Summe unmittelbar ausgegeben wird und den Betroffenen für ihre künftigen Bedürfnisse nichts übrig bleibt.

Gerade für die durchschnittlich 80-jährigen Deutschen aus Russland ist eine kontinuierliche, wenn auch nur jährliche Leistung wichtiger als eine Einmalabfindung, weil sie durch die Begrenzung der Rentenentgeltpunkte ohnehin geringe, unter dem Existenzminimum liegende Renten, aufgestockt durch die Grundsicherung, erhalten.

Der Aufwand, den Antragsteller bei der Beantragung der jährlichen Leistung haben, ist angesichts des 4-seitigen Antragsformulars und der sich kaum verändernden Lebensumstände der Betroffenen zu vernachlässigen und kein Grund, das HHG, wie geplant, zu ändern. Die Berechtigten können, auch mit Hilfe der Landsmannschaft, die Antragsformulare ausfüllen. Die StepH berät Antragsteller ebenfalls, insbesondere was die Beantragung von Bescheinigungen nach dem HHG betrifft.

Gegen die Abschlusszahlung spricht außerdem, dass auch weiterhin Spätaussiedler aus Russland und den übrigen Staaten der ehemaligen SU nach Deutschland kommen und in Notlagen auf diese Leistung angewiesen sein könnten. Allein im Jahr 2014 sind über 30.000 neue Anträge auf Aufnahme gestellt worden. Unter ih-

FREMDRENTENGESETZ - GESCHICHTE - ENTWICKLUNG UND FOLGEN

Zum Artikel von Adolf Braun in Volk auf dem Weg Nr. 12/2014, S. 21

Sehr geehrter Herr Braun,
mit Interesse habe ich Ihren Artikel gelesen.
Die Geschichte, Entwicklung und Folgen der Änderungen des Fremdrentengesetzes sind in dem Artikel völlig zutreffend dargestellt worden. Ich werde auch nicht müde, in deutschen Gerichtssälen vorzutragen, dass diese Rechtsänderungen einen Bruch des Generationenvertrages darstellen, denn die russlanddeutschen Rentenberechtigten, die Leistungen nach dem Fremdrentengesetz beziehen, haben Kinder, die auf der anderen Seite keine gekürzten, sondern volle Rentenbeiträge in die Rentenkasse zahlen.
Nachdem allerdings das Bundesverfassungsgericht die wohl fundamentalste Verschlechterung, nämlich die Reduktion der Rentenwerte um 40% mittels des Faktors 0,6 in § 22 Abs. 4 FRG, für verfassungsgemäß erklärt und damit das Eingliederungsprinzip aufgegeben hat, können wir nur noch in kleinerem Rahmen Verbesserungen herbeiführen. Diese sollten allerdings auch konsequent genutzt werden, insbesondere in der Generation derjenigen Rentenberechtigten, die eine erhebliche Zahl an Arbeitsjahren in der ehemaligen Sowjetunion zurückgelegt haben.
So kann in vielen Fällen jedenfalls eine Erhöhung der Renten erreicht werden, was oft auch dazu führt, dass die Betroffenen von Leistungen der Grundsicherung (Sozialgesetzbuch XII) unabhängig werden, es sei denn, dass die Rente auf 25 bzw. 40 Entgeltpunkte begrenzt ist.

Rechtsanwalt Ralf Aden

nen sind auch solche, die unter den unveränderten gesetzlichen Anspruchsvoraussetzungen Leistungen nach dem HHG beantragen könnten, weil sie Opfer von Unrechtsregimen geworden sind.
Im Übrigen ist die Ausschlussfrist (30. Juni 2016) angesichts langer Gesetzgebungsverfahren unverhältnismäßig kurz bemessen und die Abschlusszahlung im Gesetz nicht festgelegt. Die Formulierung „in Höhe von ca 3.000 € wird angestrebt" ist daher unverbindlich und nicht verlässlich.
Die geplante Abschlusszahlung erweckt bzw. bekräftigt den Anschein, der Gesetzgeber wolle sich der jahrzehntelang übernommenen Verpflichtung für diese Opfer zugunsten einer Entlastung der Verwaltung entledigen. Das ist gegenüber den Opfern von Unrechtsregimen unwürdig.
Darüber hinaus werden Opfer von Unrechtsregimen, die nach dem HHG zu berücksichtigen sind, und Opfer des DDR-Unrechtsregimes, die nach den StrafRehG. weiterhin Unterstützungsleistungen zur Linderung einer Notlage erhalten, ungleich behandelt.
Diese Differenzierung mag sachlich begründet sein, den Opfern ist sie nicht vermittelbar.

DER SOZIALAUSSCHUSS DER LANDSMANNSCHAFT:

INFORMATIONEN ZUR RENTE

Der Sozialausschuss der Landsmannschaft hat ein Schreiben erhalten, in dem es um verschiedene aktuelle Rentenprobleme und einige Beispiele hierzu geht. Gerne greifen wir dies auf und gehen auf wichtige Fragen und Begriffe ein.

Regelaltersrente:

Möchten Sie ohne Abstriche bei Ihrer Rente in den Ruhestand gehen, ist eine bestimmte Altersgrenze Voraussetzung. Diese steigt seit 2012 stufenweise von 65 Jahren auf 67 Jahre an, um sicherzustellen, dass die Beiträge für die jüngere Generation bezahlbar bleiben. Ein entscheidender Grund dafür ist die längere Lebenserwartung, welche die Bezugszeit der Rente von zehn Jahren 1960 auf aktuell 17 Jahre ausdehnte - Tendenz weiter steigend.

Adolf Braun, Vorsitzender des Sozialausschusses der Landsmannschaft

Wenn Sie eine Regelaltersrente beziehen, können Sie ohne Anrechnung auf die Rente unbegrenzt hinzuverdienen. Darin unterscheidet sich die Regelaltersrente von den anderen Altersrenten.

Vertrauensschutz:

Wenn Sie vor dem 1. Januar 1955 geboren wurden und vor dem 1. Januar 2007 mit Ihrem Arbeitgeber Altersteilzeitarbeit nach dem Altersteilzeitgesetz vereinbart haben, können Sie aus Vertrauensschutzgründen weiterhin mit 65 Jahren in die Regelaltersrente gehen.
Das Gleiche gilt, wenn Sie vor dem 1. Januar 1964 geboren wurden und Anpassungsgeld für entlassene Arbeitnehmer des Bergbaus bezogen haben. Für den Anspruch auf die so genannte Regelalterrente genügen bereits fünf Jahre Versicherungszeit.

Vorzeitig in Rente:

Sie können unter Umständen auch früher in Rente gehen, wobei die Rentenhöhe entsprechend niedriger ausfällt.

Altersrente für besonders langjährig Versicherte:

Mit dem Rentenversicherungs-Leistungsverbesserungsgesetz wurde die Altersrente für besonders langjährig Versicherte überarbeitet. Wenn Sie vor dem 1. Januar 1953 geboren sind und 45 Jahre mit Pflichtbeiträgen für eine versicherte Beschäftigung, Tätigkeit oder Berücksichtigungszeiten vorweisen können, können Sie ab dem 1. Juli 2014 die Altersrente bereits mit 63 ohne Abschläge in Anspruch nehmen.

Altersrente für langjährig Versicherte:

Wurden Sie vor 1949 geboren, liegt die Altersgrenze bei 65 Jahren. Sie können diese Altersrente aber auch – mit einem Abschlag von 7,2 Prozent – ab 63 in Anspruch nehmen. Wurden Sie zwischen 1949 und 1963 geboren, gilt eine Altersgrenze, die stufenweise steigt. Ab dem Geburtsjahrgang 1964 liegt sie bei 67. Sie können die Altersrente jedoch auch ab 63 vorzeitig in Anspruch nehmen, allerdings mit einem Abschlag von bis zu 14,4 Prozent.

Altersrente für schwer behinderte Menschen:

Die Altersrente für schwer behinderte Menschen können Frauen und Männer erhalten, die bei Beginn der Rente schwer behindert sind. Bei vor 1951 geborenen Versicherten reicht die Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit nach dem bis Ende 2000 geltenden Recht und die Erfüllung der Mindestversicherungszeit (Wartezeit) von 35 Jahren.
Schwer behinderte Menschen sind alle Personen mit einem Grad der Behinderung (GdB) von mindestens. Ihre Schwerbehinderung wird durch den Schwerbehindertenausweis nachgewiesen. Diesen können Sie beim Versorgungsamt beantragen. Beim Rentenbeginn muss der Ausweis noch gültig sein.

Vertrauensschutz

Wenn Sie vor dem 1. Januar 1955 geboren wurden, vor dem 1. Januar 2007 mit Ihrem Arbeitgeber Altersteilzeitarbeit nach dem Altersteilzeitgesetz vereinbart haben und am 1. Januar 2007 schwerbehindert waren, können Sie aus Vertrauensschutzgründen weiterhin ab 63 Jahren ohne Abschlag die Altersrente für schwer behinderte Menschen bekommen.
Das Gleiche gilt, wenn Sie vor dem 1. Januar 1964 geboren wurden, am 1. Januar 2007 schwer behindert waren und Anpassungsgeld für entlassene Arbeitnehmer des Bergbaus bezogen haben. Mit einem Abschlag von 10,8 Prozent können Sie die Rente dann vorzeitig bereits mit 60 in Anspruch nehmen.

Altersrente für Frauen:

Wenn Sie als Frau vor 1952 geboren wurden und folgende Voraussetzungen erfüllen, haben Sie Anspruch auf die Altersrente für Frauen:

- Sie haben mindestens 15 Jahre Versicherungszeit,
- und nach Ihrem 40. Lebensjahr liegen mehr als zehn Jahre Pflichtbeiträge.

Zu den für Ihre Versicherungsdauer bedeutsamen Zeiten gehören auch Phasen, in denen Sie zum Beispiel eine Sozialleistung erhalten, eine pflegebedürftige Person nicht erwerbsmäßig gepflegt, Kinder erzogen oder Pflichtbeiträge aus aufgestockten Minijobs gezahlt haben.

Der Rentenbeginn:

Die Altersrente für Frauen können Sie frühestens ab dem vollendeten 60. Lebensjahr mit Abschlägen in Anspruch nehmen. Beginnt die Rente erst mit 65, ist sie abschlagsfrei.

Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder Altersteilzeitarbeit:

Diese Altersrente erhalten Sie, wenn Sie

- vor 1952 geboren wurden

- und eine Versicherungszeit von mindestens 15 Jahren erfüllen
- und entweder bei Beginn der Rente arbeitslos sind und nach Vollendung eines Lebensalters von 58 Jahren und sechs Monaten insgesamt 52 Wochen arbeitslos waren
- oder mindestens 24 Kalendermonate Altersteilzeitarbeit nach dem Altersteilzeitgesetz ausgeübt haben.

Außerdem müssen Sie innerhalb der letzten zehn Jahre vor Beginn der Rente mindestens acht Jahre Pflichtbeiträge für eine versicherte Beschäftigung oder Tätigkeit gezahlt haben.

Der Rentenbeginn:
Die Altersgrenze für die abschlagsfreie Altersrente liegt bei 65 Jahren.
Mit Abschlägen können Sie diese Altersrente ab dem 63. Lebensjahr erhalten. Wenn Sie unter die Vertrauensschutzregelung fallen, können Sie diese Altersrente sogar noch früher erhalten.

Hinterbliebenenrente (Witwen- und Witwerrente):

Sie haben grundsätzlich Anspruch auf eine Witwen- oder Witwerrente, wenn Sie bis zum Tod Ihres Partners mit ihm verheiratet waren. Ihre Ehe darf also weder rechtskräftig geschieden noch für nichtig erklärt worden oder aus sonstigen Gründen aufgehoben sein. Ob Sie tatsächlich zusammen oder getrennt gelebt haben, spielt dabei keine Rolle. Wenn Sie nur verlobt waren, ohne Eheschließung zusammengelebt haben oder in Deutschland nur religiös getraut wurden, erhalten Sie grundsätzlich keine Witwen- oder Witwerrente.
Eingetragene Lebenspartner haben ebenfalls Anspruch auf diese Leistungen, wenn sie die jeweiligen Voraussetzungen – übertragen auf ihre Partnerschaft – erfüllen. Alle Erläuterungen treffen deshalb auch für eingetragene Lebenspartner zu.
Stellen Sie zunächst fest, ob für Sie das alte oder neue Recht gilt!

Bitte beachten Sie:
Bei Eheschließungen ab dem 1. Januar 2002 wird eine Witwen- oder Witwerrente nur noch gezahlt, wenn die Ehe mindestens ein Jahr bestanden hat. Dabei gibt es Ausnahmen: Zum Beispiel besteht bei Unfalltod des Ehepartners auch bei kürzerer Ehedauer ein Rentenanspruch.
Eine Witwen- oder Witwerrente erhalten Sie, wenn

- Ihr verstorbener Ehepartner die allgemeine Wartezeit von fünf Jahren (Mindestversicherungszeit) erfüllt, sie vorzeitig erfüllt ist (z.B. durch einen Arbeitsunfall) oder er bereits eine Rente bezogen hat
- und Sie nicht wieder geheiratet oder eine eingetragene Lebenspartnerschaft begründet haben.

Für Witwen- und Witwerrenten gelten die gleichen Voraussetzungen.

Voraussetzungen für die Anwendung des alten Rechts:
Für die meisten Witwen und Witwer gilt aus Vertrauensschutzgründen noch nicht das neue Hinterbliebenenrentenrecht. Die alten Regelungen gelten weiterhin, wenn

- Ihr Ehepartner vor dem 1. Januar 2002 gestorben ist
- oder Ihr Ehepartner nach dem 31. Dezember 2001 gestorben ist, Sie aber vor dem 1. Januar 2002 geheiratet haben.

Ein Ehepartner muss vor dem 2. Januar 1962 geboren sein.

Ausführungen zur Erwerbsminderungsrente in der nächsten Ausgabe.

UNABHÄNGIGE PATIENTENBERATUNG DEUTSCHLAND (UPD) - BERATUNGSFALL DES MONATS

KASSE ZAHLT GUTACHTEN BEI ZAHNERSATZPROBLEMEN

Wenn etwas mit dem neuen Zahnersatz nicht stimmt, muss der Arzt nachbessern. Hat er keinen Erfolg, kann ein kostenfreies Gutachten helfen.

Vor einem Jahr hat Elsa A. den ersten Zahnersatz bekommen. Seitdem schmerzt ihr Kiefergelenk und beim Kauen beißt sie in die rechte Wange. Mehrmals war die 61-Jährige bei ihrer Zahnärztin, doch die sieht keinen Handlungsbedarf.
„Eine unangenehme Situation“, sagt Oxana Strobel von der Nürnberger Beratungsstelle der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD). „Die Betroffenen haben Schmerzen, und gleichzeitig wissen sie nicht, wie es weitergehen soll.“
Grundsätzlich gilt zunächst: Bei gesetzlich Versicherten muss der Arzt zwei Jahre lang Gewähr auf den Zahnersatz übernehmen. Bei Bedarf muss also kostenfrei nachgebessert werden. Oxana Strobel: „Und das sollte immer der Arzt machen, der den Zahnersatz eingesetzt hat – sonst kann seine Gewährleistungspflicht erlöschen.“
Ist die Nachbesserung wie bei Elsa A. nicht erfolgreich, sollte man sich an seine Krankenkasse wenden. „Die vermittelt dann ein Mängelgutachten“, sagt Strobel. Stimmt wirklich mit dem Zahnersatz etwas nicht, fasst dieses Gutachten die Probleme zusammen und macht Vorschläge, wie sie sich beheben lassen. „So haben die Patienten etwas Konkretes in der Hand, um damit noch mal zu ihrem Arzt zu gehen“, erklärt die UPD-Beraterin.
Oft folge der Zahnarzt den Vorschlägen des Gutachtens, so Strobel, und versuche, die Mängel zu beheben. Bleiben diese aber weiter bestehen, könne man die Krankenkasse um ein zweites Gutachten bitten. Bestätigt das die Mängel, kann der Patient nach Rücksprache mit der Kasse den Arzt wechseln. Oxana Strobel: „Denn endlose Nachbesserungen ohne Erfolg sind für niemanden zumutbar.“ Ihr Geld für die Behandlung könnten Kasse und Patient dann vom Arzt zurückfordern.

UPD-Beraterin Oxana Strobel

Wechseln kann man den Zahnarzt in Absprache mit der Kasse auch, wenn der Arzt keinen Grund zum Nachbessern sieht – oder wenn eines der Gutachten ergibt, dass der Zahnersatz nicht zu retten ist und komplett neu gemacht werden muss.
Wichtig für beide Seiten: Das erste Gutachten müssen weder Arzt noch Patient akzeptieren. Der Zahnarzt kann binnen vier Wochen Widerspruch einlegen, der Patient kann ein neues Gutachten beantragen. In beiden Fällen wird dann meist ein zweites Gutachten erstellt.

UPD-Tipp:
Geregelt ist die Gewährleistungspflicht des Arztes in § 137 Absatz 4 Sozialgesetzbuch V. Weitere Informationen bietet die Broschüre „Informationen rund um die Versorgung mit Zahnersatz“, die bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Patientenstellen (BAGP) für 3,50 Euro plus Versand bestellt werden kann.

Die UPD berät per Gesetz neutral und kostenlos zu allen Gesundheitsfragen – vor Ort in 21 regionalen Beratungsstellen (www.upd-online.de), über ihren Arzneimittelberatungsdienst und ein **kostenfreies* Beratungstelefon**:
Deutsch: 0800-0117722
(Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Do. bis 20 Uhr)
Russisch: 0800-0117724
(Mo. und Mi. 10-12 Uhr, 15-17 Uhr)
* Mobilfunktarife für die Beratung auf Deutsch abweichend

LAMENTO WAR GESTERN

Reaktionen auf den gleichnamigen Artikel in VadW 2/2015, S. 23

LAMENTO? VON WEGEN!

Die Diskussion unter dem Motto „Lamento war gestern“ zieht Kreise: Man hat uns wieder einmal vor Augen geführt, wie wenig man für die russlanddeutsche Literatur übrig hat, wie wenig man sie versteht und bereit ist, sie ernst zu nehmen. Etwas verspätet vielleicht, möchte auch ich meinen Standpunkt dazu offen legen, der nicht so ganz konform ist mit der Meinung anderer Diskussionsteilnehmer. Und – ich möchte eine Lanze für die russlanddeutsche Literatur brechen.

Der Maitre der russlanddeutschen Autoren, der begnadete und gnadenlose (wenn es um Qualität ging) Johann Warkentin, versuchte seinerzeit, seine Gefolgschaft stets auf die moderne Literatur einzuschwören, und wetterte schon mal gegen die ziemlich stark in unseren Kreisen verbreitete „Taigaliteratur“, wie er die Novellen und Erzählungen über das Schicksal der Deutschen in der UdSSR nannte. Er meinte, man solle nicht in der Vergangenheit stecken bleiben, sondern in die Gegenwart und Zukunft schauen.

Nelli Kossko mit der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft.

Ich kann ihm und anderen Kritikern nur teilweise Recht geben: Unsere Erinnerungen, so ehrlich und gekonnt manche zu Papier gebracht worden sind und noch gebracht werden, passen nicht so ganz in das Bild der modernen Literatur und nehmen sich in der Tat zuweilen als Anachronismen aus. Ganz zu schweigen von der eigentlichen Thematik, deren Behandlung in der UdSSR jahrzehntelang verboten war, in unserer Urheimat aber nicht selten den Unmut der Literaturwelt und der Kritiker auf sich zieht.

Dabei schreckt so mancher auch vor infamen Unterstellungen und offenen Schmähungen nicht zurück.

In dem erwähnten Vortrag des Literaturwissenschaftlers Hans-Christoph Graf Nayhauss, der die russlanddeutsche Literatur als „rückwärtsgewandtes Lamento“ bezeichnete, hieß es zum Beispiel: „... Denn bis zum Heulen Heimweh haben sie alle. … Die Russlanddeutschen scheinen sich nach innen gekrümmt nur emsig in ihrem Elend zu wälzen.“

Keine besonders feine Wortwahl für einen Literaturwissenschaftler, der eigentlich sprachlich versiert genug sein müsste, um auch die feinsten Bedeutungsnuancen der Wörter „Lamento“ und „sich wälzen“ zu kennen. Mir persönlich drängt sich beim Verb „sich wälzen“ das Bild eines Borstentiers auf, das sich genüsslich im Dreck wälzt!

Das ist, mit Verlaub, keine Kritik mehr, das ist eine Diffamierung, eine offene Häme.

Die Diskussion über die verächtliche Einschätzung von Herrn Nayhauss entfachte die „Moskauer Deutsche Zeitung“, die vor kurzem seinen Vortrag aus dem Jahr 2003 in Form eines Artikels veröffentlichte, was sofort die russlanddeutschen Autoren auf den Plan rief, deren Nachwuchsgeneration die Auseinandersetzung auf *facebook* verlegte.

Ein lobenswerter Schritt eigentlich, nur hatten die jungen Autoren ihre Offensive leider unter das Motto „Lamento war gestern!“ gestellt. Für mich unbegreiflich: Soll das heißen, dass unsere jüngeren Autoren bereit sind, alles Negative in den Sentenzen des Kritikers de facto anzuerkennen und Abstand von der älteren Generation zu gewinnen mit dem Hinweis, dies alles liege in der Vergangenheit, sie aber seien ganz anders, modern und auf die Zukunft orientiert?

Einverstanden. Sie sind wirklich anders. Die Jugend ist seit jeher fortschrittlicher als die Alten, und unsere jüngeren Kollegen haben im letzten Jahrzehnt tatsächlich einiges bewegt, einige haben den ersten Schritt in die moderne deutsche Literatur gewagt – bravo! Man scheint jedoch im Eifer des Gefechts eine „Kleinigkeit“ übersehen zu haben, nämlich die, dass in diesem verschmähten „Gestern“ hervorragende Autoren und treue Söhne und Töchter der Russlanddeutschen gewirkt haben, Literaten, die einen enormen Beitrag zur russlanddeutschen Literatur geleistet haben – Nora Pfeffer, Nelly Wacker, Viktor Heinz, Johann Warkentin, Gerhard Wolter, Herold Belger und viele, viele andere. Womit haben sie das verdient?

Zu mir persönlich: Ich werde oft gefragt, warum ich ausgerechnet zum Thema „Russlanddeutsche“ schreibe. Tja, warum eigentlich? Ich bin Journalistin und hatte nie den Ehrgeiz, schriftstellerisch tätig zu werden. Aber eines Tages wurde mir klar, dass ich der hiesigen Bevölkerung, die den Aussiedlern oft argwöhnisch, wenn nicht feindlich begegnete, einiges erklären muss – so kam ich zum Schreiben.

Von Vorteil waren für mich dabei die Kenntnis der Materie und mein Zugehörigkeitsgefühl. Denn jedes Mal, wenn ich unsere alten Mütterchen sehe, ihre Augen, aus denen, auch wenn sie lachen, nie die tiefe Traurigkeit weicht, die sich da, wie es scheint, für ewig eingenistet hat, wenn ich ihre demütige und resignierte Haltung beobachte, schnürt es mir die Kehle zu: Die schütteren Haare streng nach hinten gekämmt und zu einem Dutt zusammengefasst, den Mund zusammengepresst, damit ja kein Wort zu viel über die Lippen kommt, die Haltung – misstrauisch-demütig und resigniert –, kaum jemand kann erfassen, wie viel Leid, Schwerstarbeit, Not, Armut und Hunger und seelische Qualen diese Frauen erlitten, wie oft sie dem Tod in die Augen gesehen haben, durch welche Hölle von Verunglimpfungen, Erniedrigungen und Beschimpfungen sie gegangen sind – versklavt und geknebelt.

Da sitzt sie nun, eine dieser Omas, vor mir in der Kirchenbank und nickt zustimmend und eifrig, doch irgendwie gedankenverloren den Ausführungen des Pastors zu, der an diesem Sonntag in den Mittelpunkt der Predigt unsere Fähigkeit zur Demut, Sanftmut und Toleranz gestellt hat.

Ja, ja, die Demut, das kennt sie, das hat sie gelernt, die Demut hat ihr zu überleben geholfen. Drüben. Da, wo sie nicht zu Hause sein durfte. Wo sie geboren wurde, aber immer eine Fremde war. Aber auch hier, im Land ihrer Ahnen, braucht sie sie wider Erwarten noch mehr, diese Demut, weil sie auch hier fremd ist mit ihrem Kopftuch und ihrem strengen Glauben. Mit ihrer ganzen Art.

Sie braucht sie nicht zu lernen, die tiefe Demut, braucht sich nicht darin zu üben. Gehorsam und Demut stecken tief im Inneren dieser Frauen, wurden zu ihrer zweiten Natur.
Sie sind die letzten Opfer der größten Katastrophe des vorigen Jahrhunderts, über die man nicht gerne spricht. Das heißt, überhaupt nicht spricht. Genauso wenig, wie damals in der UdSSR, wo diesen Frauen unermessliches Leid und Unrecht angetan wurde. Sie selber konnten, durften und wollten nicht darüber sprechen. Uns aber versucht man mit arroganten Unterstellungen zu verunsichern.
Doch ich halte es für unsere Aufgabe, unsere Pflicht, der Welt von unseren Müttern, Vätern und Großeltern zu berichten und ihnen damit ein bescheidenes Denkmal zu setzen: Sie haben ein moralisches Recht darauf, dass man die ganze Wahrheit über ihr Schicksal erfährt.
Ich habe mich dieser zu Unrecht verschmähten „Taigaliteratur“ verschrieben – meine Bücher, Erzählungen, publizistischen Abhandlungen etc. sind überwiegend diesem Thema gewidmet, egal, ob es modern oder unmodern ist – ich hatte eine Aufgabe und habe mich ihr gestellt.
Und die Raffinessen der Dichtkunst?
Das eine schließt das andere keineswegs aus. Wichtig ist, dass in einem literarischen Werk die Wahrheit des Lebens und die künstlerischen Prinzipien Hand in Hand einherschreiten.

Nelli Kossko

RECHT AUF BESCHÄFTIGUNG MIT DER VERGANGENHEIT

So, wie es sicherlich zutrifft, dass die russlanddeutsche Literatur es schwer hat, außerhalb der eigenen Gemeinde Leser zu gewinnen, so dürfte es gleichermaßen zutreffen, dass sich das Urteil des Literaturwissenschaftlers Hans-Christoph Graf Nayhauss über russlanddeutsche Autoren durch eine oberflächliche, ignorante, zynische, ja abfällige Betrachtungsweise auszeichnet.
Hätte er sich, wie es wissenschaftliches Arbeiten erfordert, zunächst einmal umfassend mit der Geschichte der Deutschen in Russland sowie mit der gesellschaftspolitischen Situation nach ihrer Aussiedlung nach Deutschland befasst, so hätte er nach seinen dadurch gewonnenen Erkenntnissen zwingend zu einem anderen Urteil kommen müssen.
Dass Deutsche aus Russland als genozidartig verfolgte Volksgruppe sich noch mit ihrer Vergangenheit beschäftigen, steht ihnen natürlich genauso zu wie anderen Verfolgten, die bis in die jüngste Zeit „gegen das Vergessen“ ihre Biographien geschrieben und in aufrüttelnden Filmen auf ihr Schicksal aufmerksam gemacht haben, zumal die Deutschen aus Russland bisher weder rehabilitiert worden sind noch etwa an einen offiziellen Gedenktag für ihre Opfer gedacht wird.
Nach meiner Einschätzung hat sich der Literaturwissenschaftler schon durch seine verächtliche Wortwahl disqualifiziert („rückwärtsgewandtes Lamento - Heimweh bis zum Heulen - lieben es, sich in ihrem Elend zu wälzen“).
Unter seiner Forderung, die Russlanddeutschen sollten ihre Reintegration aktualisieren, verstehe ich, dass sie sich gefälligst als „Mankurten“ (Volksstamm ohne Wurzeln und Gesicht) begreifen und sich bedingungslos auch in die deutsche Geschichte einbringen sollen, in der es laut unserem Bundespräsidenten keine deutsche Identität ohne Auschwitz gibt.
Ich bin 1944 als fünfjähriger Wolgadeutscher nach Deutschland gekommen, bin hier aufgewachsen und wurde sozialisiert, ja assimiliert. Lange war meine Herkunft weder für mich noch für andere ein Thema. Seit einigen Jahren habe ich aber nun gute Gründe, mit meiner Identität so umzugehen wie etwa ein Bayer in Ostfriesland oder ein Schlesier im Rheinland, d.h. ich wohne zwar im Westwald, muss aber kein Westerwälder werden.

Klemens Veit, Niedererbach

Von der Redaktion:

Die vollständige Fassung des oben erwähnten Artikels des Literaturwissenschaftlers Hans-Christoph Graf Nayhauss von der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, „Aspekte russlanddeutscher Literatur“, ist in dem Buch „Die ANDERE Deutsche Literatur. Istanbuler Vorträge“ (Hrsg. Durzak / Kuruyazici, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2004, ISBN: 3-8260-2839-2) nachzulesen.

Darin werden Migrantenliteraturen bzw. interkulturelle Literaturen in Deutschland betrachtet. Der angesprochene Autor versucht, die russlanddeutsche Literatur zu definieren und diese einzuordnen sowie ihre Funktion für die Russlanddeutschen in der Bundesrepublik zu beschreiben.

WIE ICH ZUR LANDSMANNSCHAFT GEKOMMEN BIN

Ich wurde in Karaganda, Kasachstan, in einer deutschen Arbeiterfamilie geboren. Mein Vater war Plattdeutscher (Mennonit), der im Kaukasus geboren wurde und dort bis zum II. Weltkrieg und der Deportation lebte. Meine Mutter, eine Wolhyniendeutsche, machte als Kind das Schicksal vieler Ukraine-Deutscher mit administrativer Umsiedlung über den Warthegau nach Deutschland und der so genannten Repatriierung zurück in die Sowjetunion mit.
Irgendwann haben sie sich in Kasachstan getroffen. Die Familie blieb in Kasachstan wohnen, bis meine Eltern und die Familie meiner ältesten Schwester 1989 nach Deutschland aussiedelten. 1990 kamen dann meine jüngste Schwester mit ihrer Familie und ich mit meinem Sohn nach.
Nach dem Aufnahmelager durchlief ich ab Juni 1990 einen Sprachkurs. Einmal erzählte eine Landsmännin nach einem Wochenende, dass sie in Wiesbaden beim Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gewesen war. Es interessierte mich sehr, und so begann ich, nach dieser Landsmannschaft zu suchen. Eines Tages brachte mir meine Mutter nach einem Besuch bei ihrer Cousine in Darmstadt die Zeitung „Volk auf dem Weg“, das Verbandsorgan der Landsmannschaft, mit.
Inzwischen lernte ich die Ortsgruppe Lübeck kennen und fand Anschluss an die Landsmannschaft in Neumünster, wo ich ihre Vorsitzende der Ortsgruppe, Helene Engel kennen lernte.
Das Bundestreffen 1992 war für mich ein unvergessliches Erlebnis – auch nach so vielen Jahren. Ich war danach bei fast allen Bundestreffen und Landestreffen (Niedersachsen) und beim einzigen Landestreffen in Schleswig-Holstein dabei und habe Fahrten dorthin organisiert. In dieser Zeit besuchte ich immer öfter die Veranstaltungen der Landsmannschaft in Lübeck, Neumünster, Rendsburg und Itzehoe.
Dann war es soweit. Am 11. November 1994 gründeten wir, Aktive der Landsmannschaft in Wahlstedt, zusammen mit Helene Engel die Ortsgruppe Wahlstedt.
Die ehrenamtliche Arbeit bei der Landsmannschaft bereitet mir viel Freude, vor allem die Kontakte zu den Menschen, bei denen man immer wieder Neues hinzulernt, die Tagungen der Landsmannschaft sowie die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Institutionen.
Ich hoffe, dass die Landsmannschaft und die Ortsgruppe Wahlstedt noch lange meine Begleiter bleiben werden

Olga Bier, Wahlstedt

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT

Termine März bis Anfang April 2015

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern (BMI) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Bundesministerium des Innern

Zuständig für die Ausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ sind die Projektleiter der Landsmannschaft, Jakob Fischer (Tel.: 0171-4034329, E-Mail: J.Fischer@Lmdr.de) und Josef Schleicher (Tel.: 0176-29477353, E-Mail: J.Schleicher@Lmdr.de).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen und bei Begegnungstagen führen sie in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland/UdSSR/GUS und Integration der Russlanddeutschen in Deutschland“. Sie organisieren nach Vereinbarung auch Führungen für Gruppen und Schulklassen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei!

Merseburg, Sachsen-Anhalt

- **Bis 4. März:** Mehrgenerationenhaus, Roßmarkt 2, Tel.: 03461-823043 bzw. -823040. Organisation: Natalia Wagner, Jan Skrzypkowski, Peter Wetzel.

Stuttgart-Botnang, Baden-Württemberg:

- **Bis 8. März:** Bürgerhaus im Familien- und Nachbarschaftszentrum Botnang, Paul-Lincke-Str. 8, Tel.: 0711-6728278. Organisation: Gerald Bosch und Aurora Küster.
- **2. bis 12. April:** Ort siehe oben. Eröffnung 2. April, 14 Uhr, im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Gerald Bosch und Aurora Küster.

Salzwedel, Sachsen-Anhalt:

- **Bis 9. März:** Rathaus, An der Mönchskirche 5, Tel.: 03901-65800. Organisation: Olaf Meining.

Calw, Baden-Württemberg:

- **Bis 14. März:** Volkshochschule, Kirchplatz 3, Tel.: 07051-93650. Organisation: Sebastian Plüer.

Würzburg, Bayern:

- **Bis 20. März:** Landratsamt, Zeppelinstr. 15, Tel.: 0931-8003201. Organisation: Eva-Maria Schorno.

Wetzlar, Hessen:

- **Bis 3. April:** Kreisverwaltung, Karl-Kellner-Ring 51, Tel.: 06441-4070.

Biebertal-Rodheim, Hessen:

- **1. März bis 17. Mai:** Heimatmuseum Rodheim-Bieber, Gießener Str. 23 (Altes Rathaus), Tel.: 06409-9215. Eröffnung 1. März, 16 Uhr, im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Helmut Feiling.

Coburg, Bayern:

- **2. bis 25. März:** Lichthof des Ämtergebäudes, Steingasse 18, Tel.: 0956-891021. Eröffnung 2. März, 18.30 Uhr, im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Ewald Oster, stellv. Bundesvorsitzender der Landsmannschaft. Organisation: Kerstin Klinnert.

Bremen:

- **3. bis 31. März:** Haus der Bremischen Bürgerschaft, Am Markt 20, Tel.: 0421-36112400. Eröffnung 3. März, 17 Uhr, im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: Christian Weber, Präsident des Landtages Bremen, Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft. Organisation: Frieda Banik.

Herne, NRW:

- **4. bis 5. März:** Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung, Westring 201, Tel.: 02323-162631. Unterrichtsprojekt Europa-Kultur-Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Daniela Walden.

Ostrach, Baden-Württemberg:

- **7. bis 16. März:** Rathaus, Hauptstr. 19, Tel.: 07585-3000 bzw. -30012. Eröffnung 7. März, 17 Uhr, in der Gemeindehalle Ostrach, Altshauser Str. 9, im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musik- und Gesangsgruppen aus Ostrach, Mengen und Herbertingen. Organisation: Igor Klaus, Tel.: 07585-91691.

Holzminden, Niedersachsen:

- **9. bis 10. März:** Campe-Gymnasium, Wilhelmstr. 13, Tel.: 05531-12960. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Hansi Jäger, Hans Michael Haas.

Koblenz, Rheinland-Pfalz:

- **11. bis 31. März:** Kreisverwaltung Mayen-Koblenz, Bahnhofstr. 9, Tel.: 0261-108275. Eröffnung 11. März, 18 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Lea Bales.

Regensburg, Bayern:

- **12. bis 26. März:** Landratsamt, Altmühlstr. 3, Tel.: 0941-4009335. Eröffnung 12. März, 19 Uhr, im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: Tanja Schweiger, Landrätin des Landkreises Regensburg, Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Organisation: Dr. Thomas Feuerer.

München, Bayern:

- **13. bis 14. März:** : Bayerischer Landtag, Maximilianeum, Max-Planck-Str. 1. Eröffnung 13. März, 17 Uhr, im Rahmen eines Parlamentarischen Abends der Freien Wähler Bayerns mit Grußworten und Kulturprogramm. Organisation: Ewald Oster, Tel. 0175-2972799.

Euskirchen, NRW:

- **16. bis 20. März:** Marienschule, Basingstoker Ring 3, Tel.: 02251-148630, Schulleiter: Jürgen Antwerpen. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Marion Kleinebreil.

Görlitz, Sachsen:

- **16. März bis 14. April:** Stadtbibliothek, Jochmannstr. 2/3, Tel.: 03581-7672731 bzw. -7672730. Eröffnung 16. März, 17 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Ines Thoermer.

Niesky, Sachsen:

- **17. bis 18. März:** Friedrich-Schleiermacher-Gymnasium, Bahnhofstr. 2, Tel.: 03588-200261. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Heike Adomat.

Wolfsburg, Niedersachsen:

- **19. bis 20. März:** Albert-Schweitzer-Gymnasium, Halberstädter Str. 30, Tel.: 05361-87340. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Clemens Rother, Schulleiter.

Pforzheim, Baden-Württemberg:

- **22. bis 29. März:** Bürgerhaus, Marienburger Str. 18. Eröffnung 22. März, 14 Uhr, im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Ljubow Konschuh, Tel.: 07231-463883.

Nordhorn, Niedersachsen:

- **23. bis 24. März:** Gewerbliche Berufsbildende Schulen des Landkreises Grafschaft Bentheim, Denekamper Str. 1, Tel.: 05921-9603 bzw. -962136. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Andreas Petri.

Hassfurt, Bayern:

- **25. bis 26. März:** Heinrich-Thein-Berufsschulzentrum, Hofheimer Str. 14-18, Tel.: 09521-92250. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Daniela Bengel, Dagmar Mertl.

Halberstadt, Sachsen-Anhalt:

- **31. März bis 21. April:** Stadtbibliothek, Domplatz 49 (Petershof), Tel.: 03941-551500 und -551490, Birgit Sommer, Leiterin der Bibliothek. Eröffnung 31. März, 18 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung. Organisation: Olga Tidde, Tel.: 0176-22626018.

Jakob Fischer,
Josef Schleicher

HATTINGEN:

NEUJAHRSEMPFANG DER LANDESGRUPPE NORDRHEIN-WESTFALEN

Der Neujahrsempfang gehört sicherlich zu den bekanntesten und traditionsreichsten Veranstaltungen der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Lange Jahre trafen sich die Vertreter der nordrhein-westfälischen Orts- und Kreisgruppen in der Heimvolkshochschule Oerlinghausen. Doch diesmal brachen wir mit der alten Tradition und legten zugleich den Grundstein für eine neue: Wir veranstalten unseren Neujahrsempfang jeweils bei einer aktiven Ortsgruppe – diesmal in Hattingen.

Neben den zahlreichen Vertretern der Orts- und Kreisgruppen begrüßten die Teilnehmer den Staatssekretär für Integration im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Thorsten Klute. In seinem Grußwort bedankte sich Klute für die hervorragende Zusammenarbeit in den letzten Jahren.

Auch die Bürgermeisterin der Stadt Hattingen, Dr. Dagmar Goch, ließ es sich nicht nehmen, bei diesem Ereignis dabei zu sein. Sie stellte die Erfolge der Ortsgruppe Hattingen in den Mittelpunkt ihrer Rede.

Der erste russlanddeutsche Abgeordnete im Deutschen Bundestag, Heinrich Zertik, fasste aktuelle tagespolitische Ereignisse kurz und prägnant zusammen. Monsignore Dr. Alexander Hoffmann und Pfarrer Edgar L. Born wandten sich ebenfalls mit Grußansprachen an die Teilnehmer. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft war durch Waldemar Eisenbraun (Bayern), Johann Thießen (Hessen) und Alexander Kühl (NRW) vertreten.

Teilnehmer des Neujahrsempfangs in Hattingen. **Bild: Markus Ackermann**

Grußworte sind ein wichtiger Bestandteil einer jeden Veranstaltung, doch an diesem Wochenende standen vor allem die Ortsgruppen und ihre Mitglieder im Fokus. Nach einem durch den Landesvorstand entwickelten Punktekatalog wurde die Arbeit der einzelnen Ortsgruppen bewertet. Jede Gruppe durfte um den Titel „Die aktivste Gruppe in NRW“ kämpfen. Bewertet wurden die Kategorien Öffentlichkeitsarbeit, Jugendarbeit, Organisationsleistung und Seniorenarbeit. Am Ende durften sich die Ortsgruppen Dortmund (1. Platz), Bochum (2. Platz) und Neuss (3. Platz) über die Preise freuen.

Die Teilnehmer lernten bei einer Stadtführung durch den historischen Kern die Stadt Hattingen kennen. Anschließend entspannten sie sich bei einem Empfang in den Räumlichkeiten der Ortsgruppe Hattingen. Weiter ging es mit einem wissenschaftlichen Vortrag über die Geschichte der Russlanddeutschen als Übergang zur Vorstellung des Projekts „Vermächtnis und Zukunft“. Besonders hier freuten wir uns über die Teilnahme des Jugendverbandes der Landsmannschaft.

Der Vorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen bedankt sich bei allen Teilnehmern für eine sehr lebendige und facettenreiche Veranstaltung. Besonders bedanken wir uns bei den Helfern - nicht zuletzt bei den Mitgliedern der Ortsgruppe Hattingen -, die diese Veranstaltung ermöglicht haben.

Abschließend geben wir bekannt, dass wir nach einem neuen Austragungsort für den kommenden Neujahrsempfang suchen: Vielleicht ist der gesamte Landesverband bereits im nächsten Jahr bei Ihnen zu Gast...

Der Vorstand

RUSSLANDDEUTSCHER KULTURPREIS 2014 (FORTSETZUNG VON VADW 2/2015, S. 12)

EHRENGABE FÜR ROSE STEINMARK

Die mit 2.500 Euro dotierte Ehrengabe erhielt Rose Steinmark (Münster) für ihr „langjähriges und kontinuierliches Eintreten für russlanddeutsche Kultur und die Bewahrung russlanddeutscher Identität“ als Dramaturgin, Theaterkritikerin, Drehbuchautorin und Fernsehredakteurin.

„Ihr Werk und Engagement repräsentieren gleichermaßen die kulturelle Identitätsfindung der Russlanddeutschen wie die Vermittlung dieser Identität“, begründete die Jury ihre Entscheidung.

Seit Dezember 2000 lebt Rose Steinmark in Deutschland und ist als Dozentin im Bildungsinstitut und im Dolmetscherinstitut Münster im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“ tätig.

„Guten Abend aus Kasachstan!" – so begrüßte Rose Steinmark zehn Jahre lang jede Woche Zehntausende deutsche Zuschauer in Kasachstan. In diese Aufgabe stürzte sie sich mit ebenso viel Herzblut und Leidenschaft wie zuvor in eine andere: „Als Chefdramaturgin des Deutschen Theaters Temirtau und Alma-Ata in Kasachstan hat sie innerhalb von zehn Jahren maßgeblich mit dazu beigetragen, dass das Theater ein russlanddeutsches Profil bekam und sich verstärkt auf das russlanddeutsche Kulturerbe besann. Die Herausforderungen, die auf sie zukamen, hat sie immer wieder aufs Neue angenommen und mit leidenschaftlichem Engagement erfüllt, das weit über das berufliche Maß hinaus reichte“, hob die Laudatorin Nina Paulsen hervor.

Rose Steinmark bei der Preisverleihung in Stuttgart.

Geboren wurde Rose Steinmark 1951 in Kamyschi bei Slawgorod in Westsibirien. Ihre Eltern waren dorthin als Kinder mit ihren Familien von der Wolga vertrieben worden. In dem Dorf lebten ausschließlich Deutsche. Als sie in die 1. Klasse kam, konnte sie kein einziges russisches Wort. Russisch lernte sie dann so richtig im Gebiet Dschambul in Kasachstan. Zu Hause wurde immer Deutsch gesprochen, in einer Mundart, reich an Redewendungen und Sprichwörtern.

So war es konsequent, dass sie später Deutsche Sprache und Literatur in Nowosibirsk bei dem bekannten wolgadeutschen Pädagogen Victor Klein studierte. „Seine große Liebe zum Deutschtum war so ansteckend, dass wir uns alle verliebten: in die deutsche Sprache, in die deutsche Literatur und Kultur“, erzählt Rose.

Als das Deutsche Schauspieltheater 1980 im kasachischen Temirtau eröffnet wurde, arbeitete sie als Deutschlehrerin auf dem Lande. Für Hunderttausende Landsleute bedeutete ein deutsches Nationaltheater nicht zuletzt das Erwachen des nationalen Selbstbewusstseins und die Rückkehr zu ihren Wurzeln. Und so stellte sich das Theater bewusst an die Spitze der Bewegung für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit gegenüber den Russlanddeutschen.

Mittendrin die Chefdramaturgin Rose Steinmark, die 1982 zum Theater kam und es bis 1991 begleitete. Sie verfasste Drehbücher und Theaterstücke, war zuständig für die Arbeit mit Autoren und Verlagen sowie für Kontakte zu anderen Theatern und der Presse. Zuschauerkonferenzen, Korrespondenz und verschiedene Veranstaltungen gehörten ebenfalls zu ihrem Aufgabenbereich. Und vor allem die Arbeit mit Autoren neuer russlanddeutscher Stücke für das Programm des Theaters.

1992 wurde sie Redakteurin und Moderatorin des deutschsprachigen Programms „Guten Abend!“ beim staatlichen Fernsehen Kasachstan. Zehn Jahre unterwegs mit Mikrophon und Notizblock, Tausende Meter Aufnahmen. Unvergessliche Begegnungen mit Landsleuten in Kasachstan, Russland, Kirgisien und Deutschland. Jede Woche 60 Minuten Sendezeit – zunächst ein unbekanntes Arbeitsfeld. Und doch „ein Leben voll Wunder, Freude, Begeisterung und Dramatik“, sagt Rose Steinmark rückblickend.

Für das „Guten Abend!“-Programm war es damals eine Zeit vieler Möglichkeiten; die kasachische Regierung betonte ihr Interesse am Verbleib der Deutschen im Lande. 1992 wurde eine Deutsch-Kasachische Kommission ins Leben gerufen, die in den Folgejahren ein umfangreiches Förderprogramm beschloss. Mit deutscher Unterstützung wurde auch technisch aufgerüstet. Um den „Bleibewillen“ der Deutschen in Kasachstan zu fördern, entstanden Chöre, Tanzgruppen und Sprachkurse, man schuf attraktive Angebote für Trudarmisten und Jugendliche. Nicht nur in Kasachstan, sondern auch in Kirgisien und Russland wurde gedreht. Einfache Landsleute wurden porträtiert, aber auch russlanddeutsche Komponisten, Schriftsteller, Maler, Laienkünstler, Schauspieler, Politiker und Unternehmer.

Die Sendung wurde immer populärer. Es entstanden Sendereihen über Festivals, Porträts von Laienkünstlern, Dokumentationen über die deutschen Kulturzentren, auch Dokumentationen aus den Deutschen Nationalen Rayons.

Doch als der Weg in die „historische“ Heimat endlich frei wurde brachen auch die Dorfbewohner auf. Über die deutschen Dörfer bzw. das, was von ihnen übrig geblieben war, drehte Rose Steinmark die Sendereihe „Hier bin ich geboren: Deutsche Dörfer in Kasachstan“. Das Team reiste durch Kasachstan und filmte die verwaisten deutschen Dörfer.

Einmal im Quartal wurden Dokumentationen unter dem Titel „Theater – ein Ort, wo man sterben lernt“ ausgestrahlt. Streifen über das Leben und Schaffen des Deutschen Theaters mit Szenen aus den Theaterstücken, Interviews mit Schauspielern und Regisseuren. Unter dem Titel „Sonnenspuren“ präsentierte „Guten Abend“ Ende der 1990er Jahre Filme über das Schaffen der russlanddeutschen Autoren.

Das Schaffen wurde durch Publikationen abgerundet, in denen Rose Steinmark die Höhepunkte der russlanddeutschen Kultur der Nachkriegszeit reflektiert.

Auch in Deutschland widmet sie sich der Dokumentation und Vermittlung der russlanddeutschen Kultur und Identität, als Autorin und als Referentin bei Seminaren und Tagungen. Ihr Engagement repräsentiert den Prozess der kulturellen Entwicklung und Identitätsfindung der Deutschen in der Sowjetunion der Nachkriegsjahrzehnte bis zur Auswanderung nach Deutschland.

VadW

LITERATURPREIS „HOCHSTADTER STIER 2015" FÜR ANDREAS PETERS

Seit 1998 veranstaltet die Zeitschrift DAS GEDICHT in Zusammenarbeit mit dem Gasthof Schuster in Hochstadt (Weßling) in Bayern regelmäßig Lyrik-Tagungen.

In diesem Rahmen wurde am 31. Januar 2015 zum siebten Mal in Folge der Lyrikpreis „Hochstadter Stier" vergeben. 26 Kandidaten präsentierten Verse von Feuer, Wasser, Luft und Erde. Das Gedicht „ewiges feuer" von Andreas Peters gewann diesmal den Lyrikpreis.
Der 56-jährige Andreas Peters stammt aus Tscheljabinsk, ist in Kirgisien aufgewachsen und lebt in Bad Reichenhall, Bayern. Er schreibt Lyrik und Prosa, die bei verschiedenen Literaturwettbewerben bereits mehrfach preisgekrönt wurden.
Auch diesmal überzeugte er mit seinem Beitrag „ewiges feuer", der Gedanken zum Thema des „unbekannten Soldaten", von Krieg und Frieden, Schuld und Verantwortung vermittelt.
Wir gratulieren Andreas Peters zu dieser Auszeichnung.

Andreas Peters vor dem „Hochstadter Stier".

VadW

ROCK, POP, JAZZ UND RAP: MUSIK-WETTBEWERB FÜR ZUGEWANDERTE DEUTSCHE

Der Nürnberger Kulturbeirat zugewanderter Deutscher vergibt 2015 in der Metropolregion Nürnberg zum ersten Mal einen Musikpreis im Bereich Rock, Pop, Jazz und Rap.

Die Jury bevorzugt Kulturschaffende, deren Werke sich mit der **Integration** zugewanderter Deutscher, mit Themen wie Fremdsein bzw. Neubeginn befassen. **Zu gewinnen** sind ein Hauptpreis in Höhe von 1.000 Euro sowie zwei Förderpreise in Höhe von je 500 Euro.
Die Förderpreise sind für Interpreten vorgesehen, die am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen.
Bewerbungsunterlagen: Verzeichnis der Werke/Kompositionen (mind. zwei bis drei Stücke), Texte, Aufnahmen (falls vorhanden), Infos über die Band, deren Teilnehmer und den künstlerischem Werdegang des/der Interpreten.
Die Bewerbung bitte bis spätestens **31. März 2015** einreichen beim Haus der Heimat, Imbuschstr. 1, 90473 Nürnberg. Per Mail an: info@hausderheimat-nuernberg.de. Betreff jeweils: **Musikwettbewerb 2015.**
Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat Nürnberg, Tel.: 0911-8002638, zur Verfügung.

VIKTOR KNACK: AUSSTELLUNG IN STUTTGART BIS ZUM 17. APRIL 2015

Viktor Knack

Die Ausstellung „Erlebte Landschaften" mit rund 37 Ölbildern des Freiburger Malers Viktor Knack ist derzeit im Haus der Deutschen aus Russland in Stuttgart, Raitelsbergstr. 49, zu sehen.

Man trifft auf faszinierende Kunst, die sich an die Erfahrungen der modernen Kunst des Beginns des 20. Jahrhunderts anlehnt und doch die unverwechselbare Handschrift des Künstlers trägt, der schon als gestandener Kunstmaler nach Deutschland kam, hier neue Erfahrungen gesammelt und seinen Stil verfeinert und perfektioniert hat.
Die Galerie zieht sich über das Treppenhaus bis in den Ausstellungsraum in der zweiten Etage: mosaikartige Landschaften aus verschiedenen Ecken der Erde, die eine fast greifbare Aura schaffen. Kasachstan ist ebenso wie Deutschland und Italien vertreten.
Die Ausstellung unter dem Motto **„Kunst schafft Werte – Kulturgrenzen überschreiten"** wird im Rahmen des landsmannschaftlichen Projektes **„Mit Werte-Mobil unterwegs"** (gefördert durch das Bundesministerium des Innern über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) bis zum 17. April 2015 präsentiert. Interessierte Landsleute und Kunstfreunde aus nah und fern sind ganz herzlich zur Besichtigung eingeladen. (Ausführlicher Bericht zur Eröffnung der Ausstellung in VadW Nr. 2/2015.)

„JUGEND-IMAGE SCHAFFEN“

PR- und Kommunikationskonzept „Identität und Integration PLUS“

Der Jugendverband der Landsmannschaft (Jugend-LmDR) entwickelte im Rahmen des Projektes „JUGEND-IMAGE schaffen“ ein PR- und Kommunikationskonzept für die Seminarreihe „Identität und Integration PLUS“ (IIP), die Mitte März 2015 wieder in Berlin startet. Das Integrationshaus „Lyra e.V.“ in Berlin und der Verein „Freundschaft-Druschba“ aus NRW führen in Kooperation die Seminare durch.

Aus der Pressemitteilung:

„Ziel des Integrationsförderangebots 'Identität und Integration PLUS‘ ist es, den Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern relevante Kompetenzen zu vermitteln sowie ihre Eigeninitiative und ihre Eigenverantwortung zu stärken. Auf diese Weise wollen wir den Teilnehmern eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Deutschland ermöglichen“, erklärt Walter Gauks, Vorsitzender des Vereins Lyra e.V. und Bundesvorsitzender von Jugend-LmDR.

Ein Kommunikationskonzept wird dann erstellt, wenn der Plan, ein Projekt umzusetzen, entsteht und man beabsichtigt, dieses Projekt zu vermarkten. An sich ist ein Kommunikationskonzept eine Sammlung von verschiedenen Maßnahmen, die zur Umsetzung dieses Vorhabens notwendig sind. Dabei muss das Projekt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und sie muss die Möglichkeit haben, daran teilzuhaben. Es musste also für die IIP-Seminare ein Konzept erstellt werden, das potenzielle Teilnehmer findet und ihr Interesse an Seminaren weckt.

Das Kommunikationsteam für die IIP-Seminare bildete sich aus aktiven Teilnehmern der Jugend-LmDR, dem PR-Berater Philipp Kirchner, der Kulturwissenschaftlerin mit Erfahrung in der Öffentlichkeitsarbeit, Daria Zingaleva, und der Journalistin Lena Arent. Auf der Basis des Projektes „JUGEND-IMAGE schaffen“ konzentrieren sich die Aktiven der Jugend-LMDR auf zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung der Angebote.

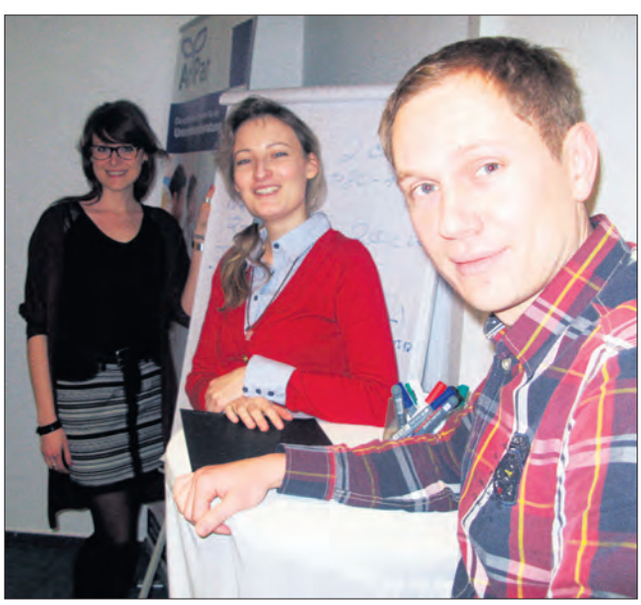
Die erste Herausforderung bei der Erstellung des Konzeptes war, die Zielgruppen und die Inhalte, die später in den Seminaren vermittelt werden sollen, für die jeweiligen Gruppen festzulegen. Dabei konnten auch eigene Ideen mit einfließen, die Vorgaben des Bundesministeriums für Migration und Flüchtlinge mussten bei der Gestaltung jedoch eingehalten werden.

Im Rahmen der Ausarbeitung des Konzeptes konnte man sich auf drei Altersgruppen einigen:

- Teilnehmer von 16 bis 27 Jahren;
- 27-49-Jährige;
- Teilnehmer ab 50 Jahren.

Das PR-Team musste außerdem herausfinden, welche Aspekte für jede einzelne Zielgruppe interessant sein und sie dazu animieren könnten, die Seminare zu besuchen. So wären für die älteste Gruppe Angebote wie ein PC-Kurs und aktuelle Rechtsfragen zur Pflege und Rente besonders relevant.

Neben dem Anwerben von Teilnehmern durfte jedoch nicht vergessen werden, den Seminaren die nötige Anerkennung innerhalb der Gesellschaft zu verschaffen und somit Nachhaltigkeit zu gewährleisten.



Das PR-Team (von links nach rechts): Daria Zingaleva, Lena Arent und Philipp Kirchner.

Außerdem wurden folgende Kanäle der Kommunikation festgelegt:

- soziale Netzwerke,
- lokale Print- und Onlinemedien,
- Jobcenter und Arbeitsagenturen,
- Wohnungsunternehmen und Vereine,
- russlanddeutsche Multiplikatoren etc.

Die Mitglieder der PR-Gruppe teilten ihre Eindrücke von der Zusammenarbeit im Team mit:

Philipp Kirchner: „Bestimmte Sichtweisen zu harmonisieren, also Koordination von Gruppen – weil das ja eine Gruppenarbeit war –, das war manchmal eine Herausforderung. Ich habe natürlich eine sehr klare Vorstellung davon, wie ich all diese Dinge machen würde. Da es aber nicht nur um meine Meinung geht, braucht man ein bisschen extra Zeit."

Daria Zingaleva: „Wenn man erfolgreich sein will, ist eine gute Teamarbeit von großer Bedeutung – vor allem was die Kommunikation betrifft. Bei uns im Team hat die Zusammenarbeit bisher sehr gut funktioniert. Obwohl es natürlich auch mal Meinungsverschiedenheiten gab, die ausdiskutiert werden mussten. Das Erreichen der gesetzten Ziele stand für uns dabei jedoch immer im Vordergrund."

Trotz kleinerer Schwierigkeiten hat das Kommunikationsteam ganze Arbeit geleistet. Das Kommunikationskonzept ist fertig und muss jetzt nur noch zum Leben erweckt und in die Realität umgesetzt werden. Die spannendste Arbeit geht also erst richtig los...

Aus der Pressemitteilung:

„An den IIP-Seminaren können alle Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler teilnehmen, die mindestens 16 Jahre alt sind und Sprachkenntnisse auf dem Niveau der Stufe B1 des gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens besitzen. In interaktiven Workshops wird anwendbares Wissen zu Themen wie Identität, Beruf, Engagement und Bildung vermittelt. Im Rahmen verschiedener Exkursionen werden unterschiedliche private und öffentliche Einrichtungen besucht. Die Teilnahme ist kostenlos“.

Zum Start der neuen Seminarreihe laden das Integrationshaus Lyra e.V., der Verein „Freundschaft - Druschba“ und die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu folgender Veranstaltung ein:

Infoveranstaltung
„Identität und Integration PLUS“
Mittwoch, 1. April 2015,
von 18.30 bis 19.30 Uhr
Lyra e.V. in der KULTSchule,
Sewanstraße 43, 10319 Berlin
S-Bahn: Betriebsbhf. Rummelsburg,
Buslinie 194

Wir freuen uns auf Sie!

Übrigens:
Das PR-Team plant, im Rahmen des Projektes „JUGEND-IMAGE schaffen“ Seminare und Multiplikatorenschulungen in verschiedenen Regionen Deutschlands durchzuführen.
Ab sofort können Jugendgruppen und Ortsgruppen/Landesgruppen der Landsmannschaft sich mit einem kurzen Anruf unter der

Tel: +49(0)30-5017-85-55
oder
mobil unter +49(0)1766-373-2991

für die Organisierung einer solchen Veranstaltung in ihrer Region bei der Jugendorganisation bewerben. Wir bitten um Nachsicht, dass nicht für alle noch in diesem Jahr Schulungen durchgeführt werden können.

Wir freuen uns auf eure Anrufe
Eure Jugend-LmDR

BERLIN-SPANDAU:

IM GESPRÄCH MIT VERTRETERN DER POLITIK

Aktive Vertreter der russlanddeutschen Vereine des Berliner Bezirkes Spandau wurden von der CDU Spandau am 11. Februar 2015 zu einem Kennenlerngespräch eingeladen. Initiiert wurde die Veranstaltung von einem jungen Beauftragten für Spätaussiedler der CDU Spandau, dem Deutschen aus Russland Georg Dege, und von Walter Gauks, dem Bundesvorsitzenden der Jugendorganisation der Landsmannschaft

Das Gespräch war schon längere Zeit herangereift. Begegnungen und Diskussionen zwischen der CDU Spandau und örtlichen Vereinen für Spätaussiedler hatte es bereits gegeben.
Die zuständigen Politiker unterstützen Deutsche aus Russland in Spandau regelmäßig nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat. So ist die Eröffnung der ersten bilingualen Kindertagesstätte in Spandau mit Hilfe lokaler Politiker zustande gekommen. Künstlern russlanddeutscher Herkunft, die in Spandau keinen Ort für die Verwirklichung ihrer Kreativität gefunden hatten, wurde bei der Suche nach Räumlichkeiten und mit Geldmitteln geholfen.
Deutsche aus Russland bilden in Spandau eine sehr wichtige Zielgruppe für lokale Politiker. Um sich besser kennen zu lernen und gemeinsam nach Lösungsansätzen für Probleme der Spätaussiedler zu suchen, kamen Deutsche aus Russland in das Wahlkreisbüro von **Heiko Melzer**, Abgeordneter der Spandauer Ortsteile Staaken und Spektefeld. Auch seine Kollegen **Gerhard Hanke**, Bezirksstadtrat für Jugend, Bildung, Kultur und Sport in Spandau sowie Vorsitzender der CDU Spandau, und der Bundestagsabgeordnete **Kai Wegner** waren für alle Fragen offen. „Lokal kann man viel bewegen. Spätaussiedler haben viele Probleme, die wir nicht außer Acht lassen dürfen“, sagte Georg Dege zum Auftakt der Veranstaltung.
Jeder Teilnehmer der Diskussion bekam seine Chance, sich mit den Politikern auszusprechen. Zum Leitthema des Gesprächs wurde jedoch der Wunsch, eine zentrale Anlaufstelle oder ein Kulturzentrum in Spandau einzurichten, in dem verschiedene Vereine für Spätaussiedler vertreten wären. Schach spielen, miteinander sprechen, Durchführung von Lieder- und Leseabenden – dafür bräuchte man aber Platz.
Walter Gauks schlug vor, eine Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Spandau zu bilden, die zusammen mit örtlichen Akteuren in Spandau arbeiten könnte und alle Träger, die mit Deutschen aus Russland und Russischsprachigen in Verbindung stehen, vernetzen würde.
Gleichzeitig durften auch spezielle Jugendprobleme nicht vergessen werden. Im Gespräch mit Walter Gauks erklärte Kai Wegner, welchen Herausforderungen Jugendliche im Bezirk ausgesetzt sind. Das seien vor allem Bildungsdefizite. Allerdings betreffe das junge Leute in Spandau allgemein, nicht nur Deutsche aus Russland. Im Bereich Bildung müsse im Bezirk besonders intensiv gearbeitet werden, um neue Angebote zu schaffen.
Gerade für Deutsche aus Russland wünschte sich Kai Wegner eine stärkere Integration in die Gesellschaft. Es sollten sich mehr Jugendliche in der ehrenamtlichen Arbeit engagieren – sei es bei der freiwilligen Feuerwehr, bei Sport- oder Kirchenvereinen oder in der Politik. „Das würde ich mir auch von Ihrer Jugendorganisation wünschen, dass man den Jugendlichen hilft, sich hier noch stärker in die Gesellschaft einzubringen“, sagte er im Gespräch mit den Vertretern der Jugend-LmDR.
Die Jugendorganisation beabsichtigt eine Erweiterung der landsmannschaftlichen Tätigkeit in Spandau und freut sich auf die künftige Zusammenarbeit im Bezirk
Lena Arent

Teilnehmer des Gesprächs mit der CDU Berlin-Spandau.

NEUE GESICHTER IM JUGENDVERBAND

Heute möchten wir unseren Lesern die preisgekrönte Sporttänzerin Jana Ritter vorstellen – ein „frisches“ Mitglied der Jugendorganisation der Landsmannschaft. Erfolge bei Deutschen und Weltmeisterschaften haben die junge Sportlerin zu einer bekannten Größe innerhalb des Tanzsportes gemacht.

Wie alles begann

Man könnte sagen, dass alles ziemlich gewöhnlich begann. Als Jana sechs Jahre alt war und in die erste Klasse ging, wurde sie von ihrer Mutter zum Tanzunterricht gebracht; zu der Zeit lebte ihre Familie noch in Omsk. Jana fing mit ihren Klassenkameradinnen an, Ballett und Volkstanz zu lernen, und das bei einem erstklassigen Choreographen, der gerade aus Kasachstan gekommen war. Schon nach kurzer Zeit wurde Jana zur Gewinnerin und Preisträgerin etlicher Tanzwettbewerbe im Omsker Gebiet. Im Jahr 2000, als Jana elf war, übersiedelte die Familie Ritter dann nach Deutschland.

Grandiose Leistungen

Kurz nach der Ankunft in Friedland landete Jana in Berlin. Zeit, über das Geschehene nachzudenken, hatte sie jedoch kaum – das neue Leben wollte gestaltet werden.
In Berlin suchte Jana den sehr bekannten Tanzclub „Schwarz-Weiß“ auf, in dem sie eine breite Palette an Tanzrichtungen vorfand. Sie entschied sich für Standardtanz.
Bei „Schwarz-Weiß“ unterrichteten Sergej und Elena Diemke, die schon viele Berlin- und Weltmeister hervorgebracht hatten. Auch für Jana brachte „Schwarz-Weiß“ die internationale Anerkennung und ermöglichte ihr die Betreuung erster eigener Schützlinge. Doch das passierte später.
Zunächst war für Jana hartes Training angesagt – mehrere Stunden am Tag. „Unterhaltungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Computer habe ich erst mit 18 Jahren kennen gelernt. Davor hatte ich einfach keine Zeit dafür. Mein Tag begann mit Schule, dann folgte Training, und um 22 Uhr oder gar in der Nacht setzte ich mich an die Hausaufgaben“, erzählt sie. „Berlin an sich habe ich für mich auch erst mit 20 Jahren entdeckt."
So viel Fleiß trug rasch seine Früchte. Mit zwölf Jahren durchreiste Jana Ritter ganz Europa. Sie wurde dreifache Deutschlandmeisterin in verschiedenen Alterskategorien. Besonders erfolgreich wurde für sie die Zusammenarbeit mit einem ihrer Tanzpartner, dem Belorussen Andrei Kazlouski. Das Tanzpaar errang in Finnland die Silbermedaille bei der Jugendweltmeisterschaft in lateinamerikanischen Tänzen. Bis heute ist es keinem deutschen Tanzsportler gelungen, diesen Erfolg zu wiederholen.

Jana Ritter mit ihrem Tanzpartner Andrei Kazlouski.

Erfolg hat seinen Preis

„Ich wollte immer gewinnen, nicht schlechter als jemand anderes sein“, gesteht Jana Ritter. „Für die Anerkennung zahlt man aber seinen Preis: Man hat keine Freizeit und spart an der Kommunikation mit Freunden. Auch wenn es mir manchmal sehr schwer fiel – man musste es ja schaffen, eine gute Sportlerin und ein guter Mensch zu werden. So wie ich mich damals dem Sport gewidmet habe, wende ich mich jetzt als Pädagogin den Kindern zu."

Auch heutzutage brauchen Kinder keinen Computer!

Jana wollte schon in ihrer Kindheit Tanzlehrerin werden. Dieser Traum ging für sie in Erfüllung, als sie in der Tanzschule „Schwarz-Weiß“ ihre ersten Schüler aufnahm. „Ich glaube, ein Kind muss immer mit etwas beschäftigt sein – sei es Sport, Tanz, Musik oder etwas Anderes“, sagt sie. „Hauptsache, man hat keine Zeit für Computer und soziale Netzwerke. Ich würde allen Eltern empfehlen: Bitte habt keine Angst, eure Kinder zu überlasten! Sie haben sehr viel Energie! Fordert mehr von euren Kindern, vor allem Disziplin!“

Russlanddeutsche Identität

Väterlicherseits sind alle in Janas Familie Wolgadeutsche. Die Mama ist Ukrainerin. Jana meint: „Schade, dass viele, die hier leben, ihre russische Sprache verlieren. Bitter ist das. Meine Kindheit habe ich in Russland verbracht und werde niemals vergessen, wo ich herkomme."
Jana vergisst dabei aber nicht, dass ihre Familie deutsche Wurzeln hat. „Hier in der Schule hat man mich immer für eine Russin gehalten, in Russland für eine Deutsche. Wir sind nirgendwo zu Hause. Wir müssen aber das schätzen, was wir hier in Deutschland haben. Ich gehöre vielleicht zu den letzten Vertretern der Generation, die das Leben von 'dort' und von 'hier' kennen und vergleichen können."

Von Zukunftsplänen

Janas Pläne sind nach wie vor mit Tanz und Kunst verbunden. So möchte sie zum Beispiel demnächst eine kleine Kunstschule im Integrationshaus „Lyra“ in Berlin eröffnen. Standard-, Volks- und Folkloretanz sowie Musikunterricht sollen dort auf dem Programm stehen.
Neben ihrem Tanzunterricht im Tanzclub „Schwarz-Weiß“ arbeitet Jana seit langem mit der Schule der Russischen Botschaft sowie mit dem Koordinationsrat Berlin-Brandenburg zusammen. Ihre Tätigkeit dort möchte sie gern weiterhin pflegen und ausbauen.
Mit Begeisterung sieht Jana Ritter auch ihrer künftigen Zusammenarbeit mit dem Jugendverband der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland entgegen. Ende Mai 2015 beabsichtigt die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen die Durchführung eines Tanzfestivals mit Teilnehmern aus verschiedenen Bundesländern, bei dem Jana Ritters aktive Teilhabe sehr er-

wünscht ist. Außerdem hat Jana vor, ihre Tanzkarriere, die sie fünf Jahre lang auf Eis gelegt hat, wieder aufzunehmen.
Der Jugendverband der Landsmannschaft ist fest davon überzeugt: Jana kann zu einem Vorbild für unseren Nachwuchs werden. Aktivistinnen wie sie stecken andere junge Menschen mit ihrem Enthusiasmus und Engagement an, vereinen unsere Jugend und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Jugendbewegung allgemein.
Wir wünschen Jana Ritter auch weiterhin viel Erfolg für ihre Sportkarriere und heißen sie in unserem Jugendverband bei der Landsmannschaft herzlich willkommen.

Lena Arent

Junger HAUPTDARSTELLER gesucht - ALTER: 13-17 Jahre für den Kinofilm „TSCHICK“

Der preisgekrönte Regisseur David Wnendt wird im Sommer 2015 den Roman “TSCHICK” von Wolfgang Herrndorf für die Kinoleinwand verfilmen.
Wir sind auf der Suche nach dem jungen Hauptdarsteller Tschick.

Rollen- und Charakterbeschreibung:
TSCHICK, eigentlich Andrej Tschichatschow, ist unangepasst und eigensinnig, und er ist eine Erscheinung. Den Mitschülern in seiner neuen Schule ist er ein Rätsel. TSCHICK ist manchmal maulfaul, aber nie kleinlaut. Vor vier Jahren kam er mit seinem Bruder aus Russland und hat es in dieser Zeit von der Förderschule bis auf das Gymnasium geschafft. Er fordert das Leben, das Abenteuer mit aller Energie ein. In ihm mischt sich Draufgängertum mit Klugheit, Witz mit kraftvoller Rebellion. Als er mit einem geklauten Lada Niva vor dem Haus seines Mitschülers Maik hält und ihn auf eine Reise ohne Karte in die Walachei mitnimmt, beginnt für beide ein unvergesslicher Sommer und eine tiefe Freundschaft.
Drehzeitraum: voraussichtlich 14. Juli bis 10. September 2015 (ca. 30 Drehtage)
Drehorte: Berlin, Brandenburg und Mitteldeutschland
Produktion: Lago Film

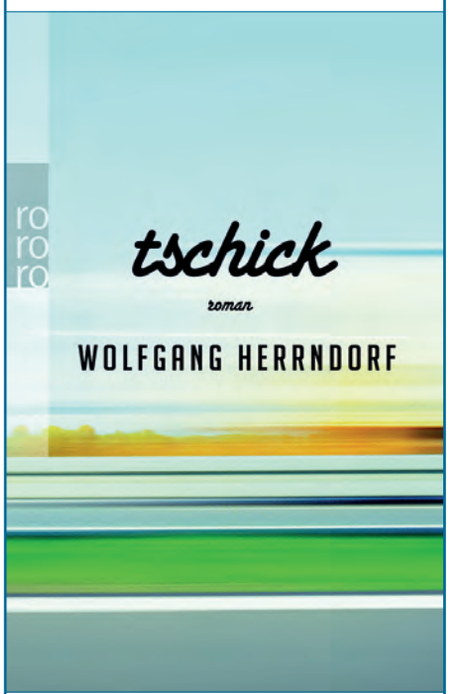
WIR FREUEN UNS ÜBER DEINE BEWERBUNG!
Bitte sprich in jedem Fall zuerst mit Deinen Eltern.

Bisherige Filmerfahrung ist nicht nötig. Bitte bewirb Dich gerne unkompliziert: mit Name, Geburtsdatum, Wohnort, Kontaktdaten und aktuellem Bild per E-Mail.
Bei Rückfragen kannst Du uns auch gerne anrufen.

tschick-casting@gmx.de
Konstantin Achmed Bürger und Birgit Kribben
0152-53808923 und 0163-5675729

Stimmen zu

Wolfgang Herrndorf Tschick



Man lacht viel, wenn man „Tschick“ liest, aber ebenso ist man gerührt, gelegentlich zu Tränen. „Tschick“ ist ein Buch, das einen Erwachsenen rundum glücklich macht und das man den Altersgenossen seiner Helden jederzeit schenken kann.

Süddeutsche Zeitung

Ein Buch von der Sorte, das beglückte Leser an ihre Freunde und Bekannten so innig weiterempfehlen, als gelte es, ein Geheimnis zu bewahren.

Der Spiegel

Auch in fünfzig Jahren wird das noch ein Roman sein, den wir lesen wollen. Aber besser, man fängt gleich damit an.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Tschick“ ist ein schöner, trauriger Abenteuerroman aus dem rätselhaften deutschen Osten, der nur einen Nachteil hat: dass er viel zu schnell zu Ende geht.

Deutschlandradio

Eine Geschichte, die man gar nicht oft genug erzählen kann, lesen will... existentiell, tröstlich, groß.

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

Mit so vielen Wirklichkeitselementen so virtuos zu spielen, ohne je am Boden der Tatsachen hängen zu bleiben, das macht Herrndorf im Moment kein deutschsprachiger Autor nach.

Süddeutsche Zeitung

In der Rubrik „MADE IN GERMANY – erfolgreich in Deutschland“ stellt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bevorzugt Vertreter der jüngeren Generationen der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion vor, die in Deutschland Beachtliches in verschiedenen Lebensbereichen (Wirtschaft, Kultur, Forschung) erreicht haben. Zahlreiche junge Deutsche aus Russland bereichern mit ihrem Talent und ihren Fähigkeiten die deutsche Gesellschaft.

Wer junge oder auch ältere Deutsche aus Russland kennt, die in unterschiedlichen Lebensbereichen erfolgreich sind, meldet sich bitte bei der Redaktion von VadW unter Redaktion@lmdr.de

Eduard Popp – Schwergewichtsringer mit dem Ziel Olympische Spiele in Brasilien 2016

Im Schwergewichtsringen ist Eduard Popp einer der hoffnungsvollen Athleten Deutschlands, er gehört zu den Top-Athleten des SV Heilbronn am Leinbach.

Der 1,90 m große Sportler steht als einer von vier Kämpfern im A-Kader der Deutschen Nationalmannschaft und tritt im griechisch-römischen Stil in der Gewichtklasse bis 130 kg für den VFL Neckargartach in der Oberliga an.

Der 23-jährige Popp ist keiner, der große Worte macht, dafür Leistung sprechen lässt. Für die Urkunden, Medaillen und Pokale für Erfolge auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene reichen selbst größere Schubladen und Regale nicht mehr aus. Herausragend seine 1. Plätze bei deutschen Meisterschaften im Jugend- und Aktivenbereich sowie der 3. Platz bei der Junioren-WM 2010 und der 5. Platz bei der Aktiven-WM 2014.

Eduard Popp

Die Familie Popp kam 1993 aus Russland nach Deutschland und fand in Möckmühl eine neue Heimat. Der Vater Jakob Popp war siebenmaliger Meister in der Sowjetunion und konnte auch hierzulande als Trainer in seinem Sport arbeiten. Eduard war zwölf Jahre alt, als sein Vater 2003 bei einem Verkehrsunfall auf dem Weg zu einem Ringerturnier ums Leben kam.

Obwohl Eduard bereits mit vier auf der Matte gestanden hatte, beschloss er erst nach diesem Unfall, Ringer wie sein Vater zu werden. Beim Sport fand er Freunde, die ihn auffingen.

Seine sportlichen Fähigkeiten blieben nicht verborgen. 2010 wechselte Eduard Popp vom damaligen Oberligisten VfL Neckargartach in die 2. Bundesliga zum TSV Benningen, 2012 holte ihn der Aufsteiger SV Triberg in die 1. Bundesliga.

Die Erfolge kommen nicht von selbst. „Ringen ist für mich Leidenschaft und Berufung zugleich“, sagt Popp. Seinen Leitsatz beschreibt er mit dem Laotse-Spruch „Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg“.

Gegenwärtig trainiert Eduard Popp hart für den Traum, bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro; Brasilien, dabei zu sein.

Olympia ist nicht nur sportlich eine Herausforderung, sondern auch finanziell. Um Eduard Popp auf den Weg nach Rio bestmöglich zu unterstützen, haben Freunde und Unterstützer den Verein zur Förderung des Hochleistungsringsports in Heilbronn e. V. unter dem Motto "Together for Gold" ("Gemeinsam zu Gold") gegründet. Dahinter steckt ein Konzept, das eine kontinuierliche Finanzierung in Form von kleinen Paketen vorsieht. Darin enthalten sind beispielsweise Trainingslager. Jeder ist herzlich eingeladen, Eduard Popp seinen Traum zu ermöglichen.

Erfolge erzielt Eduard Popp nicht nur mit purer Kraft. „Siege entstehen im Kopf“, sagt er. Geschicklichkeit, Fitness, schnelle Reaktion und kluge Taktik seien wichtig, ebenso Fairness und Toleranz. Sein Trainer Valeri Tsilents sagt: „Eddy ist ein Rohdiamant, aber man muss ihn schleifen.“

Eduard Popp hat nicht nur die Ringerkarriere im Kopf. Nach erfolgreichem Abschluss der mittleren Reife und seiner Zeit als Soldat bei der Sportfördergruppe der Deutschen Bundeswehr kam Eduard 2009 an die Andreas-Schneider-Schule. In zwei Jahren konnte er neben dem intensiven Training erfolgreich das Berufskolleg plus Übungsfirma absolvieren. Ebenso wichtig war ihm die Ausbildung zum Finanzassistenten bei der Kreissparkasse Heilbronn, wo er jetzt als Bankkaufmann eine 60-Prozent-Stelle hat.

Dass der Kampf auf der Ringermatte nicht alles ist, wurde ihm besonders mit der Geburt seines Sohnes Jakob (benannt nach seinem Großvater) 2014 so richtig bewusst. Im Privatleben ist Eduard Popp ein sensibler und feinfühliger Charakter; seine Ehefrau Annika und er sind glückliche Eltern.

Auch eine andere Seite des jungen Athleten ist erwähnenswert: Er ist engagierter Christ, bezeichnet die Bibel als sein Lieblingsbuch. Im Erwachsenenalter fanden Eduard und Annika den Weg in die Evangeliums-Christengemeinde in der Goppeltstraße, Heilbronn. „Es war nichts Aufgezwungenes, ich habe mich sehr kritisch damit auseinander gesetzt. Für mich persönlich ist die Bibel ein Buch, das auch noch heute einen Mehrwert in unserem Leben gibt “, sagt Popp. Und so überrascht es auch nicht, dass er bei einem Jugendgottesdienst einen Vortrag über den Ringkampfsport und sogar eine Predigt zum Thema „Gott ist gut“ gehalten hat.

Und er engagiert sich gern für andere. Im November 2013 reiste er mit seiner Frau für drei Monate nach St. Petersburg und half dort in einem Heim für Waisen- und ehemalige Straßenkinder. „Eddy ist einigen Gleichaltrigen weit voraus“, sagt Annika Popp. Vor den Kämpfen konzentriert er sich im Gebet und hält Zwiesprache mit Gott – er hat seine innere Balance gefunden.

Mehr Informationen über Eduard Popp unter *www.eduard-popp.com*

Eduard Stähle – Chef des Restaurants „Season“ in Hof/Saale: „Aus Liebe zum Essen – aus Liebe zum Gast“

„Das Essen war perfekt und köstlich!“, „Hervorragende Küche, Eddie versteht auf jeden Fall sein Handwerk“, „Alles megalecker! Sehr empfehlenswert“, „Top-Adresse in Hof – ein wunderschönes Stadtrestaurant“ – diese und noch

viel mehr ähnliche Bewertungen beschreiben Eduard Stähles Können als Koch.

„Aus Liebe zum Essen – aus Liebe zum Gast“ ist nicht zufällig das Motto des „Season“-Teams. Mit dem Restaurant „Season“ in ihrer Heimatstadt Hof an der Saale haben sich der Koch Eduard (Eddie) und seine Ehefrau, die Bankfachfrau Eugenie Stähle (geb. Neumann), nicht nur eine eigene Existenz aufgebaut, sondern auch eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Verwirklichung ihres Traums geschafft. In knapp drei Jahren haben sie das Restaurant als Kult-Adresse in Hof und Umgebung etabliert, ihre Pläne reichen aber weiter: Ein Design-Hotel voller Lifestyle, im Erdgeschoss das „Season“ und der Feinkostladen „Tante Emma“. „Ich wollte immer ein eigenes Hotel, in dem alles unter einem Dach ist“, sagt der Chefkoch.

Eduard Stähle ist ebenso wie seine Frau in Kasachstan geboren und in Hof aufgewachsen. Er stammt aus einer Familie von Kaukasusdeutschen, deren schwäbische Vorfahren sich vor 200 Jahren in den kaukasischen Gebieten des russischen Reiches niederließen, blühende Oasen schufen und 1941 unter Stalin nach Kasachstan deportiert wurden. Eugenies Vorfahren stammten aus Preußen und Holland und ließen sich in der Ukraine nieder. Die Urgroßeltern waren streng gläubige Baptisten.

1989 siedelte die Familie Stähle und 1995 die Familie Neumann nach Deutschland aus. Eddie war zu der Zeit sechs und Eugenie acht Jahre alt. In Hof besuchte Eduard Stähle die Christian-Wolfrum-Schule, ließ sich im Hotel „Krone“ in Rehau zum Koch ausbilden und sammelte danach internationale Erfahrungen. Auf seiner zehnjährigen Koch-Reise um die Welt lernte Stähle, wie wichtig Motivation, Leidenschaft und Gründergeist sind. Stationen waren Nobelrestaurants in Frankreich, der Schweiz und den USA, wo er sein Kochhandwerk perfektionierte.

2008 erlebte Eduard Stähle auch die Wirtschaftskrise in den USA hautnah mit - aber anders als vermutet: „Ich arbeitete damals in einem Restaurant in San Francisco. Und während wirtschaftlich vieles den Bach hinunter ging, herrschte unter den Menschen ein wahnsinniger Zusammenhalt, eine wahnsinnige Aufbruchstimmung. Das hat mich angesteckt“, sagt er.

Eduard Stähle

So kam er nach Hof zurück und stieg in das Transportgeschäft seines Vaters ein. Eugenie Stähle ging inzwischen bei einer Hofer Bank in die Lehre. Eduard fuhr Lastwagen durch Deutschland und Europa und erwarb lehrreiche Erkenntnisse – unter anderem auch in Bezug auf berufliche Chancen und menschliche Würde.

Sich weiterzuentwickeln war die nächste Motivation. „In Deutschland stößt man aber immerzu auf Grenzen“, so Eduard und Eugenie Stähle. Beide hatten ein gutes berufliches Fundament und wollten ihre Chancen nutzen. „Wir sind unseren Eltern sehr dankbar, dass sie uns all das ermöglicht haben“, sagen sie. 2009 verließen beide gemeinsam ihre Heimatstadt, um in den USA Erfahrungen für die Zukunft zu sammeln. Im bereits erwähnten Restaurant in San Francisco fanden sie eine Anstellung, Eduard als Koch, Eugenie als Büroangestellte.

Zurück in Deutschland bauten Eduard und Eugenie in knapp drei Jahren aus dem Nichts ihr Restaurant „Season“ auf: chic, gepflegt, mit sehr freundlichem Service, ausgezeichnetem Essen und einer sehr abwechslungsreichen Karte. Mit vier Mitarbeitern fingen sie an, jetzt beschäftigen sie 15. Und die gleichen Skeptiker, die vor zwei Jahren meinten, so etwas würde sich nie in einer Stadt wie Hof halten, gehören mittlerweile zur Stammkundschaft. Oder sie gehen in den Feinkostladen „Tante Emma“ nebenan – ein Konzept, das ebenfalls aufzugehen scheint.

Der Erfolg ist den Eheleuten nicht in den Schoß gefallen, sie mussten dafür hart arbeiten. Zu den 13 bis 14 Stunden am Tag, die Eduard in seinem Restaurant verbringt, kommt noch die Zeit, in der er seit 2013 sein Dressing-Projekt voranbringt. In der alten Lagerhalle einer Bäckerei in Moschendorf richtete er ein Abfüllzentrum für „Emmas Dressing“ ein: Die 250-Milliliter-Flaschen mit Salatdressing wurden mit gutem Erfolg in die Edeka-Filialen aufgenommen. So soll das Kapital für das geplante Hotel erwirtschaftet werden.

Seine Kochkunst hat Eduard Stähle bereits bei Kochevents der „Frankenpost“ präsentiert. Unter anderem im Mai 2013, als er zusammen mit dem damaligen Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich bei einer „Frankenpost“-Kochshow mit 50 geladenen Gästen auftrat. Der Profikoch und der Bundesinnenminister bereiteten vor Publikum ein feines Gericht zu. Die Gäste im Küchenstudio erlebten drei Stunden lang nicht nur einen bestens aufgelegten, gelehrigen und humorvollen Minister als Kochgehilfen, sondern auch einen Küchenchef, der mit seinen Bemerkungen das Publikum immer wieder zum Lachen brachte.

Mehr dazu unter
www.season-hof.de
Nina Paulsen

In der Rubrik „Unternehmer“ stellen wir russlanddeutsche Selbständige vor, die mit ihren Geschäftsideen und ihrer Leistung den Mittelstand in Deutschland bereichern und zur Vielfalt der Angebote beitragen. Zahlreiche Deutsche aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion haben generationenübergreifend die anfänglichen Schwierigkeiten der Integration überwunden und den Sprung in die Selbständigkeit geschafft. Russlanddeutsche Unternehmensgründer, die nicht selten auch beispielhafte Ausbilder sind und Arbeitsplätze schaffen, gibt es bundesweit fast in allen Lebensbereichen. Die Redaktion bittet die Leser um weitere Tipps.

Georg Reis – Geschäftsführer des Unternehmens Rego energy GmbH

Schon kurz nach seiner Aussiedlung nach Deutschland 1992 reifte in Georg Reis der Entschluss, den Schritt in die Selbständigkeit in der neuen Heimat zu wagen. Seine mitgebrachten und die neuen Erfahrungen und Kenntnisse bildeten eine solide Grundlage.

In Russland war er als Elektro-Ingenieur bei vielen Projekten auf selbständige Umsetzung angewiesen, außerdem hatte er bereits 1980 und 1990 zwei Unternehmen gegründet und geführt.
Ihm war jedoch bewusst, dass in Deutschland ganz andere Voraussetzungen herrschen; keiner in der Familie hatte Erfahrungen als Selbständiger unter den neuen Bedingungen. „Der Start war alles andere als einfach“, betont Georg Reis. Viel Unterstützung kam aus der Familie, aber „das nötige Wissen und die Erfahrungen unter ganz anderen Marktverhältnissen mussten wir selbst erwerben“, so Reis.

Georg Reis

Er wurde 1950 in Asbest, Gebiet Swerdlowsk, geboren. Dorthin waren die Mutter Celestine Thomä, die aus München bei Odessa stammt, und der Vater Eduard Reis, der in Selz bei Odessa geboren wurde, nach Kriegsende 1945 "repatriiert" worden. Beide gelangten als Jugendliche mit ihren Familien im Zuge der „administrativen Umsiedlung“, die von der deutschen Besatzungsmacht ab 1943 umgesetzt wurde, über den Warthegau nach Deutschland und wurden dort eingebürgert.
In Asbest absolvierte Georg Reis die Schule und arbeitete kurz als Automechaniker. Nachher studierte er bis 1973 an der Technischen Universität Swerdlowsk mit Diplomabschluss als „Elektro-Ingenieur für elektrische Kraftwerke“. Sein Interesse für Elektrotechnik wurde früh geweckt. „In der Nähe von Asbest wurde ein großes Kraftwerk gebaut, wo ich in der neunten Klasse in den Ferien ein Praktikum bei einfachen Arbeiten machte“, erzählt Georg Reis. 1975 bis 1979 arbeitete er dort als Technischer Leiter für die Inbetriebnahme von vier Generatoren. Mit 24 Jahren bekam er seinen ersten selbständigen Auftrag als Leiter des Projektes „Verteilerstation 110 kV“ in einem Großbetrieb in Nischnij Tagil mit 100 Mitarbeitern.
Nach dem Studium bis einschließlich 1990 war er im Trest „Elektromontage“ als Ingenieur für Inbetriebnahme tätig, ab 1980 als Leiter für die Inbetriebnahme von Kraftwerken und Hochspannungsstationen in den Gebieten Perm und Ischewsk. Sein letztes großes Projekt war „Permskaja GRES“ (Gas- und Kohlekraftwerk), das unter Beteiligung von finnischen und deutschen Firmen mit drei Block-Generatoren im Wert von mehreren hundert Millionen Dollar ausgestattet wurde. 1990 wurde das Unternehmen privatisiert, danach arbeitete Georg Reis noch zwei Jahre als Direktor von „Energoservis“.
1989 und 1990 besuchte er Deutschland beruflich. Zwei Jahre später siedelte er mit seiner Familie aus Dobrjanka im Gebiet Perm endgültig in das Land der Vorfahren aus. Er ließ sich zuerst in Nürnberg nieder, wo schon die Eltern und Geschwister lebten.
Auf die Frage, wie seine Integration verlaufen sei, sagt Georg Reis: „Das Wort *Integration* klingt für mich zu abstrakt. Ich verwende lieber *sich einleben, zusammenleben*. Im Sprachkurs hat man mir deutlich gemacht, dass ich hier als Ingenieur keine Chance habe. Ich konnte zwar fließend deutsch sprechen, aber das Schreiben war besonders in der ersten Zeit problematisch."
Schon beim ersten Besuch im Jahr 1989 machte ihn seine Mutter bei einer Versammlung der landsmannschaftlichen Ortsgruppe Nürnberg mit Anton Bosch bekannt, der „unserer Familie geholfen hat, nach Deutschland zu kommen“, wie Georg Reis betont. Seine Onkel Karl und Franz waren bereits seit den 1970er Jahren in der Ortsgruppe Nürnberg aktiv und hatten die ganze Familie zusammengebracht.
Diese Unterstützung sei auch später, vor allem am Anfang, wichtig gewesen, so Reis. Von Nürnberg zog die Familie nach einem Jahr nach Neumarkt.
Neben den Bemühungen, die deutsche Sprache zu perfektionieren, absolvierte Georg Reis Seminare und Schulungen in den Bereichen Zoll, Steuer und Management. Gleichzeitig ließ er sich in Darmstadt zum „Consultant der EU für medizinische Produkte“ ausbilden. 1993 machte er sich selbständig und gründete im März 1994 das Unternehmen Rego energy GmbH. Große Unterstützung kam von der Familie. Die Ehefrau Olga studierte fünf Jahre in Neumarkt und Nürnberg als Steuerfachwirtin, denn ihr Hochschuldiplom war zwar allgemein anerkannt worden, aber nicht mit dem Zusatz "Okonom".
Zu Beginn war Rego energy ein Großhandelsunternehmen, das sich auf Lieferungen von Rohstoffen sowie Rücklieferungen von Maschinen, Steuergeräten und medizinischen Geräten spezialisierte. Um das Management in Schwung zu bringen, nutzte Reis alte Kontakte und knüpfte neue.
Später entwickelte sich eine enge und erfolgreich Zusammenarbeit mit der Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg im Bereich Straßenbeleuchtung.
So etablierte sich das Unternehmen dank eigenen Innovationen und der Unterstützung der deutschen Regierung mit den beiden Standbeinen bzw. Fachrichtungen Pharma/Medizin und Elektrotechnik. Neue Erfahrungen, die immer weiter führten und Innovationen ermöglichten, wurden nicht nur in Deutschland, sondern auch bei Aufträgen in Italien, Griechenland, Holland oder außerhalb der EU gesammelt. Das Unternehmen liefert nicht nur energiesparende Spezialleuchten und LED-Lampen für die Innen- und Außenbeleuchtung, sondern bietet auch Energiemanagement mit Beratung, Konzepterstellung, Umsetzung, Überwachung und Optimierung an. Insgesamt kann Georg Reis von einer Erfolgsgeschichte sprechen, obwohl die Krisen auch bei ihm ihre Wirkung zeigen.

Die spärliche Freizeit nutzt der engagierte Vater einer 19-jährigen Tochter, die in Erlangen studiert, in vollem Maße. Seit jungen Jahren gehört Sport zu seinen Freizeitbetätigungen, etwa Schach oder Boxen. Er war Box-Stadtmeister und zählte zur Studentenauswahl des Gebietes Swerdlowsk. Wasserski, Bergsteigen, Tennis und Windsurfing gehören ebenfalls zu seinen Lieblingssportarten. In Deutschland engagiert er sich seit 2001 beim Internationalen Jugendprojekt im Bereich Kulturaustausch. Auch das Mitwirken beim Historischem Forschungsverein der Deutschen aus Russland bereitet ihm zunehmend Spaß.
Mehr zum Unternehmen unter

www.rego-energy.com

Elena Romme - betreibt ein Lebensmittelgeschäft mit Spezialitäten aus Osteuropa

„Ich wollte schon immer mein eigener Chef sein", sagt Elena Romme, die mit Erfolg ihr „Feinkostgeschäft Romme Mini-Markt", ein Lebensmittelgeschäft mit Spezialitäten aus Osteuropa, in Lahr führt.

Sie hat ihr Geschäft 2000 eröffnet, unter anderem auch, weil „ich den Geschmack meiner Kindheit wieder haben wollte", wie Elena Romme bemerkt.

Seit Jahren engagiert sie sich auch bei der Ortsgruppe Lahr der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, wo sie Vorstandsmitglied und Kulturreferentin ist. Sie gehört außerdem zu den Sponsoren

Elena Romme

aller russlanddeutschen Vereine in Lahr, nicht nur der Landsmannschaft, sondern auch von Bürger Aktiv Lahr, Raduga e.V. und dem Fußballverein Langenwinkel. Parteipolitisch ist sie bei der CDU aktiv und ist seit 2014 Ortschaftsrätin in Hugsweier-Lahr.

Ihr Feinkostgeschäft ist zum Treffpunkt für viele neue Ideen und Projekte geworden. Und zwar nicht nur für Lahr, sondern auch für die Umgebung und das Ausland.

Über den FV Langenwinkel hat Elena Romme die Patenschaft übernommen. Ihr Geschäft stört das nicht. „Wenn wir alle zusammen etwas anpacken, dann schaffen wir alles, egal, wie schwer es ist. Und wenn meine Kunden und meine Familie zufrieden sind, bin ich auch zufrieden."

An die harten Anfänge vor über 14 Jahren erinnert sie sich heute gelassen. Da sie von der Bank keinen Kredit bekommen hatte, wagte sie den Sprung in die Selbständigkeit mit Fremdkapital – mit Krediten von Freunden, der Familie und von Bekannten. "Inzwischen habe ich alle zurückbezahlt, und das Geschäft läuft gut", sagt Elena Romme.

Im Stockwerk über ihrem Mini-Markt gibt es mittlerweile ein Geschäft für Mode und Accessoires sowie ein Reisebüro, das sich auf Reisen nach Osteuropa spezialisiert hat. Somit steht der Name Romme für etliche Geschäftsbereiche in Lahr und bereichert die Vielfalt der Stadt. Die engagierte Unternehmerin beschäftigt 20 Angestellte und zwei Auszubildende, zudem arbeiten sieben Familienmitglieder in dem Haus am Königsberger Ring.

Elena Romme kam 1991 mit ihrem russlanddeutschen Ehemann und ihren Kindern aus Kasachstan nach Lahr. „Die Familie meines Mannes stammt ursprünglich aus dem Offenburger Raum", weiß sie. Die gelernte Industriekauffrau arbeitete anfänglich in einem Getränkemarkt, danach verkaufte sie Schwarzwälder Spezialitäten. Die Selbständigkeit hatte sie schon damals im Hinterkopf, immerhin hatte sie gute Beispiele von Freunden, die sich mit Spezialitäten aus Osteuropa selbständig gemacht hatten. Mit dieser Idee freundete sie sich mit der Zeit immer mehr an.

Mit dem kleinen Lebensmittelgeschäft „Sputnik" in der Nähe des Lahrer Bahnhofs fing sie 2000 an. So wie mit dem Start von „Sputnik 1" in der Sowjetunion die Weltraumfahrt begann, war „Sputnik" für Elena Romme der Start in die erfolgreiche Selbständigkeit.

Den Namen ihres ersten Lebensmittelgeschäfts wollte sie dann bei der Eröffnung ihres Mini-Markts am Königsberger Ring vor acht Jahren dann doch nicht übernehmen – eventuelle Vorbehalte von Kunden, zu denen heute Vertreter aller Bevölkerungsgruppen in Lahr und Umgebung gehören, sollten dem Erfolg nicht im Wege stehen.

Zwar haben die meisten Kunden einen osteuropäischen Hintergrund und freuen sich, gewohnte Lebensmittel zu erhalten, inzwischen kommen aber auch viele Einheimische mit einem Einkaufszettel, die ein typisches Gericht nachkochen wollen. Für Elena Romme ist es ein deutliches Zeichen, dass Berührungsängste nicht ewig halten können.

Natürlich gibt es auch in ihrem Geschäft Landestypisches aus Osteuropa, "allerdings werden viele Spezialitäten mit herkömmlichen Namen und Rezepten in Deutschland produziert, den echten und typischen Geschmack haben sie nicht", sagt Elena Romme.

Frischen Fisch und frische Wurst- und Fleischwaren bekommt sie aus dem Schlachthof in Offenburg. Elena Romme lockt auch mit einem großen Sortiment an Innereien und Geflügel, ebenso wie mit Fisch – das kommt sehr gut an. Wirft man einen Blick in die Frischetheke, so trifft man auf eine große Vielfalt von ausgefallenen Salaten – selbst gemacht nach koreanischer und russischer Art.

„Wir kochen zu Hause immer noch russische Küche. Das schmeckt nach Kindheit", sagt Elena Romme. Aus dieser Kindheitserinnerung hat sich ihre Geschäftsidee entwickelt – mit Erfolg, wie sich zeigt.

(nach „Badische Zeitung")

Nina Paulsen

Der dritte Lyrikband von **Wendelin Schlosser, *„Gedichte für Teenager"***, 11,80 Euro, ist im Januar 2015 im **August von Goethe Literaturverlag** erschienen. Das Buch kann im Internet und in jeder Buchhandlung gekauft werden. Sollte jemand aus finanziellen Gründen das Buch nicht erwerben können, so kann er den Lyrikband kostenlos bei Wendelin Schlosser, **An der Friedenslinde 3, 61440 Oberursel**, schriftlich bestellen.

SIEGFRIED SPRINGER – GLÜCKWUNSCH ZUM 85. GEBURTSTAG

Siegfried Springer, Bischof im Ruhestand, ist vielen Deutschen aus Russland, in Deutschland wie auch in der ehemaligen Sowjetunion, nicht unbekannt.

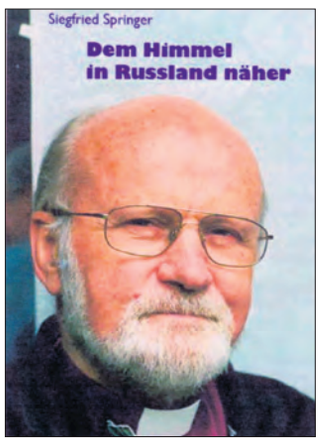
Der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist er seit Mitte der 1950er Jahre aufs engste verbunden. Als Mitbegründer des „Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland“ war er damals erster Vorsitzender der landsmannschaftlichen Jugendorganisation. Zur Kirchlichen Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland (vor 1977 „Hilfskomitee der ev.-lutherischen Ostumsiedler“, gegründet 1947) gehörte er von Beginn an als Vorstandsmitglied, später 2002 als 1. Vorsitzender und danach als Ehrenvorsitzender.

1992 wurde Springer zum ersten Bischof der ev.-lutherischen Kirche im europäischen Russland berufen und dafür seitens der ev.-lutherischen Kirche Hannover beurlaubt. Sein Leben beschreibt er in dem 2013 erschienenen Buch „Dem Himmel in Russland näher“. Am 18. März 2015 wird Siegfried Springer 85 Jahre alt.

„In Russland hing der Himmel tiefer. Da war man Gott näher.“ So beginnt Siegfried Springer seinen lesenswerten, spannenden und bewegenden Bericht über sein Leben - von der Kindheit im Nordkaukasusgebiet (geb. 1930 in Mineralnye Wody im Kaukasusvorland) während der beginnenden Schrecken der Stalinära über die Jugend in der Ukraine mit der Flucht nach Polen bis zur Berufsausbildung in Westdeutschland.

Mit seinem Buch hat er einen sehr persönlichen, zeitgeschichtlich hoch bedeutsamen und im besten Sinne frommen Lebensbericht vorgelegt. Er zeichnet nach, wie er immer stärker empfindet, dass ihn Gott in seinen Dienst nehmen will. Diesem Ruf folgt er. Sein Weg bringt ihn immer näher mit dem Schicksal der Russlanddeutschen und den evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Sowjetunion zusammen. Für diese Gemeinden, für die Schwestern und Brüder in Russland, will er Aufbauarbeit leisten.

Ältere Mitwirkende in der kirchlichen Vertriebenen- und Aussiedlerarbeit auf EKD-Ebene werden sich noch persönlich an Pastor Springer erinnern, war er doch von 1976 bis 1987 auch für den Ostkirchenausschuss und den Konvent der verstreuten Ostkirchen zuständig. Sein Herz schlug immer mehr für die Aussiedlerarbeit. Zusammen mit der unvergesslichen Pastorin Irmgard Stoldt (1921-1998) hat er in dieser Verantwortung immer wieder dafür geworben, über aller notwendigen Erinnerungsarbeit und allen letztlich fruchtlosen Diskussionen z.B. über ein „Recht auf Heimat“ die aktuellen Nöte der deutschen Landsleute in den Weiten der Sowjetunion nicht zu übersehen.



Siegfried Springer, „Dem Himmel in Russland näher“, Martin-Luther-Verlag, Erlangen 2013, 250 Seiten, Preis 15,- Euro, ISBN 978-3-87-513181-9.

Springers Biographie ist Teil des schweren Schicksals der Russlanddeutschen. Sein Vater geriet 1937 in die Mühlen des stalinistischen Terrors und wurde im März 1938 erschossen. Der Großvater war bereits im November 1937 hingerichtet worden. Beide wurden 1994/95 durch die russischen bzw. ukrainischen Behörden in vollem Umfang rehabilitiert.

Aus seiner Kindheit und Jugendzeit weiß Springer vieles zu erzählen, was im Gedächtnis geblieben ist: „unbeschwerte, herrliche Jahre“ in Hoffnungstal im weiteren Umkreis von Tiraspol, dann der große Treck im März 1944, Aufnahme im Warthegau, Weiterwandern in die Kaschubei, Rettung vor dem Zorn sowjetischer Soldaten, weil der Junge auf seiner Mundharmonika so gefühlvoll das Lied über Stenka Rasin („Wolga, Wolga – Mutter Heimat“) spielt, Flucht nach Pommern, dann Umsiedlung nach Sachsen-Anhalt und schließlich Flucht nach Bayern.

Für Siegfried Springer war der Weg in das Pfarreramt keineswegs selbstverständlich. Die Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal-Barmen war hier eine wichtige Station. 1957 reist der junge Pfarrer zu den VI. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft nach Moskau, um dort zu missionieren und – so ganz nebenher – die Übersiedlung seiner Großmutter aus Sibirien nach Deutschland auf den Weg zu bringen.

SPÄTAUSSIEDLERSEELSORGE

Die Spätaussiedlerseelsorge ist als Hauptsäule seit neuestem integriert in die Migrantenseelsorge. Weitere Säulen wie die Vertriebenenseelsorge sowie Flüchtlings- und Asylseelsorge sind im Aufbau.

Wir Spätaussiedler sind nach Deutschland eingewandert, haben geographisch gesehen eine Weltreise gemacht, uns die moderne Sprache angeeignet. Beruflich und materiell versuchen wir, Fuß zu fassen. Aber auch die Seele darf bei einer Einwanderung nicht zu kurz kommen.

Josef Messmer

Jesus war schon als Kind auf Weltreise. Er war sozusagen ein Migrant. Einer, der unterwegs ist, lautet eine Übersetzung. Ein Migrant ist demnach nicht entwurzelt, er bringt etwas ganz Besonderes mit. Das ist die Größe seines Herzens. Die meisten Einwanderer bezeichnen sich als gläubig. Manche haben eine persönliche Geschichte zu ihrem Glauben.

Die Angebote der Spätaussiedlerseelsorge sind gedacht für Menschen, die unterwegs sind, die die neue Heimat neugierig entdecken und so auch im Glauben eine Beheimatung finden wollen.

Herzliche Einladung dazu.

Ihr Josef Messmer, Referent für Spätaussiedlerseelsorge im Bistum Augsburg

Unsere nächsten Termine:

20. und 21.3.2015:	Passionsspiel;
23. bis 27.3.2015:	Ikonen-/Kalligraphiekurs in Oerlinghausen
4.4.2015:	Taufe/Firmung für Erwachsene; Osternacht im „Zum Guten Hirten“, Augsburg

1992 kann Springer den Dienst als Bischof aufnehmen: Er wird als Bischöflicher Visitator für das europäische Russland, Georgien, Weißrussland und Baku im Rahmen einer Synode in Omsk eingesegnet. Was er dann alles in und für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland leistet, wird nun langsam schon wieder Geschichte. Es geht voran an vielen Orten, mit vielen Menschen und auf unterschiedlichste Weise.

2007, beim Abschied aus dem bischöflichen Amt, sagte Siegfried Springer zum Weg seiner Kirche: „Unsere kirchliche Entwicklung verlief anders, als wir sie uns vorgestellt hatten. Die massenhafte Auswanderung unserer deutschen Leute hatte eine Umorientierung zur Folge. Wir begriffen, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche hier in Russland künftig nur eine russische sein kann, wenn sie Zukunft haben soll."

VadW

"WIE GEHT ES IHNEN?"

VON DER MÖGLICHKEIT, SICH ANDEREN MENSCHEN ZU ÖFFNEN

Lieber Leser,

was antworten Sie, wenn Sie gefragt werden, wie es Ihnen geht? "Gut", "Wie immer" oder "Mal besser und mal schlechter"? Man begegnet selten Menschen, die sich öffnen und von sich erzählen. Die meisten von uns haben sich wahrscheinlich ein einfaches "Gut, und selbst?" angewöhnt.

Viktor Janke

Man muss sich schon wundern, dass es manchen Menschen immer "gut" geht. Selbst wenn sie oder ihre Familienangehörige Ängste, Krankheiten oder Probleme haben, wird man nie etwas davon erfahren. So können Arbeitskollegen jahrelang täglich acht Stunden zusammen arbeiten, ohne je Leid und Sorgen miteinander zu teilen. Von außen scheint immer alles in Ordnung zu sein. Aber innerlich gehen viele Menschen kaputt.

Wollen wir andere wirklich nicht mit unseren Sorgen belasten, oder warum sind wir so selten bereit, uns mitzuteilen? Sollte man nicht immer seine beste Seite zeigen? Was werden die anderen denken, wenn ich von persönlichen Schwierigkeiten und eigenem Versagen erzähle? Wir wollen nicht riskieren, dass uns jemand verletzt oder schlecht über uns redet.

Bei Deutschen aus Russland ist das noch ausgeprägter, weil sie eine größere Tendenz zur Schamkultur haben. In Schamkulturen (vornehmlich dem Nahen und Fernen Osten zugeschrieben) gilt die öffentliche Wertschätzung, die Ehre als höchstes Gut. "Was werden die anderen denken?", ist ein typischer Satz in Schamkulturen.

Und so versucht man um jeden Preis, nur gutes Licht auf sich und seine Familie zu werfen. Heuchelei und Lügen werden in Kauf genommen, um sich und seine Familie nicht zu entehren. Oft bleiben deshalb sogar verwandtschaftliche Ereignisse in der Familie streng geheim: Die Kinder erfahren nie vom Suizid ihres Cousins oder dem Ehebruch ihres Onkels. Wenn die Wahrheit dann erst Jahre später ans Licht kommt, ist man schockiert, hinter welcher Maske und in welchem Lügennetz Menschen leben.

Im ersten Moment ist es sicher einfacher, Sorgen und Nöte zu überspielen und andere nicht daran Anteil haben zu lassen. Menschen, die immer cool sind, scheinen auf den ersten Blick attraktiver. Doch mit der Zeit wird es immer schwieriger, die Fassade aufrecht zu erhalten.

Andere bewerten das als Oberflächlichkeit und als Unvermögen zu tiefer Gemeinschaft. Sie können uns nicht helfen und uns ihre Liebe zeigen, wenn sie nicht in unser Leben hineinschauen dürfen. Man kann mit "starken" Menschen zwar gut plaudern und lachen, aber gute Freundschaften und tiefe Beziehungen entstehen nur, wenn man einander Vertrauen schenkt, sich verletzbar macht und sich helfen lässt. Die wirklich starken Menschen sind authentisch. Sie können gut mit ihrer Not umgehen.

Die spannende Frage ist nur, wie das gelingt. Wie kann man zu eigenem Versagen stehen oder Schwäche zeigen, ohne das Gesicht zu verlieren? Die Verharmlosung von Schuld oder Not ist ja ebenso falsch wie die Heuchelei. Scham ist oft angebracht – sie ist nicht das Problem. Doch es darf nicht dabei bleiben. Schuld und Scham müssen beseitigt und überwunden werden. Als Christen haben wir da eine Patentlösung!

Auch wenn es schwer ist, sollten wir uns unserer Schuld und Scham stellen. Wir sollten sie anderen nicht in die Schuhe schieben oder (zum Beispiel. durch Vergleiche mit anderen) herunterspielen. Gott können wir ohne Selbstbetrug nichts vormachen. Er kennt uns ja schließlich durch und durch. Das Geniale ist, dass er sich nicht entsetzt von uns abwendet. Im Gegenteil, er bietet uns an, mit unserer Schuld und Scham zu ihm zu kommen. Jesus hat schon das bezahlt und gesühnt, was wir aufgrund unserer Schuld gegenüber Gott verdient hätten.

Wenn wir also um Vergebung bitten, vergibt Gott uns gern! Er verklagt und verurteilt uns nicht, sofern wir auf Jesus vertrauen und um Vergebung der Sünden bitten. Halleluja!

Wer diese befreiende Erfahrung mit der Gnade Gottes macht, wird fähig, auch vor Menschen zu seiner Schuld und Scham zu stehen und um Vergebung zu bitten, wo es notwendig ist. Nicht immer werden die Menschen richtig darauf reagieren. Aber man selbst geht wenigstens richtig damit um. Heuchelei, Lüge und Isolation werden vermieden – wahre Anteilnahme, Gemeinschaft, Vergebung und Versöhnung werden möglich! Man lädt also zu einer tieferen Beziehungsebene ein.

Ich wünsche Ihnen den Mut, sich anderen Menschen zu öffnen, und hoffe, sie werden viele gute Erfahrungen machen

Was werden Sie das nächste Mal antworten, wenn Sie gefragt werden, wie es Ihnen geht?

Ihr Viktor Janke

Seelsorgstelle für die Gläubigen aus der GUS

Am Hofgarten 12, 53113 Bonn

Tel.: 0228/40 97 38 20,
Fax: 0228/24 37 67 52

TERMINE MÄRZ - APRIL 2015

7.3.	**Familientreffen und Gottesdienst** der Familien Kapp/Hoffmann in Rothenburg/Wümme
12.-18.4.	Leitung der **Einkehrtage** für Priester und Bischöfe in Kasachstan (Karaganda)
21.-22. 4.	**Jahreskonferenz** der Diözesanseelsorger und AnsprechpartnerInnen der (Erz-)Diözesen in Würzburg

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1965, Heutige Lage, Schrifttum, Volkstum
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur
(Preis, je HB 1954 bis 1968 - 8,- Euro + Versandkosten)
1969-72, Joseph Schnurr, "Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil, 23,- Euro,
Evangelischer Teil, 19,- Euro
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a., 11,- Euro
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen, 12,- Euro
1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles, 10,- Euro
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr, 10,- Euro
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S., 10,- Euro
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S., 10,- Euro
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S., 10,- Euro
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat 10,- Euro
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat 10,- Euro
Heimatbuch 2001/02, 60 Jahre Vertreibung 10,- Euro
HEIMATBUCH 2003, 2004, 2005, 2006, 2007/08
Je 10,00 EURO

WEITERE LITERATUR

V. Aul, "Das Manifest der Zarin", 7,- Euro
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus. Chronik der Familien", Sonderpreis: 60,- Euro.
Bosch/Lingor, "Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer", 7,- Euro
N. Däs, "Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung", 10,- Euro
N. Däs, "Der Schlittschuhclown", 8,- Euro
N. Däs, "Laßt die Jugend sprechen", 5,- Euro
N. Däs, "Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald", 9,- Euro
N. Däs, "Wölfe und Sonnenblumen", 10,- Euro
"Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände, 29,- Euro
F. Dortmann, "Olga von der Wolga", Lieder im Volkston, 12,- Euro
Peter Dück "Kasachstan - Faszination des Unbekannten", Bildband, 19,90 Euro
A. Eisfeld (Herausgeber), „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft", 292 Seiten, 10,- Euro
A. Fitz, "Puteschestwie na semlju", 5,- Euro
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich", 30,- Euro
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder", 6,- Euro
O. Geilfuß, "Für alle Kinder", Kinderlieder, 5,- Euro
O. Geilfuß, „Klaviersonate", 6,- Euro
V. Harsch, "Aus der Lebensbeichte meiner Mutter", 4,- Euro
V. Heinz, "In der Sackgasse", 13,- Euro

Neu im Angebot:

Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland, 12,- Euro
Deutsche Volkslieder aus Russland, mit Textheft zum Mitsingen, 10,- Euro
Heimatbuch 2014 der Deutschen aus Russland, 10,- Euro
Nelly Däs, "Kochbuch der Deutschen aus Russland", 10,- Euro

W. Hermann, "Das fremde Land in dir", 7,- Euro
E. Imherr, "Verschollene Heimat an der Wolga", 10,- Euro
J. und H. Kampen, "Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft, 8,- Euro
R. Keil, "Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990". 7,- Euro
W. Mangold, "Rußlanddeutsche Literatur", 7,- Euro
I. Melcher, "Kurze Prosa", 3,- Euro
R. Nachtigal, "Die Dondeutschen 1830 bis 1930", deutsche und russische Ausgabe, je 17,- Euro
G. Orthmann, "Otto Flath, Leben und Werk", 5,- Euro
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion", 30,- Euro
„Andreas Prediger. Ich träume in Bildern", Katalog mit Werken des Künstlers, 28,- Euro
Rosalia Prozel, "Weißer Tee", 5,- Euro
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller", 2,- Euro
M. Schumm, "Sketche und Kurzgeschichten", 3 Euro
G. Steinmüller, "Perlen der russischen Volksmedizin", 6,- Euro

K. Stumpp „Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862", 1.020 Seiten, 48,- Euro

I. Walker, "Fatma" - eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus, 10,- Euro
J. Warkentin, "Geschichte der rußlanddeutschen Literatur", **8,**- Euro
D. Weigum, "Damals auf der Krim", 6,- Euro
Liederbuch "Deutsche Volkslieder aus Russland", 10,-Euro
CD Nr. 1, "Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit", 10,- Euro
CD Nr. 2, "Ai, ai, was ist die Welt so schön", 10,- Euro

GEDICHTE

J. Warkentin, "Rußlanddeutsche Berlin-Sonette", 5,- Euro
W. Mangold, "Rund um das Leben", 7,- Euro
Nelly Wacker, "Es eilen die Tage", 7,- Euro
A. Brettmann, Stimmen des Herzens, 10,- Euro

Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1 66 59 22
E-Mail: versand@lmdr.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Backnang

Zu unserer **Jahresversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes** laden wir alle Mitglieder mit ihren Freunden und Bekannten herzlich ein. Diese findet am 14. März 2015 um 14 Uhr im Saal der Seniorenwohnanlage in Backnang, Claus-von-Stauffenberg-Str. 11 statt. die Einladung zu der Versammlung wurde mit der Tagesordnung per Post an die Mitglieder verschickt. Es ist sehr wichtig, dass Sie diesen Termin wahrnehmen, damit wir die Wahlen ordnungsgemäß durchführen können.

Unsere **Beratung in Sachen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung** findet jeden 1. Montag des Monats um 16 Uhr und nach Vereinbarung im Saal der Seniorenwohnanlage in Backnang, Claus-von-Stauffenberg-Str. 11, statt. Infos bei Erika Dorn, Tel.: 07191-915140.

Der Vorstand

Lahr

Mitgliederversammlung;

Achtung Terminänderung! Unsere Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes findet am 21. März 2015 um 12 Uhr im Martinskindergarten (Sozialraum), Kanadaring 25/2, Lahr, statt. Wir weisen Sie ausdrücklich auf § 18 Abs. 7 der Satzung der Landmannschaft hin *(siehe Seite 26)*. Alle Mitglieder, die ihre Mitgliederausweise noch nicht bekommen haben, werden diese bei der Versammlung erhalten.

Tagesordnung

- Eröffnung;
- Beschlussfassung über die Tagesordnung;
- Wahl einer Versammlungsleitung;
- Wahl einer Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Kassenprüfungskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Bericht der Mandatskommission;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung den bestehenden Vorstandes;
- Neuwahlen des Vorsitzenden und der Vorstandmitglieder;
- Wahl der Kassenprüfungskommission;
- Verschiedenes.

Änderungen vorbehalten.

„Verliebt, verlobt, verheiratet“:

Anschließend sind dann ab 15 Uhr alle zu einer Veranstaltung unter der Leitung unseres Mitglieds Nina Beck zum Thema „Verliebt, verlobt, verheiratet“ über die Traditionen und Hochzeitsbräuche der Russlanddeutschen im Gemeindehaus der Martin-Luther-Kirche eingeladen.

Liebe Landsleute,

bitte beachten Sie, dass der letzte Abgabetermin für Ihren Beitrag jeweils der

17. eines Monats

ist.
Außerdem bitten wir Sie nachdrücklich, Beiträge für VadW an die E-Mail-Adresse

Redaktion@LmDR.de

zu senden. Der postalische Weg bleibt der gleiche.
Die Landesvorsitzenden werden gebeten, dafür zu sorgen, dass diese Voraussetzungen erfüllt werden.
In diesem Sinne wünschen wir uns allen eine gute Zusammenarbeit im Jahr 2015.

Ihre Redaktion

Kochtreff „Essen gut - alles gut“:

In Rahmen der Veranstaltungsreihe „Frauenwelten“ laden wir alle zum Kochtreff der Ortsgruppe Lahr zum Thema „Essen gut - alles gut. Die Lieblingsgerichte unserer Kinder“ ein Er findet am 30. März um 18 Uhr in den Räumlichkeiten der Melanchthongemeinde (Georg-Vogel-Str.1, Lahr) statt.

Ferienzeit in „Schloss Dankern“:

Unsere Jugendgruppe plant gemeinsam mit Erwachsenen eine Ferienzeit vom 7. bis 13. September im Ferienzentrum

SPENDENLISTE JANUAR 2015

IBAN: DE91600901000214758001, BIC: VOBADESS, VOLKSBANK STUTTGART EG

Abich, A.	30	Eckert, M.	50	Illg, E.	20	Lotz, Al.	20	Sailer, E.	10	Stroh, Eugenia	20
Anhalt, W.	3	Eisenbraun, S.	20	Illg, I.	30	Lukas, I.	25	Sali-Becker, A.	30	Stroh, Viktor	20
Bamesberger, A.	20	Elsässer, M.	20	Jekel, L.	20	Lutz, V.	30	Sattler, K.	20	Szczytnicka, R.	100
Bartuli, E.	30	Emmer, F.	50	Jung, A.	20	Mangold, M.	20	Sauter, A.	15	Thomas, V.	20
Bartuli, M.	20	Emmert, A.	20	Kary, E.	30	Marsall, A.	25	Schamber, A.	23	Thumm, L.ia	20
Bauer, N.	30	Fabrizius, A.	20	Kin, V.	10	Martin, I.	40	Schamsijar, A.	20	Tichonenko, A.	50
Bellon, W.	15	Fetsch, V.	30	Kinsel, V.	50	Massold, E.	30	Schardt, O.	15	Torscher, O.	50
Berger, R.	20	Fischer, E.	20	Kirschmann, H.	30	Mäule, H.	20	Scharton, M.	20	Trost-Merkel, D.	50
Biedlingmeier, E.	100	Fischer, R.	20	Klötzel, A.	20	Mutig, J.	25	Schatz, E.	40	Unruh, L.	30
Biller, V.	20	Fliegert, H.	50	Knecht, Z.	15	Nepke, O.	20	Schellenberg, J.	7	Urich, E.	10
Birkle, W.	50	Frick, I.	25	Kohlmai, J.	20	Nold, H.	20	Scheu, G.	30	Usselmann, K.	20
Böhm, L.	30	Gradwol, A.	20	Kopanev, V.	20	Obenloch, A.	20	Schindler, R.	20	Usselmann, P.	20
Bosch, A.	**2000**	Grenz, M.	20	Krauter, E.	20	Österle, S.	20	Schmidt E.	25	Votteler, A.	20
Braun, G.	20	Grizfeld, A.	15	Kremring, R.	15	Österle, S.	20	Schmidt K.	20	Wandler, K.	20
Braun, M.	30	Gromut, A.	20	Kriwousow, I.	50	Ottmar, A.	20	Schmidt, A.	20	Wegner, A.	20
Braun, V.	20	Harsch, E.	30	Kühl, W.	10	Palmer, O.	30	Schmidt, B.	20	Weilert, B.	15
Brodt, I.	25	Hasko, F.	30	Lacher, E.	25	Pazel, A.	20	Schmidt, E.	15	Weingardt, T.	20
Burau, I.	20	Hecht, E.	30	Lakmann, A.	20	Propp, O.	50	Schreier, E.	20	Weiß, O.	25
Dahl, W.	50	Hirsch, M.	20	Langemann, O.	20	Reimchen, N.	70	Schwan, V.	20	Werner, V.	20
Däs, N.	70	Högele, E.	30	Lauk, I.	10	Reisbich, A.	50	Selcho, L.	20	Wickenheisser, R.	10
Diringer, E.	20	Hopfinger, F.	40	Lautermilch, E.	50	Ricker sen., A.	20	Stark, S.	50	Wiest, H.	20
Drewler, I.	20	Hoppe, J.	20	Leibel, E.l	30	Riegel, P.	20	Stelz, A.	10	Will, J.	15
Dück, J.	50	Hörner, E.	15	Leonhardt, L.	20	Rodecker, J.	20	Stettin, R.	25	Zernikel, R.	15
Dukart L. u. M.	20	Huhn E.	20	Lieder, J.	15	Rombs, N.	20	Storz, F.	100		
Eckert, F.	30	Ihly, J.	250	Linker, A.	10	Sagel, R.	20	Stotz, O. und L.	5		

„Schloss Dankern". Vorrausichtlicher Preis für sechs Übernachtungen (ohne Verpflegung, mit Eigenanreise, aber mit Gästekarten und vielen Inklusivleistungen) und sechs Personen: 299,- Euro. Mehr Informationen unter ***http://www.schloss-dankern.de***. Anmeldung bei Lilli Konstan, Tel.: 07821-5449458.

Startup-Treffen für Existenzgründer: Am 26. März veranstaltet die IHK in Kooperation mit anderen Veranstaltern (Stadt Lahr u.a.) das Lahrer Startup-Treffen. Nähere Informationen unter ***http://www.suedlicher-oberrhein.ihk.de***

Der Vorstand

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Liebe Landsleute aus Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung, wir laden Jung und Alt herzlich ein zum Tanz in den Mai am 25. April um 14 Uhr in der katholischen Gemeinde der St.-Johannes-Kirche in Mannheim, Rheinau-Süd, Frobeniusstr. 32-34.
Die Besucher können das Beisammensein genießen, Musik hören, tanzen, alte Freunde und Bekannte treffen und neue kennen lernen, sich unterhalten und austauschen - was könnte schöner sein?
Für Essen und Trinken zu günstigen Preisen wird gesorgt.
Kontakt: Albert Göhring, Tel.: 06233-43994; Eugenia Reinhardt, Tel.: 0621-104306; Lorenz Kraft, Tel.: 0621-531560.

Der Vorstand

Ostalbkreis

Dein 40. Geburtstag stand an.
Am 26. Februar war es soweit!
Lieber Nikolai Magal,
du hast dein Lebensziel gefunden,
drum wünschen wir dir frohe Stunden
bei bester Gesundheit
im Kreise deiner Familie.
Möge die Zukunft vor allen Dingen
nur Gutes bringen.
Und all deine Wünsche in Erfüllung gehen!

Nikolai Magal

Mit diesen guten Wünschen danken wir dir gleichzeitig für die Treue und gute Zusammenarbeit, die du der Kreisgruppe Ostalb und der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft entgegen gebracht hast.

Die Vorstände der Kreisgruppe Ostalb und der Landesgruppe Baden-Württemberg

Pforzheim

Liebe Landsleute,
unser nächster Kulturnachmittag findet am 22. März um 14 Uhr im Bürgerhaus statt. Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft sind herzlich eingeladen.
Wir gratulieren von Herzen unseren Mitgliedern, die im März Geburtstag feiern: **Angelina Zweifel, Waldemar Zerr, Ida Reiser, Wilhelm Jaufmann, Valentina Zimfer, Lydia Merdian, Michael Mühlbeier** und **Agatha Bitner**. Allen Geburtstagskindern wünschen wir Glück, Zufriedenheit und beste Gesundheit.

Lilli Gessler, Vorsitzende

Waiblingen - Rems-Murr-Kreis

- Liebe Landsleute, wir stellen Ihnen unsere neuen Vorstandsmitglieder vor, die im Dezember 2014 gewählt wurden: - Vorsitzende: **Anette Koslov**, Waiblingen; - Kulturarbeit: **Maria Fritz**, Waiblingen; - Kassenwartin: **Lydia Hilt**, Winnenden; - Kassenprüfer: **Bruno Heiderich**, Fellbach; - Schriftführerin: **Angelina Rauleder**, Backnang.
- Im April wollen wir zweimal monatlich eine **Kreativwerkstatt für Kinder** ab drei Jahren mit Begleitperson (Mama, Papa, Oma, Opa - alle sind herzlich eingeladen!) anbieten, um gemeinsam zu basteln, zu lesen, zu singen, zu spielen, zu tanzen usw. Als Termin ist jeder zweite Mittwoch von 16.30 bis 18 Uhr bei der Bürgeraktion Korber Höhe (2. Stock) in Waiblingen geplant.
  Liebe Eltern und Großeltern, geben Sie bitte diese Information an Ihre Kinder und Enkel weiter. damit wir eine tolle Zeit zusammen verbringen können.
  Bei Interesse bitte melden bei Angelina Rauleder, Tel.: 07191-1873188.
- Wir laden unsere weiblichen Mitglieder herzlich ein zu unserem **orientalischen Tanzkurs**. Er findet jeden Dienstag von 17 bis 18.30 Uhr im Forum Nord, Waiblingen. statt.
  Bei Interesse bitte melden bei Maria Fritz, Tel.: 07151-204903.

Der Vorstand

Hoffnungstaler Kirchspieltreffen 2015

Das „25. Hoffnungstaler Kirchspielreffen" findet am Samstag, den 19. September 2015 in der Seegutthalle in 71550 Weissach im Tal, Ortsteil Cottenweiler, statt.

Saalöffnung ist um 10.30 Uhr, das offizielle Programm beginnt um 13.30 Uhr.
Eine herzliche Einladung geht an alle Landsleute aus Hoffnungstal, Hoffnungsfeld, Neu-Berlin, Eigenfeld und den anderen Dörfern des Hoffnungstaler Kirchspiels!
Bitte informieren Sie schon jetzt Ihre Freunde und Bekannte, die vielleicht „Volk auf dem Weg" nicht kennen. Es wäre schade, wenn sie das Treffen aus diesem Grund versäumen würden.

Für den Vorstand:
Willi Wall, Tel.: 07042-24260,
Angelika Holzwarth-Kocher,
Tel.: 07033-392041

Bitte beachten Sie § 18 Abs. 7 der landsmannschaftlichen Satzung:
"Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Ist dies nicht der Fall, kann eine Stunde später eine weitere Mitgliederversammlung einberufen werden, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Stuttgart

Am 25. April findet ab 14 Uhr im „Alten Feuerwehrhaus" in Stuttgart, Möhringer Str. 56, ein Heimatabend der Orts- und Kreisgruppe Stuttgart statt. Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft sind recht herzlich dazu eingeladen.
Wir suchen neue Mitstreiter mit russlanddeutschem Hintergrund, die mit ihren Darbietungen aus den Bereichen Gesang, Tanz und Literatur zum Gelingen des Heimatabends beitragen möchten. Wer sich angesprochen fühlt, wird gebeten, sich bei folgenden Personen zu melden: Olga Haas, Tel.: 0711-31519876, 0157-36305522, E-Mail: olga.haas58@gmail.com; Viktoria Mehlhaff, Tel..: 0711-4790404, 0170-3542171, E-Mail: kontur@rem7.de

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Wir laden Sie herzlich ein zu unserem **Vereinsausflug** vom 24. bis 26. April. Weitere Infos bei Helene Sauter, Tel.: 0176-64322418, und Karl Kromer, Tel.: 08231-3491953 oder 0171-6747844.
In unseren Räumen in Augsburg-Lech-

hausen, Blücherstr. 89, Straßenbahnlinie 1, Haltestelle „Kulturstraße“, werden folgende neue Kurse angeboten:

- Der **Malkurs** für Kinder und Jugendliche trifft sich sonntags von 15 bis 17 Uhr. Infos und Anmeldungen unter Tel. 0821-4709572 oder olga_justus@gmx.de.
- Der **Bastelkurs** „Flechten aus Papier“ für Jugendliche und Erwachsene findet jeweils am Donnerstag von 16 bis 18 Uhr statt. Infos und Anmeldungen unter Mobil 0157-78656239.
- **Englisch** für Anfänger seit Mittwoch, 25. Februar. Zehn Einheiten von 12 bis 13:30 Uhr. Infos und Anmeldungen: Tel.: 0821-4862309 oder lernstube@mail.de
- **Computerkurs** für Anfänger seit Mittwoch, 25. Februar. Zehn Einheiten von 13:30 bis 15 Uhr. Infos und Anmeldungen: Tel.: 0821-4862309 oder lernstube@mail.de

Der Vorstand

Regensburg

Welt-Frauentag

Am 7. März (Samstag) feiern wir ab 20 Uhr im Rathaussaal Barbing den Welt-Frauentag. Dima Asselborn wird sein Bestes auf der Bühne geben, damit unsere geschätzten Damen einen unvergesslichen Abend erleben können. Bei Fragen oder Wünschen nach Platzreservierung kontaktieren Sie uns bitte unter 0941-9308683 oder info@ldr-regensburg.de

Eröffnung der Wanderausstellung

Die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche aus Russland - Geschichte und Gegenwart“ unter der Leitung von Jakob Fischer findet am 12. März (Donnerstag) um 19 Uhr im Landratsamt Regensburg (Altmühlstr. 3, Regensburg) statt. Das Grußwort spricht die Landrätin Tanja Schweiger. Wir bitten um aktive Teilnahme.

Parlamentarischer Abend im Bayerischen Landtag

Die Landtagsfraktion der Freien Wähler und die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft laden zu einem Parlamentarischen Abend im Bayerischen Landtag ein. Die Veranstaltung findet am 13. März (Freitag) um 18:30 Uhr statt und widmet sich der Thematik „Deutsche aus Russland: Erfahrungen - Potenziale und Perspektiven. Beispiele gelungener Integration“.

Der Vorstand wird Mitfahrgelegenheiten organisieren. Wir bitten um Anmeldungen unter 0941-9308683 oder info@ldr-regensburg.de. Für den Besuch des Landtags ist aus Sicherheitsgründen ein Ausweisdokument erforderlich.

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Zur Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe am 22. März (Sonntag) laden wir hiermit herzlich ein. Diese findet ab 15 Uhr im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 3, Regensburg) statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Tagesordnung:

- Eröffnung und Begrüßung;
- Wahl der Versammlungsleitung;
- Wahl der Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Kassenprüfungskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Bericht der Mandatskommission;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung des Vorstandes;
- Wahl der/des Vorsitzenden;
- Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder;
- Wahl der Kassenprüfungskommission;
- Sonstiges.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder,
die Kreis- und Ortsgruppe Straubing-Bogen lädt Sie ganz herzlich ein zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes am 21. März 2015 um 15 Uhr im Hotel "Gäubodenhof" in Straubing, Theresienplatz 32.

Tagesordnung:

- Eröffnung und Begrüßung;
- Information über das Aufnahmeverfahren;
- Wahl einer Versammlungsleitung: Präsident, Stellvertreter, Schriftführer;
- Wahl einer Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Revisionskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung des Vorstandes;
- Wahl des Vorsitzenden;
- Wahl der Vorstandsmitglieder;
- Wahl der Revisionskommission;
- Wahl der Landes- und Bundesdelegierten.

Wir weisen ausdrücklich auf § 18 Punkt 7 der Satzung hin *(siehe Seite 27)*.

Jedes ordentliche Mitglied hat Wahlrecht und kann in jedes Amt gewählt werden. Wer Interesse hat, sich für die Belange unserer Landsleute einzusetzen, hat jetzt die Möglichkeit, sich für eines der Ämter im Vorstand zur Verfügung zu stellen.

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitgliederversammlung wird gebeten. Gäste sind uns herzlich willkommen.

Wir sind auf der Suche nach neuen Ideen, nach Ehrenamtlichen und aktiven TeilnehmerInnen. Meldungen bitte bei Emma Neuberger: emma@lmdr-straubing.de, Tel.: 09421-52754.

Besuchen Sie auch unsere Webseite: ***www.lmdr-straubing.de***

Eduard Neuberger, Vorsitzender

Ortsgruppe Regensburg: Kinderfasching in Kooperation mit der AWO.

BREMEN

In diesem Jahr begehen wir das 65-jährige Jubiläum der Gründung der Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft am 1. Oktober 1950.

Im Rahmen der diesjährigen Aktion „Hoffnung. Aufbruch. Neuanfang“ anlässlich der großen Einwanderungswelle der Deutschen aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion beabsichtigen wir, am 10. Oktober im OTe-Zentrum Tenever eine bunte Abschlussfeier zu veranstalten. Vieles hat sich für unsere Volksgruppe in diesen Jahren verändert. Ein historischer Überblick allein ist nicht ausreichend, um die Situation der Aus- bzw. Spätaussiedler und ihre Lage in Deutschland verstehen

Am 18. und 19. April findet in Ahausen bei Bremen ein Treffen der ehemaligen Mitarbeiter der Zeitung „Rote Fahne“ / „Zeitung für Dich“ statt.
Alle Ex-Kollegen sind herzlich eingeladen. Auskünfte zum Treffen erteilen Elisabeth Bernhardt, Tel.: 0421-251157, und Olga Bader, E-Mail: Olg.Bader@web.de.

zu können. Vielmehr müssen Fragen rund um ihre Herkunft, Akzeptanz oder Bedeutung für Deutschland beantwortet werden. Nur so kann Integration gelingen. Wichtig ist zu betonen, dass die Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nicht nur Probleme, sondern auch eine Menge an Potenzial mitgebracht haben.
Diese Potenziale wollen wir in der Projektreihe „Hoffnung. Aufbruch. Neuanfang“ zeigen und vermitteln. Kern der Idee ist, dass sich die vor Ort arbeitenden Integrationsvereine, Gemeinschaften, Wohlfahrtsverbände und kirchlichen Gemeinden aktiv an der Aktion beteiligen. Im Vordergrund stehen positive Ergebnisse der gelungenen Integration der Zuwanderer und die erfolgreiche Zusammenarbeit. Alle sind herzlich eingeladen mitzumachen!
Deshalb wird uns auch die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ mit den Projektleitern in folgenden Stadtteilen Bremens unterstützen und begleiten:

- Stadtmitte / Landtag: Auftaktveranstaltung zum 65-jährigen Gründungsjubiläum der Landesgruppe Bremen (3. bis 31. März).
- Arsten / Kattenturm im Gymnasium Links der Weser – „Schule ohne Gewalt - Schule gegen Rassismus“ (13. bis 20. Juli).

Beachten Sie bitte auch folgende Termine:

- 3. März, 17 Uhr: feierliche Eröffnung der Wanderausstellung in der Bremischen Bürgerschaft unter der Schirmherrschaft des Präsidenten Christian Weber.
- 14. März, 15 Uhr: Veranstaltung "Klasse-Frauen" zum Internationalen Frauentag in der Begegnungsstätte der AWO.
- 25. April, 15 bis 18 Uhr: Podiumsdiskussion „Demokratische Kultur im Alltag leben“ im Haus des DRK mit Gemeindevertretern.

Frieda Banik, Vorsitzende

HESSEN

Landesgruppe

Das traditionelle Jahresgespräch der Landesgruppe Hessen am 24. Januar in Hochheim stieß auf das großes Interesse unserer Landsleute im Main-Taunus-Kreis und Umgebung. Diesmal war auch eine Gruppe von Deutschen aus Russland aus Ginsheim, Kreis Groß-Gerau, gekommen. Das Gespräch fand statt im Rahmen des hessischen Landesprojektes „Auf- und Ausbau eines Netzes der Multiplikatoren zum Zweck der Verstärkung der Integrationsarbeit mit russlanddeutschen Spätaussiedlern“.
Die Projektleiterin Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel und stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, begrüßte die Gäste und führte in das Programm des Tages ein. Anschließend schilderte der Landesvorsitzende und stellvertretende Bundesvorsitzende Johann Thießen die aktuelle Situation der Landesgruppe, seine Aktivitäten und Vorhaben sowie die neuen Änderungen des Bundesvertriebenengesetzes. Dabei machte er mit Blick auf das Motto der Landsmannschaft, „Zusammenhalten - Zukunft gestalten. Nur gemeinsam sind wir stark“, deutlich, wie wichtig es ist, bei der landsmannschaftlichen Arbeit an einem Strang zu ziehen und gemeinsam anzupacken
Benedikt Dorn, Vorsitzender der CDU Hochheim, stellte die politische Situation

BERLIN - BRANDENBURG

Am 28. März führt die Landesgruppe Berlin-Brandenburg ab 12 Uhr in der Aussiedlerberatungsstelle Reinickendorf, Auguste-Viktoria-Allee 50 A, Berlin, das

1. offene Berliner Schachturnier

der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland durch.
Anmeldung unter Angabe von Name, Vorname, Anschrift, Telefonnummer und E-Mail:

russland.deutsche@berlin.de
Tel.: 030 - 26552334
oder 030 - 4966077.

Für weitere Auskünfte steht Viktor Kleim gerne zur Verfügung.

Der Vorstand der Landesgruppe Berlin-Brandenburg

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jahresgesprächs der Landesgruppe Hessen.

in Hessen unter dem Motto „Mitmachen. Mitreden. Mitgestalten.“ dar. Anschließend unterhielt er sich gerne mit russlanddeutschen Gesprächsteilnehmern und knüpfte neue Kontakte.
Zum Thema „Beispiele der gelungenen Integration” hielt Sofie Burau, Dipl.-Juristin und Mutter von drei Kindern, den interaktiven Vortrag „Motivation zur Verstärkung des Selbstbewusstseins der Spätaussiedler”. Als zertifizierter Business Coach (Unternehmensberaterin) präsentierte sie Grundsätze einer erfolgreichen Kommunikation mit dem Fokus auf aktives Zuhören und eigenes Selbstbewusstsein.
Die Teilnehmer wurden zum aktiven Ideen- und Gedankenaustausch ermutigt. Daraus entstand eine lebhafte Diskussion über Wege einer erfolgreichen Integration oder Möglichkeiten, die eigene Kultur und Sprache an die Kinder weiterzugeben. Dabei wurde vielen bewusst, wie wichtig es ist, eigene Wünsche und Träume ernst zu nehmen und die Verantwortung für ihre Verwirklichung zu übernehmen.
Als nächstes erfuhren die Teilnehmer, wie sie ihre Vorhaben am besten nach außen vermitteln können, um einen effizienten Dialog mit anderen zu führen.
Außerdem wurde an diesem Tag die neue landsmannschaftliche Ortsgruppe Ginsheim gegründet. Fast ein halbes Jahr hatte die Vorbereitung gedauert. Zum Vorsitzenden wurde **Eduard Spring** gewählt, ein russlanddeutscher Autor und ein Mensch, den viele in der Stadt gut kennen. Ihn sollen weitere Aktive als Vorstandsmitglieder unterstützen.

Svetlana Friebus,
Öffentlichkeitsreferentin
der Landesgruppe Hessen

„Deutsche Zuwanderer aus Russland: Bereicherung unserer Gesellschaft!!?“

Parlamentarischer Abend am 13.3.2015 (Freitag)
um 18:30 Uhr im Senatsaal im Bayerischen Landtag

Bereits seit einigen Jahren engagiert sich die FREIE WÄHLER-Landtagsfraktion für die Belange von Vertriebenen und anderen zugewanderten Volksgruppen. Nur wer deren Geschichte kennt, kann ihre Anliegen verstehen und damit auch die Zukunft aktiv gestalten.
Mit dem Parlamentarischen Abend am 13. März im Senatsaal des Bayerischen Landtages setzt die Landtagsfraktion ihren Akzent auf die Vielfalt von Biografien, Erfahrungen und Perspektiven von Deutschen aus Russland. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. ist der Kooperationspartner für den Abend.
Die Deutschen aus Russland sind heute ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft in Deutschland. Und doch ist ihre Integration eine oft unbekannte Erfolgsgeschichte, die eine größere Verbreitung verdient.
Beim Parlamentarischen Abend, der von Bernhard Pohl, MdL, stellv. Fraktionsvorsitzender der FREIE WÄHLER-Landtagsfraktion, moderiert wird, kommen Menschen aus Wirtschaft, Kultur und Sport zu Wort, die zeigen, wie es ihnen beim Einleben in Bayern ergangen ist und was aus ihrer Sicht für die Integration notwendig ist. Das Grußwort spricht Dr. Hans-Jürgen Fahn, MdL, vertriebenenpolitischer Sprecher der FREIE WÄHLER-Landtagsfraktion.
Die Schwerpunkte werden auch in der Podiumsdiskussion „Deutsche aus Russland - von Neubürgern zu Leistungsträgern“ aufgegriffen, an der sich unter anderem Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LMDR, Jakob Fischer, Projektleiter der Wanderausstellung der Landsmannschaft, und Peter Hilkes, Projektleiter der Landsmannschaft in München, beteiligen. Musikalisch wird der Abend vom Akkordeonorchester Regensburg und dem Vokalensemble „Govorun“ gestaltet.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung. Es gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.

FW FREIE WÄHLER

Anmeldungen sind erforderlich per E-Mail
an veranstaltung@fw-landtag.de
oder per Fax 089 4216-1643 möglich.

Bad Hersfeld - Rotenburg

Am 28. Januar fand unter der Leitung der stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes Hessen, Svetlana Paschenko, das traditionelle Jahresgespräch des Vorstandes der Kreisgruppe Bad Hersfeld - Rotenburg der Landsmannschaft statt. An dem Gespräch beteiligten sich auch Vertreter des Vereins „Hoffnung für Alle“. Svetlana Paschenko begrüßte die Anwesenden im Namen des hessischen Landesvorsitzenden Johann Thießen und bedankte sich bei allen für ihr ehrenamtliches Engagement bei der Arbeit zum Wohl der Landsleute. Sie wies auch auf die gute Zusammenarbeit der Kreisgruppe Bad Hersfeld - Rotenburg und des Vereins „Hoffnung für Alle“ im vergangenen Jahr hin und warb für eine Fortsetzung dieser Zusammenarbeit.
Im Rahmen des Gesprächs plante der Vorstand auch die Aktivitäten und Maßnahmen für das Jahr 2015. Es wurde vorgeschlagen, das traditionelle Folklorefestival auf Landesebene im Herbst 2015 wieder in Bad Hersfeld durchzuführen.
Das in gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen durchgeführte Gespräch war sehr konstruktiv und produktiv.

Eva Scharf, Vorsitzende

Bad Hersfeld - Rotenburg: Jahresgespräch mit der Vorsitzenden der Kreisgruppe, Eva Scharf (2. von rechts), und der stellvertretenden hessischen Landesvorsitzenden Svetlana Paschenko (links).

Kassel

Liebe Landsleute, wir gratulieren unseren langjährigen und aktiven Mitgliedern **Galina Bienemann, Maria Borisenko, Nikolaus Dirks, Lubov Dirks, Konstantin Freund, Maria Jeske, Viktoria Janod,**

Helena Schmidt, Vera Schröder, Hilda Schetinin, Johann Thießen und **Andreas Töws** zum Geburtstag und wünschen ihnen von ganzem Herzen alles Beste und außerdem ein schönes neues Lebensjahr.
Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Februar und laden Sie zu den folgenden **Terminen** im März ein:

- 6. März, 18 Uhr: Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Vorstandes. Anschließend Begegnungsabend mit dem Ensemble „Harmonie“ aus Sankt Petersburg unter der Leitung von Alexander Andrianov. Wir hoffen auf Ihr zahlreiches Erscheinen.
- 8. März: Feier zum Internationalen Frauentag mit Konstantin Freund in Lohfelden.
- 13. März: Fahrt nach Fulda zu einer Multiplikatorenschulung.
- 14. März: Frühlingsfest mit Konzertprogramm in Oberzwehren. Moderation Anna Voth.
- 21. März: Gemeinsame Sitzung der Eltern- und Frauenclubs zum Thema „Gegen die Gewalt in der Familie“.
- 23. März, 16-18 Uhr: Sitzung des Seniorenclubs in der Obersten Gasse 24.

Die Sprechstunden von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuer finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 326 des Kasseler Rathauses statt.
Weitere Auskünfte erteilen gerne Svetlana Paschenko (0561-7660119), Natalie Paschenko (0561-8906793) und Lydia Gitschew (0561-8618573).

Der Vorstand

Die Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg bei ihrem Ausflug nach Greifswald und Ribnitz-Damgarten

NIEDERSACHSEN

Hannover

Kultur macht stark:

Im März startet unser Projekt "Kultur macht stark". Gesucht werden Jugendliche, die Interesse haben, das Spielen eines Musikinstrumentes zu erlernen und parallel dazu in einer „Bigband“ mitzuspielen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Das Musikinstrument wird gestellt. Infos unter Tel. 0511-72 34 03, M. Neumann.

Weltfrauentag:

Am 7. März, 18 Uhr, laden wir zur Feier des Weltfrauentages ein. Wo: Kleingartenverein Walkenriede, Büttnerstr. 71F, Hannover. Der Kartenvorverkauf beginnt ab sofort unter Tel.: 0511-3748466 und 0511- 723403.

Unseren **Veranstaltungskalender** können Sie jederzeit auf unserer Webseite aktuell mitverfolgen: ***www.lmdr-hannover.de***

Der Vorstand

Lüneburg

Die Vorfreude der Teilnehmer auf die Reise in die Universitäts- und Hansestadt Greifswald und nach Ribnitz-Damgarten im Land Mecklenburg-Vorpommern war sehr groß. Greifswald liegt zwischen den Inseln Rügen und Usedom am Fluss Ryck und ist mit ihrer 1456 gegründeten Universität eine der dynamischsten Städte Deutschlands. Auch Ribnitz-Damgarten gehört zu den sehenswerten Städten des Landes.
Der Ausflug wurde von der Kulturreferentin am Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg, Agata Kern, und der Vorsitzenden der Ortsgruppe Lüneburg, Gertrud Sorich, organisiert. Beide machten sich viel Mühe bei der Planung der Reise. Ihre Hauptziele: den zugewanderten Menschen mehr Kenntnisse über ihre neue Heimat vermitteln, sie an den allgemeinen Gesprächen teilhaben lassen, ihnen Mut zur Äußerung der eigenen Meinung machen sowie ihr Selbstwertgefühl und ein sicheres Auftreten fördern.
Die Reise war ein voller Erfolg. Alles, was vorgesehen war, wurde geschafft. Eine freundliche und gemütliche Atmosphäre begleitete die Reisenden auf ihren Wegen. Sie waren an allem sehr interessiert, stellten unzählige Fragen und teilten ihre Meinungen mit.
Vor der Ankunft nach Lüneburg bedankten sich die Teilnehmer bei Agata Kern und Gertrud Sorich für die gute Organisation und drückten ihre Hoffnung aus, dass es auch weiterhin solche Reisen geben wird.

Elvira Gugutschkin, i.A. des Vorstandes der Ortsgruppe Lüneburg

THÜRINGEN

Erfurt

Valentina Mastel wurde am 11. Februar 1949 in Gordeewo, Sibirien, geboren. Nach der Schule studierte sie Russisch und Literatur und arbeitete danach als Lehrerin für Russische Sprache und Literatur. Es war ein langes und erfülltes Wirken. Sie hat den Schülern viel gegeben und auch von ihnen viel gelernt.
2004 kam Valentina Mastel nach Deutschland. Auch hier hat sie keine Zeit, sich zu

Valentina Mastel

langweilen, ihre Tage sind mit Kursen, Maßnahmen und Arbeit ausgefüllt. Und sie liest viel. Zu ihren liebsten Beschäftigungen gehört das Schreiben von Versen. So sind viele schöne Gedichte entstanden. Lange hat sie sich nicht getraut, ihre Werke zu veröffentlichen. Als wir aber die Veranstaltung „250 Jahre des Manifestes von Katharina der Großen“ vorbereiteten, schlug Valentina vor, ein Gedicht zum Thema zu verfassen. Heute möchten wir das Ergebnis öffentlich machen.:

Valentina Mastel

Zum 250. Jahrestag des Einladungsmanifestes von Katharina der Zweiten

Die strittige Zeit Katharinas
War ein Meilenstein der Geschichte.
Doch ihre ehrgeizigen Pläne
Wurden letztendlich zunichte.

Was lag dem Erlass zugrunde,
Als ihre Entscheidung fiel?
Sie spielte mit Menschenschicksalen
Wie öfters das Damespiel.

Im Streben nach besserem Los,
Im Glauben an die Versprechen,
Das Brot und das freie Feld,
Begann das Volk auszubrechen.

Und langsam zogen die Fuhren
In fremdes eiskaltes Land.
Was sah der Siedler in Träumen,
Von sich selbst freiwillig verbannt?

Prinzessin der gleichen Wiege
Darf Brüder im Stich nicht lassen.
Es werden zahlreiche Gesetze
Zugunsten der Deutschen erlassen.

Die Glücklichen weilen am Hof,
Der Dienst ist für andere Preis.
Und die Überlebenskraft
Sichert der Deutschen Fleiß.

Uns bittere Bilder bietend,
Zerreißt das Gedächtnis das Herz.
Sie wechseln wie auf der Leinwand,
So oft voller Gram und Schmerz.

Die Meinungen bleiben uneinig
Und voller sein eigenes Leid.
Den bitteren Kelch des Schicksals
Spülen die Wellen der Zeit.

Lasst uns nicht mehr suchen
Nach denen, die Schuld daran tragen!
Wer aus Verjährung verzeiht,
Der findet zuletzt sein Behagen.

Farbenfrohes Bild bei der Weihnachtsfeier für Kinder der Ortsgruppe Unna- Massen.

Jakob Gerner (vorne 2. von rechts) mit Besuchern seiner Lesung in Kamen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bochum

Der Vorstand der Ortsgruppe Bochum lädt ganz herzlich ein zur Jahreshauptversammlung (ohne Neuwahlen des Vorstandes). Sie findet am 11. April um 15 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube Bochum, Neustr. 5, statt. Wir freuen uns auf ein zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand

Unna-Massen

In unserer Orts- und Kreisgruppe wurde bei der Wahlversammlung am 21. November 2014 mit Olga Andrejev ein neues Vorstandsmitglied gewählt. Sie ergriff sofort die Initiative und organisierte mit ihren Freundinnen in Holzwickede eine **Weihnachtsfeier für Kinder**!
Olga Andreev und ihre Helfer hatten sehr viel Mühe in die Vorbereitungen investiert: Sie mieteten einen Saal, besorgten eine Tanne, bereiteten Geschenke für Kinder vor und probten ein schönes Theaterstück. Dabei waren die Eltern und Großeltern die Schauspieler, was sehr gut ankam. Zum Schluss der Feier gab es die Bescherung durch Ded Moros und Snegurotschka. Viele Kinder sagten Gedichte auf und sangen Lieder. Es war ein sehr gelungenes Fest!
Einen besonderen Dank sagen wir Olga Andrejev, Irina Diffenbach, Tatjana Cartaseva, Nikolaj Spirer, Valentina und Vicktor Spanenberger, Jana Heinrich, Natali Isumrudova und Uljana Keller.
Wir wünschen uns, dass die Gruppe aus Holzwickede in unsere Landsmannschaft eintritt! Solche Leute brauchen wir!
In der zweiten Novemberhälfte 2014 las der Autor **Jakob Gerner** in der Stadtbücherei Kamen aus seinem Roman **„Auf der Durchreise“**.
Dank der guten Organisation seitens der Leiterin der Stadtbücherei, Andrea Sternal, und mit aktiver Beteiligung der Orts- und Kreisgruppe Unna-Massen um die Vorsitzende Irina Bestvater hatten sich Dutzende Interessenten eingefunden, die dem Autor gespannt lauschten.
Für die einen im Raum war die Thematik sehr vertraut, und sie fanden die Schilderungen sehr authentisch. Die einheimischen Besucher dagegen waren mit dem Thema ein wenig überfordert. So kam es nach der Lesung zu einer regen Diskussion zwischen den beiden Gruppen, die weit über die im Buch behandelten Integrationsschwierigkeiten hinaus ging.
Wir bedanken uns herzlich bei Andrea Sternal, die die interessierte Leserschaft angeschrieben und die Lesung in der regionalen Presse angekündigt hatte. „Auf der Durchreise“ ist ein gelungenes Buch über die Integration unserer Landsleute in Deutschland. Es zu lesen, lohnt sich!

Irina Bestvater, Vorsitzende

KREISGRUPPE DUISBURG (NRW):

GUTER START INS NEUE JAHR

Rund um die Rente

Einen vielversprechenden Einstieg in das neue Jahr hatten die Ehrenamtlichen der Kreisgruppe Duisburg mit einer aufschlussreichen Infoveranstaltung rund um die Rente am 17. Januar.

In einem gut gefüllten Saal im Internationalen Zentrum in Duisburg referierte Johann Engbrecht, Sozialberater und ehemaliger Vorsitzender der Landesgruppe NRW, der sich seit vielen Jahren mit Rentenfragen beschäftigt, über Änderungen im deutschen Rentengesetz. Anhand einer anschaulichen Power-Point-Präsentation und konkreten Beispielen aus seiner jahrelangen Erfahrung erklärte er die alten und neuen Rentenregelungen.

Johann Engbrecht bei seinem Vortrag in Duisburg.

Einer der Schwerpunkte des Vortrags war das am 1. Juli 2014 in Kraft getreten Rentenpaket „Gesetz über Leistungsverbesserungen in der gesetzlichen Rente“, das die abschlagsfreie Rente ab 63, die Mütterrente und die Erwerbsminderungsrente in den Mittelpunkt stellt.

Beim Thema „Die richtige Altersrente für Sie“ ging es sowohl um das neue Rentenpaket als auch um die Altersrente für Deutsche, die kurz vor dem Rentenalter stehen, sowie für Menschen ab 45, die sich um ihre Kontenklärung Sorgen machen.

Mittels konkreter Beispiele beantwortete Johann Engbrecht Fragen wie: Wann kommt die neue Rente? Für wen gilt die neue Rente ab 63? Worin bestehen die Besonderheiten der Rente mit 63? Welche Wege in den früheren Ruhestand gibt es noch?

Für den Bezug von jeder Art Altersrente gibt es Voraussetzungen und Regelungen. Zu diesem Themenkomplex erklärte Johann Engbrecht Begriffe wie „Regelaltersrente“, „Altersrente für langjährig Versicherte“, „Altersrente für schwer behinderte Menschen“, „Altersrente für Frauen“, „Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder Altersteilzeitarbeit“, „Hinterbliebenenrente“ (Witwen- und Witwerrente) sowie Altersrente für Vertriebene und (Spät-)Aussiedler nach dem Fremdrentengesetz (FRG), die ihre Besonderheiten hat.

Das Rentenseminar war sehr gut besucht, was wieder einmal bestätigte, wie hoch der Bedarf an qualifizierten Informationen ist. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, in einer lebhaften Gesprächsrunde Fragen zu stellen, und konnten auch Infos zum Thema mitnehmen. Die meisten Fragen betrafen die Besonderheiten der Rente für Aussiedler und der Mütterrente für russlanddeutsche Frauen.

Ein Thema für sich war die „ausländische Rente“ (Russland) für (Spät-)Aussiedler. Dazu erklärte Johann Engbrecht, dass diese „ausländische Rente“ der deutschen Rente der Betroffenen, deren Arbeitszeiten in Deutschland nach dem FRG anerkannt worden sind, angerechnet wird, was unter anderem mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden ist.

Ich danke ganz herzlich dem Referenten und den ehrenamtlichen Helfern aus der Kreisgruppe, die für eine gute Atmosphäre sorgten und sich um das leibliche Wohl der Gäste kümmerten.

Emma Brull, Vorsitzende

(Erläuterungen zum Thema Rente lesen Sie in dieser Ausgabe unter „Soziales“.)

Begegnungsabend

Unter dem Motto „Love is everywhere“ ("Liebe ist überall") traf sich die Duisburger Kreisgruppe am 14. Februar zum Auftakt des Valentinstags im Internationalen Zentrum in Duisburg.

Beim Begegnungsabend in Duisburg.

Junge Familien kamen zu Spiel, Spaß, Tanz und Austausch zusammen. Ein großes Programm mit Liedern, Sketchen und Wettbewerbsspielen rund um das Thema Liebe, Ehe und Familie ließ keinen Gast kalt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen junge Ehepaare und der gemeinsame Austausch zu Fragen der Partnerschaft. Spannend war es auch, als diskutiert wurde, wie unterschiedlich Frauen und Männer ticken und was die Partner machen sollten, damit eine Ehe oder Partnerschaft länger hält. Beim Wettbewerb zwischen den Eheleuten konnten die Teilnehmer sogar etwas Neues über den eigenen Partner erfahren.

Übrigens, es gab nicht nur etwas für die Seele, sondern auch viel für den Bauch! Ein reichhaltiges Büfett sorgte für das leibliche Wohl der Gäste. Zum Schluss waren sich alle Beteiligten absolut einig, dass die Veranstaltung ein großer Erfolg war und eine Begegnung junger Ehepaare spannend und humorvoll sein kann. Daher wurde gemeinsam beschlossen, die Veranstaltung zur Tradition werden zu lassen.

Der Vorstand der Kreisgruppe, in dem auch jüngere Landsleute (Anna Hermann, Silvana Schindel und Natalia Strelzov) vertreten sind, hat die Veranstaltung vorgeschlagen, vorbereitet und durchgeführt. Dadurch wollte der Vorstand die jungen Deutschen aus Russland in Duisburg ansprechen und ihnen ein abwechslungsreiches Beisammensein anbieten.

Einen herzlichen Dank richten wir an die Familie Schäfer, die jede unserer Veranstaltung musikalisch begleitet. Die bezaubernde Stimme von Maria Schäfer, ihre Ideen und ihr Einsatz bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen sind für die Kreisgruppe unentbehrlich. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten und laden Sie auch nächstes Jahr zum Treffen junger Menschen am Valentinstag ein!

Der Vorstand

Herzlich willkommen zu unserer nächsten Veranstaltung!

Liebe Landsleute, wir laden Sie herzlich ein zu unserer Feier zum Weltfrauentag am 7. März um 16 Uhr im IZ.

WIR HABEN IMMER EINEN GRUND ZU FEIERN...

Der Chor „Melodie“ ...

... Diese Strophe aus einem Lied, das das Schlagerensemble „Ballade“ des Gesangvereins „Melodie" neben mehreren anderen seinem Publikum Ende Januar so hingebungsvoll, lebensfroh und heiter darbot, könnte man als Kredo des Jubiläumskonzerts nehmen.

Mit bewundernswerter Leichtigkeit und Herzlichkeit nahmen die Laienkünstler ihre Zuschauer mit auf eine dreistündige Reise, die sie dem zehnjährigen Bestehen des Vereins widmeten, durch die Weisen von damals und heute: professionell, kompetent, hinreißend. Gesungen wurde nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Zuschauerraum: Das bekannte Volkslied „Du, du liegst mir im Herzen…“ bewegte die Zuschauer so sehr, dass sie sich bereits nach den ersten Tönen dem Chor anschlossen. Es schwebte in der Luft ein Hauch von nostalgischen Erinnerungen, augenblicklicher Wehmut und grenzenloser, ansteckender Freude, einer Freude, die man nur in einem Freundeskreis nach langer Abwesenheit empfindet.

In der Festschrift zum 10-jährigen Jubiläum des Gesangvereins schreibt **Ella Wiebe**, die Vorsitzende des GV „Melodie": „Seit mehr als zehn Jahren ist unser Gesangverein unter dem Motto 'Melodien verbinden' in Hamm unterwegs. Durch viele öffentliche Auftritte ist der GV eine feste Größe im Kulturleben der Stadt Hamm geworden. Wir hoffen, dass das Festkonzert für die kommenden Jahren Früchte trägt und viele Menschen von der Begeisterung des Jubelfestes erfasst werden und den Wunsch äußern, im GV Melodie mitzuwirken."

Das Jubiläumskonzert wurde durch einen Projektchor zusammen mit dem "Freundeskreis Aussiedler" erweitert – ein Novum, das eingeführt wurde, um neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Zum Mitmachen an dem Projekt war jeder, dem Musik Spaß macht und der gerne mal auf der Bühne stehen möchte, eingeladen. Diese Idee kam gut an, und der Verein hat dadurch nicht nur neue Stimmen, sondern auch neue Zuschauer gewonnen.

Die Freude am gemeinsamen Singen ist in den letzten Jahren so gewachsen, dass heute bei „Melodie" fünf Chorvariationen geführt werden, die das Publikum mit ihrer Kunst begeistern.

Udo Helm, Bezirksvorsteher in Bockum-Hövel, Unterstützer und treuer Fan des Vereins, wohnte nicht zum ersten Mal einem öffentlichen Auftritt des Vereins bei: „Wenn man berücksichtigt, was dieser Gesangverein in der relativ kurzen Zeit seines Bestehens bereits bewirkt hat, wird deutlich, wie aktiv alle Beteiligten sind. Ich finde, dass diese Gruppe ein Gewinn für die ganze Stadt ist."

Das Jubiläumskonzert des Gesangvereins „Melodie" war ein Riesenerfolg. „Man hört sie aber zu selten, es wäre schön, wenn sie öfter auftreten würden“, meinte ein junger Mann in der Pause.

Was begeistert die Menschen, worauf freuen sie sich, warum wollen sie die Konzerte des Vereins immer wieder erleben?

Dazu Publikumseindrücke:

Nina Morosow: Sie singen sehr gut, sind gut vorbereitet und haben ein interessantes Repertoire.

Jakob Rotärmel: Ich kenne die Gruppe schon seit sechs Jahren, und jedes Treffen ist für mich ein großes Erlebnis.

Natalia Moor: Ich bin fast jedes Mal dabei. Mir gefallen die Lieder, die nationalen Trachten und die Darbietung. Sie sind sehr professionell.

Siegfried Spliess: Ich bin heute zum ersten Mal hier, bin aber sehr beeindruckt, sie sind wirklich gut. Jedes Lied ist wie eine Theateraufführung – mit ihren Stimmen berühren sie die Herzen.

Isolde Arnold: Ich erlebe die Gruppe zum ersten Mal. Schade, dass ich sie nicht früher kennen gelernt habe. Ich kenne fast alle Lieder, die heute hier gesungen wurden, und habe leise mitgesungen.

Katharina Loor: Ich finde den Auftritt sehr spannend, bin heute das fünfte Mal hier. Es ist so schön, die Lieder von früher zu hören und mitzusingen.

Längst hat sich der Gesangverein mit seinen Gruppen in das kulturelle Leben der Stadt Hamm integriert und ist mit seiner gelungenen Selbstorganisation zu einem guten Beispiel geworden. Der GV „Melodie" in Hamm bildet eine Familie, es geht hier um die Gemeinschaft der Menschen und um soziale Wärme in unserer Gesellschaft. Wärme und Gemeinsamkeit waren an diesem Abend deutlich spürbar, das Fluidum der Zugehörigkeit schwebte in der Luft und strahlte aus den Gesichtern.

Die Tatsache, dass sich der Verein im Laufe der Zeit zu einer wichtigen kulturellen Institution in Hamm entwickelt hat, bestätigten auch die eingeladenen Gäste, denen die Freude an dieser Veranstaltung deutlich anzusehen war:

Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister der Stadt Hamm: Einen besseren Beweis für die Anerkennung ihrer musikalischen Leistung als ein ausverkauftes Haus gibt es nicht.
Udo Schulte, Bezirksvorsteher in Hamm-Pelkum-Westen: Das Konzert war erneut ein hervorragendes Erlebnis, da die Künstler über sehr gut ausgebildete Stimmen verfügen und so dem Publikum einen Ohrenschmaus der Extraklasse geben konnten.
Pfarrer Edgar L. Born, Aussiedlerbeauftragter der Ev. Kirche von Westfalen: Der große Einsatz des Vorstandes, der Musikerinnen und Musiker und aller Helfer ist bewundernswert.
Marion Josten, Friedrich-Wilhelm-Stift: Ich bin eine Kollegin von Ella Wiebe und weiß, wie viel Arbeit, wie viel Herzenslust und wie viel Organisation dahinter steckt.
Günter Schwibbe, Integrationsbeauftragter der Stadt Hamm: Der Gesangverein "Melodie" hat durch das bunte Programm seine Vielseitigkeit deutlich gemacht. Die Offenheit und der Zugang des Vereins zu anderen Nationen und Kulturen wurde insbesondere beim Auftritt des Kinderchors, der viele Kinder unterschiedlicher Herkunft vereint, gezeigt.
Rolf Öhlmann, Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH, Geschäftsführer: Es war beeindruckend: ein großes Programm mit vielen Mitwirkenden, die selbstbewusst ihre sehr guten Fähigkeiten in einem perfekt abgestimmten Ablauf präsentiert haben.

Aus Liebe zur Musik macht nicht zuletzt die Chorleiterin **Oksana Kvitko** mit. Sie ist diejenige, die für den guten Klang und den richtigen Ton sorgt. **Ljudmila Kilani** leitet das Schlagerensemble „Ballade" und die Vokalband „Cool Teens".
Die von ihr leidenschaftlich ausgewählten Lieder sind so emotional, dass sie niemanden gleichgültig lassen. Zusammen mit **Ernst Lange,** der seit Jahren präzise, professionell und liebevoll für die musikalische Begleitung sorgte, begleitet auch sie die Chöre. **Elena Hajfiz** leitete den Projektchor und ist für die die Arbeit mit dem Kinderchor „Sing & Swing Kids" zuständig. Sie „zwitschert" mit den jüngsten Choristen des Vereins Kinderlieder bekannter Interpreten.
Wenn das Volksensemble „Heimatklänge" auf die Bühne kommt, fühlt man sich plötzlich wie im Theater. Das Ensemble singt alte deutsche, russische, weißrussische und ukrainische Lieder und tritt stets in typischen Trachten auf, ernst und humorvoll zugleich. Mit großer Hingabe und viel Liebe zum Liedgut aus der Heimat gestaltet die Leiterin des Volksensembles, **Elena Peters**, jeden Auftritt.

Eine Studie hat bewiesen, dass Lieder und Melodien sich in der Herzaktivität widerspiegeln und beim gemeinsamen Singen die Herzen der Sänger synchron schlagen. Mag sein. Ich persönlich hatte an diesem Abend das Gefühl, dass die Herzen der Sängerinnen und Sänger synchron mit den Herzen des Publikums schlugen und dieser gemeinsame Herzschlag jedem Beteiligten gut tat.
Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Rose Steinmark, Münster

... und das Volksensemble „Heimatklänge".

KULTURANGEBOTE DER LANDSMANNSCHAFT

Seit über einem Jahr bietet der Kulturausschuss der Landsmannschaft (Leiter: Ewald Oster, Sprecherin: Hermina Wagner) den Gliederungen der Landsmannschaft Materialsammlungen an. Diese sind als Handreichungen und praktische Tipps für die landsmannschaftliche Kulturarbeit vor Ort gedacht. Nach wie vor ist der Ausschuss auf der Suche nach gelungenen Szenarien zu Festen und Veranstaltungen. Melden Sie sich! Teilen heißt, die landsmannschaftliche Kulturarbeit bereichern!

Die folgenden Sammelmappen stehen den Ortsgliederungen zur Verfügung (zugeschickt digital per Mail oder postalisch auf CD):

„250 Jahre russlanddeutscher Geschichte":

Text- und Bildinformationen, Vortragsentwürfe mit Power-Point-Präsentationen, Vorschläge für einen Veranstaltungsverlauf, Lieder/Gedichte zum Thema Heimat, Muttersprache und Identität.

„Der weite Weg zurück" – Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern:

Das gleichnamige Projekt des Gesangsvereins „Melodie" 2004 Hamm präsentiert die wechselvolle Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern.

„Abend mit Musik von Alfred Schnittke und Poesie von Viktor Schnittke":

Text- und Bildinformationen (darunter Power-Point-Präsentation, Gedichte von Viktor Schnittke, Empfehlungen zur Durchführung des Abends) zu dem weltberühmten Musiker Alfred Schnittke und dem bekannten Dichter Viktor Schnittke, die sich mit etwas Kreativität für einen literarisch-musikalischen Abend verwenden lassen.

„Rund um das Erntedankfest":

Handreichungen zum Thema „Rund um das Erntedankfest" mit Texten zur Geschichte, Gedichten und Liedern.

„Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" – deutsche Hochzeit in Russland:

Textinformationen zu den deutschen Hochzeitbräuchen in den deutschen Siedlungsgebieten, Moderationsentwurf, Lieder mit Noten, Fotos und Zeitungsberichte.

Bestellungen der Sammelmappen oder einzelner Informationen bei:
Olga Knaub (09779-850272; o.knaub@lmdr.de)
oder Nina Paulsen (0911-6279253; n.paulsen@lmdr.de)

Zum 90. Geburtstag am 19.3. gratulieren wir herzlich

Anna Vogel geb. Mützel

geb. in Rohrbach, Odessa.

Es ist wirklich wahr,/ unsere liebe Mama, Oma und Uroma wird heut' 90 Jahr.

Du gingst durch Höhen und durch Tiefen,/ warst stets da, wenn wir dich riefen,/ schöpfst immer neuen Mut und neue Kraft,/ hast in all den Jahren viel geschafft./

Auch wenn wir's dir nur selten sagen,/ wir wissen, was wir an dir haben,/ und wünschen dir zu deinem Feste:/ Gesundheit, Segen, Glück und nur das Beste.

In Liebe: deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Unsere lieben

Maria und **Alois Schmalz**

feiern ihren 68. Hochzeitstag!

Auf 68 Jahre Eheglück/ schaut Ihr beide jetzt zurück./ Ihr habt in Eurem Leben/ so viel uns schon gegeben.

Für alle Mühe, die Ihr Euch macht,/ sei hiermit Dank Euch dargebracht./ Es möge für Euch im weiteren Leben/ noch viel Freude und Gesundheit geben.

Außerdem gratulieren wir zum 91. und 92. Geburtstag!
Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir meinem Ehemann, unserem Vater und Opa

Jakob Gieser

geb. am 6.3.1935 in Altannental (Gebiet Odessa), jetzt wohnhaft in Uhingen (Tel.: 07161-39505).

Rudolf Willewald

Geb. am 7. März 1935 im Bezirk Nowgorod.
Unser lieber Bruder, Vater und Opa, alles Gute zu Deinem 80. Ehrentag!

80 Jahre hast du glücklich geschafft,/ für die kommenden Jahre wünschen wir Kraft!/ Glücklich und zufrieden sollen sie sein,/ gesund und mit recht viel Sonnenschein!

Beste Gesundheit, Wohlergehen, Glück und Gottes Segen wünschen dir dein Bruder, deine Kinder und sieben Enkelkinder.

Zum 80. Geburtstag am 19.3.2015 gratulieren wir recht herzlich meinem lieben Mann, unserem allerbesten Papa und Opa

Josef Maier

Ein neues Lebensjahr rückt dir entgegen,/ es bringt dir viel Glück und Gottes Segen./ Wir sind sehr stolz, wir lieben dich/ und danken Gott, dass es dich gibt.

In Liebe: deine Ehefrau Erna, Kinder Theresia, Eduard und Gabriella, Enkelkinder Christine, Waldemar und Andreas.

Herzlichen Glückwunsch zur diamantenen Hochzeit!

Klementine (geb. Usselmann)
und **Eduard Gelzenlichter**

feiern am 8. März 2015 ihre diamantene Hochzeit. Eure Familie gratuliert euch dazu ganz herzlich.

Wir alle wissen, was wir an euch haben,/ auch wenn wir es nicht immer sagen./ Doch was wären wir ohne euch,/ vergesst es nicht, wir ehren euch!

Eure Kinder mit Familien.

Zum 90. Geburtstag am 6.3.2015 gratulieren wir unserer Mama, Oma und Uroma

Rosa Sagel

und sagen von ganzem Herzen "DANKE". DANKE für deine Liebe, Fürsorge und die Zeit, die du uns geschenkt hast. Wir möchten dir auf diesem Wege auch sagen, dass wir glücklich und stolz sind, dich zu haben, und wünschen dir Gesundheit und alles Gute.

Du wirst gebraucht, geliebt und geschätzt,/ weil es niemanden gibt, der dich ersetzt./ Gott soll weiter dich begleiten/ und viel Freude noch bereiten.

In Liebe: deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Zum 80. Geburtstag am 20.3.2015 gratulieren wir von ganzem Herzen unserer Mutter, Oma und Uroma

Frieda Losing
geb. Oswald

Deine Jahre sind es wert,/ dass man Dich besonders ehrt./ Wir wünschen Dir ein langes Leben,/ Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Liebe Landsleute,

bitte beachten Sie, dass der letzte Abgabetermin für Ihren Beitrag jeweils der

17. eines Monats

ist.
Außerdem bitten wir Sie nachdrücklich, Beiträge für VadW an die E-Mail-Adresse

Redaktion@LmDR.de

zu senden. Der postalische Weg bleibt der gleiche.
Die Landesvorsitzenden werden gebeten, dafür zu sorgen, dass diese Voraussetzungen erfüllt werden.
In diesem Sinne wünschen wir uns allen eine gute Zusammenarbeit im Jahr 2015.

Ihre Redaktion

„AM LIEBSTEN DENKE ICH AN MEINE KINDERJAHRE IM HEIMATDORF BERGTAL ZURÜCK.“

Interview mit Martin Thielmann, einem der Gründer des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, zu seinem 85. Geburtstag

Fortsetzung von VadW 2/2015, S. 22

Martin Thielmann: Am nächsten Tag wurde das Fest im „Ulmenhain“ fortgesetzt. Im Hain wurden lange Tische mit orientalischen Speisen gedeckt, an vielen Stellen wurde in großen Kesseln das usbekische Reisgericht Palau gekocht und an die Gäste ausgegeben. In dieser Zeit flogen über dem Hain bunte, etwa einen halben Meter dicke Luftballons hoch. Unter dem

Eindruck des Festes wollten die meisten Jungen Piloten werden oder Luftballons und Luftschiffe bauen.
Auch mein Traum war, Pilot zu werden, aber dann brach der Krieg aus, und als Deutscher musste ich meine Pilotenträume vergessen. Dann wollte ich einen kaufmännischen Beruf erlernen, aber auch da gab es kein Durchkommen. Was blieb, war das Technikum für Brücken- und Straßenbau. Also begann ich dort eine Ausbildung. Wie das Leben in dem Technikum ablief, habe ich in meinem Buch „Viktors Jugendjahre“ beschrieben. Es gab einen großen Skandal, als mein illegales Lernen aufflog, aber davon habe ich schon erzählt.

Agnes Gossen: *Viele deine Erzählungen sind mit Naturbeobachtungen verbunden. Du warst als Straßenbauingenieur in deinen Berufsjahren viel unterwegs und hast später in deinem Buch "Geheimnis der Berge" (Geest Verlag, ISBN 978-3-86685-201-3) viele der damaligen Erlebnisse und Begegnungen mit interessanten Menschen geschildert. Aber da gibt es auch viele Kurzgeschichten über Tiere. Wie ist dieses Buch entstanden? Wie lange hast du daran gearbeitet?*

M. T.: Ich war 41 Jahre im Straßenbau und bei der Straßenprojektierung beschäftigt. In diesen Jahren hatte ich die Möglichkeit nicht nur Menschen, sondern auch Tiere zu beobachten. Die Geschichte „Die Stiefmutter“ entstand nach einer Anzeige von drei Zeilen in der Zeitung „Iswestija“:
So sammelte ich Geschichten in meinem Gedächtnis, was mir später beim Schreiben des Buches „Das Geheimnis der Berge“ half. An dem Buch hatte ich elf Jahre gearbeitet, bis es zum Verleger kam. Viele Geschichten hatte ich bis zu drei Mal überarbeitet. Ich bin mir nicht sicher, ob meine Geschichten „reif“ geworden sind.

A. G.: *Du kennst die Geschichte Kirgisiens sehr gut und auch viele Mythen und Sagen dieses Volkes. Hast du irgendwann versucht, Kirgisisch zu lernen? Wie schätzt du die Beziehungen zwischen Deutschen und Kirgisen in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein? Welche persönlichen Erfahrungen hast du in deinen Berufsjahren im zwischenmenschlichen Bereich gemacht?*

M. T.: Als unsere Deutschen aus der Ukraine nach Turkestan - so wurde die asiatische Region Russlands genannt - auswanderten, kannte niemand die einheimische Sprache. Aber meine Großmutter sagte immer: „Das Erste, was man in einem fremden Land machen muss, ist, seine Sprache zu beherrschen. Alles andere hängt nur davon ab. wie wir uns mit dem Volk verstehen!“
In der vierten Klasse hatten wir pro Woche eine Stunde Kirgisisch-Unterricht. Dann brach der Krieg aus, und der Lehrer für das Fach zog in den Krieg. Später hatte ich keinen Kirgisisch-Unterricht mehr, aber ich habe einiges behalten und später dazugelernt. Wenn man die Sprache gut kennt, dann kann man leichter die Namen der Orte oder auch die Vornamen erken-

Martin Thielmann

nen. Die Mädchen bekommen ausgesprochen romantische Namen wie Sternchen, Mondschein, Mondschönheit, Morgenstern und andere. Allein wegen dieser Namen sollte man die Sprache lernen...
Die Verhältnisse zwischen den deutschen und kirgisischen Dörfern waren gut. Hätten wir in der Kriegszeit die kirgisischen Nachbardörfer nicht gehabt, wären viele aus unserem deutschen Dorf verhungert.
Es gab diesen Fall: Auf einem der Felder der kirgisischen Nachbarkolchose „Biriken“, das etwa sieben Kilometer von Bergtal entfernt lag, waren im Herbst Samenrüben ausgesetzt worden. Also machten sich die hungrigen Bergtaler auf den Weg dahin. Das ging nur nachts. Die Kirgisen verhielten sich den Deutschen gegenüber wohlwollend und waren nicht sehr streng. Der Feldwächter, der immer hoch zu Ross kam, sang laut Lieder oder schrie so auf sein Pferd ein, dass man ihn schon von weitem hören und sich rechtzeitig auf den Weg machen konnte, denn ihn direkt anzutreffen, war doch zu gewagt, musste er dann doch gegen sein Gewissen Maßnahmen ergreifen.
Einmal machten meine Schwestern Anna, Maria, Onkel Werner und ich uns auf den Weg zum Rübenfeld. Es war eine stille Winternacht, durch eine Wolkenlücke

schien hin und wieder der Vollmond. Als wir beim Rübenfeld ankamen, begannen wir, die steinharten Rüben aus dem gefrorenen Boden zu reißen. Unsere Kräfte waren gering und die Arbeit ging ganz langsam voran, aber jeder hatte in seinem Sack schon etwa fünf bis sechs Rüben. Plötzlich hörten wir von weitem ein Geschrei: „E-ge-ge-ej, wer ist dort?“
Nicht weit vom Feld floss der Kegety mit seinen steilen Ufern, also liefen wir dahin. Plötzlich warf sich Onkel Werner auf den gefrorenen Boden. Ich hielt das für ein besonderes Manöver und warf mich neben meinen Onkel ebenfalls auf den Boden, doch dann sprang er auf und lief weiter. Ich wollte es ihm gleichtun, hatte aber nicht genügend Kraft, meinen Sack mit den Rüben auf den Rücken zu heben. Den Sack liegen lassen, kam jedoch nicht in Frage. Als der Feldwächter immer näher kam, stützte ich meine Ellenbogen gegen meine Hüfte, bekam den Sack mit letzter Kraft doch noch auf meinen Rücken und lief den anderen nach.
Unsere Gruppe versteckte sich im hohen Flussufer. In diesem Augenblick schaute der Mond wieder durch die Wolken, und wir sahen den Schatten des Reiters, der laut singend am Ufer entlang ritt. Alle waren zufrieden: Der Feldwächter, weil er unserer Gruppe Angst eingejagt hatte, und wir, weil wir mit unserer Beute heil davongekommen waren.
Wir warteten noch eine halbe Stunde und gingen dann vorsichtig, immer um uns blickend, nach Hause. Um fünf Uhr morgens trafen wir zu Hause ein, wo man uns schon sehnsüchtig erwartete. Meine Hüfte schmerzte nach diesem Erlebnis noch lange.
Hätte es die Kolchose „Biriken“ nicht gegeben, wären wahrscheinlich viele Bergtaler verhungert. Ich kann nur wiederholen, dass die Kirgisen und die Deutschen damals friedlich nebeneinander lebten. Das muss man schätzen! In meinen Berufsjahren gab es nie Streit zwischen den beiden Gruppen. Die Streitereien begannen erst später, nach dem Zerfall der UdSSR.

***A. G.:** Hast du dich mit deiner Familiengeschichte beschäftigt? Wie weit in die Vergangenheit ist es dir gelungen vorzudringen?*

M. T.: Ich habe ein Stammbuch der Thielmanns, darin ist auch unsere Familie eingetragen. Mithilfe des Buches konnte ich meine Vorfahren bis zu meinem Ururgroßvater zurückverfolgen. Mein Ururgroßvater Martin (1812-1856) hatte mit seiner Frau Maria geb. Enss (1812-1862) fünf Kinder.
Ihr ältester Sohn Martin (1841-1913), mein Urgroßvater, der mit zehn Jahren in die Ukraine kam, hatte davor bei Danzig gewohnt. Er gehörte zu den Mennoniten, die in Südrussland, am Fluss Molotschnaja im Gouvernement Taurien, das Dorf Nikolaidorf gründeten.

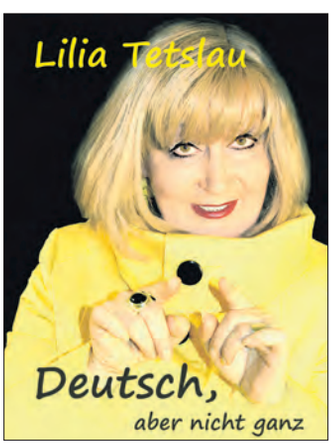
Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

LESETIPPS

Fred und Christine-Manthey, „Wolga, Weimar, Weizenfeld. Deutsche in und aus Russland“
Verlag BdV Thüringen, 2011, 121 S., 12,- Euro, ISBN 978-3-00-035530-1.

Fred und Christine Manthey, die in Rothenstein/Saale zu Hause sind, haben im Auftrag der Bundesrepublik mehrere Jahre in einem Bildungs- und Informationszentrum in der Nähe von Moskau als Lektoren gearbeitet und waren als Seminarleiter für Russlanddeutsche u.a. in Petersburg, Sibirien, auf der Krim und im Wolgagebiet.
Mit ihrer neuen Publikation „Wolga, Weimar, Weizenfeld. Deutsche in und aus Russland – Mosaikgeschichte zu ihrer Geschichte und Gegenwart“, wollen sie so manche Wissenslücke über die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in und aus Russland schließen.
Dass es in großen Teilen der deutschen Bevölkerung generell erhebliche Wissenslücken über die Geschichte der Russlanddeutschen gibt, sei ihnen nach ihrer Rückkehr besonders aufgefallen. Diese Wissenslücken seien ein Grund für die Skepsis, mit der mancher hierzulande den so genannten Spätaussiedlern begegnet.
Das Buch ist mit zahlreichen Bildern und Infokästen mit „Wissenswertem“ bestückt und enthält viel historisches Material über Deutsche in und aus Russland. Es berichtet nicht nur vom schweren Anfang der deutschen Auswanderer in Marienburg, Neu-Weimar oder Weizenfeld im Wolgagebiet, sondern auch von vielen weiteren schicksalsträchtigen Ereignissen.
Christine und Fred Manthey berichten auch von jenem Kapitel der Geschichte, das in den letzten Jahrzehnten mit der Aufnahme von Russlanddeutschen in der Bundesrepublik geschrieben wird.

VadW



Lilia Tetslau, „Deutsch, aber nicht ganz“
BMV Verlag Robert Burau, Lage 2014, ISBN 978-3-935000-95-6.

„Deutsch, aber nicht ganz“ heißt das Buch der russlanddeutschen Kabarettistin Lilia Tetslau, die in Hannover zu Hause ist.
Sie wurde 1953 in Angarsk am Baikalsee geboren. Die ausgebildete Schauspielerin und Regisseurin lebt seit 1991 in Deutschland und tritt seit 20 Jahren als erste Aussiedler-Kabarettistin mit Integrationsprogrammen auf deutschen Bühnen auf und blickt auf mehr als tausend Auftritten mit aus dem Leben gegriffenen Themen zurück: Alltagserfahrungen, anfängliche Sprach- und Integrationsschwierigkeiten, aber auch ein satirischer Blick auf die deutsche Politik, auf Klischees und Vorurteile in den Köpfen von Aussiedlern und Einheimischen.
In ihrem soeben erschienenen Buch hat Lilia Tetslau ihre bewegende Bühnen- und Lebensgeschichte in tragikomischen Kurzgeschichten geschildert. Sehr offen und mit Humor gewährt sie Einblicke in ihr Leben und ihre Schauspielerkarriere in Russland und Deutschland, die Freuden und Frust dieses Berufes.
Lilia Tetslau würde auf der Bühne manchmal fast eingebildet wirken, wenn sie nicht so entwaffnend humorvoll auch über eigene Ambitionen und zu hohe Ansprüche berichten würde. Hinter ihrer Bühnenfigur, in der viele Deutsche aus Russland wohl ihre Erwartungen und anfänglichen Orientierungsschwierigkeiten erkennen, steht eine kluge kämpferische Frau, die viel erlebt und erreicht hat.
Ein kurzweiliges und lesenswertes Buch!

Agnes Gossen-Giesbrecht

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von
unserer lieben Mama,
Schwiegermutter, Oma, Uroma,
Schwester, Schwägerin und Tante

LYDIA WAGNER
geb. Kaiser

(Gebiet Odessa / Blumenfeld)
geb. 16.10.1923
gest. 4.2.2015

In stiller Trauer:
Kinder und Enkelkinder
und Angehörige.
Die Beerdigung hat
in Celle stattgefunden.

HILDA BAUMUNG
geb. Kühltau

geb. 17.09.1935 in
Neu Norka/Wolga
gest. 16.11.2014 in
Unkel/Rhein

„Aber die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten."
Ps. 103,17

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer: Ehemann Alexander, Kinder Viktor, Alexander und Waldemar mit Familien.
Für die herzliche Anteilnahme danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Zum Gedenken

BRUNO KIRCHMEIER

geb. 16.3.1915
auf der Krim
gest. 12.3.1987 in
Karaganda/
Kasachstan

In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder Ernst und Charlotte mit Familien sowie Enkel, Urenkel, Verwandte und Freunde.

Zum Gedenken

LEO HÖRNER

geb. 22.2.1927 in
Speyer/Odessa
gest. 1.2.2015 in
München

Der liebe Mensch, den wir verloren haben, wird in unseren Herzen weiterleben.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit: deine Frau Elisabeth, Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum Gedenken

Es ist so schwer, wenn sich
der Mutter Augen schließen
ein treues Herz zu Tode bricht.
Dann ist das schönste Band zerrissen,
die Mutterliebe ersetzt man nicht.

Dein Platz ist leer, groß ist der Schmerz
und voller Trauer unser Herz.
Nun schlaf in Frieden, ruhe sanft.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von

HILDA SCHMIDT

geb. 2.2.1926 in
Marx
gest. 6.1.2015 in
Lemgo/NRW

In Liebe, Dankbarkeit und stillem Gedenken: dein Sohn Viktor mit Familie, deine Tochter Nina mit Familie.
Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Zum 70-Jahres-Gedächtnis

ANTON HABERLACH

geb. 22.6.1906 in Kandel/Odessa
gefallen 10.3.1945

Du warst so jung und starbst so früh.
Es gibt kein Grab mit deinem Namen.

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
nur Arbeit war dein Leben.
Wenn du auch früh gegangen bist,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab tausend Dank für deine Müh.

Zum 10-Jahres-Gedächtnis

EUGENIE HABERLACH
geb. Ehresmann

geb. 13.9.1908 in Kandel/Odessa
gest. 12.1.2005 in Nagold

Vor zehn Jahren bist du gegangen
auf eine Reise ohne Wiederkehr.
Ein tiefer Schmerz hält uns gefangen,
wir vermissen dich so sehr.

Nun schlafe sanft in Gottes Frieden,
Gott lohne dich für deine Müh.
Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Kinder Anna Denis, geb. Haberlach, und Maria Klein, geb. Haberlach, mit Familien, neun Enkel, 16 Urenkel und ein Ururenkel.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

FRIEDA WASCHER

geb.16.7.1920
in Alexanderdorf/Kaukasus
gest. 20.12.2014
in Neuwied/Rheinland-Pfalz

OLGA WASCHER, verh. Leicht

geb. 7.4.1929
in Alexanderdorf/Kaukasus
gest. 25.7.2014 in Gelnhausen/Hessen

In tiefer Traurigkeit und erfüllt von großer Dankbarkeit für all eure Liebe und Fürsorge, mit der ihr uns ein Leben lang so reich beschenkt habt, nahmen wir Abschied von euch.
Der Verlust schmerzt, aber was uns bleibt, ist schöne Erinnerung.
Ihr habt uns in guten und schlechten Zeiten begleitet und unterstürzt.
Wir haben mit euch gemeinsam gelebt, gekämpft, geweint und gelacht.
Das bleibt unvergessen.
Edwin, Emil, Else und Viktor Leicht mit Familien; Nina, Lilli, Olga, Irene und Lidia Schock mit Familien.

JULIANA PFEIFER

geb. 24.8.1913 in
Straßburg/Odessa
gest. 2.2.2015 in
Lübz

Ganz still und
ohne ein Wort
gingst du aus
diesem Leben fort.
Du bist erlöst von allen Schmerzen
und bleibst bei uns, in unseren Herzen.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer geliebten Schwester, fürsorglichen Tante und einer wunderbaren Großtante. Wir werden dich für immer in lieber Erinnerung behalten.
In Liebe und Dankbarkeit: Familien Pfeifer, Antufjew und Holzer.
Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme.

†

Ganz still und ohne ein Wort
gingst du aus diesem Leben fort.
Wo du jetzt bist,
da gibt es keine Schmerzen,
da ist Friede, da ist Licht.
Du bleibst bei uns in unseren Herzen,
vergessen werden wir dich nicht.

JOHANN DORNHOF

geb. 1.3.1923 in Marienburg/Saratow
gest. 15.2.2015 in Düren

In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Eine Stimme, die vertraut war, schweigt.
Ein Mensch, der immer da war,
ist nicht mehr.
Was bleibt, ist Erinnerung.
Was bleibt, ist Liebe.
Was bleibt, ist Dankbarkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unseren lieben Vater, Opa und Uropa

ARNOLD RENZ

geb. 30.5.1920
gest. 29.1.2015

Wir danken allen, die mit uns Abschied genommen haben.
In stiller Trauer: Söhne Nikolai, Waldemar, Victor, Edwin und Alfred mit Familien sowie Angehörige.

Jeder neue Tag macht uns bewusst,
wie sehr sie uns fehlt...

FRIEDA OBENAUER
geb. Schmidt

geb. 24.2.1919 in Bergdorf/Moldau
gest. 28.12.2014 in Wolfenbüttel

Auf einmal bist du
nicht mehr da,
und keiner kann's verstehen.
Im Herzen bleibst du uns ganz nah,
bei jedem Schritt, den wir gehen.
Nun ruhe sanft und geh in Frieden,
denk immer dran, dass wir dich lieben.

Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten, die unsere Trauer geteilt haben.
In tiefer Trauer: Ella und Gerhard Hinkelmann.

Zum 70-Jahres-Gedächtnis

CHRISTIAN DENIS

geb. 8.2.1908 in Elsaß/Odessa, seit 70 Jahren vermisst!

Zum 45-Jahres-Gedächtnis

BARBARA DENIS, geb. Volk

geb. 10.5.1910 in Elsaß/Odessa,
gest. 23.1.1970 in Uralsk/Kasachstan

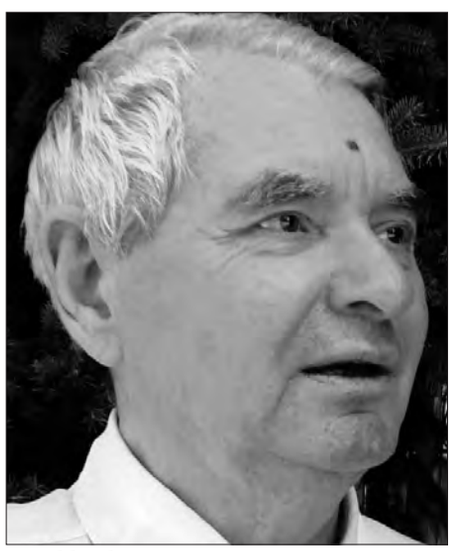
Ihr ruht so weit entfernt von uns,
es gibt kein Grab mit euren Namen.
Nun ruhet sanft und schlaft in Frieden,
habt tausend Dank für eure Müh.
Wenn ihr auch seid von uns geschieden,
in unseren Herzen sterbt ihr nie.
Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

In Liebe und Dankbarkeit: eure Kinder Katharina Fischer, geb. Denis, Johannes Denis und Agata Winterholler, geb. Denis, sowie elf Enkel, 23 Urenkel und sieben Ururenkel.

EIN GROSSER WEGBEGLEITER DER RUSSLANDDEUTSCHEN LITERATUR

NACHRUF AUF HEROLD BELGER

Erst vor drei Monaten feierte Herold Belger, der seit über 70 Jahren in Kasachstan lebte und hier als moralisches Vorbild galt, seinen 80. Geburtstag – da hatte er noch einiges vor. Am 7. Februar 2015 ist er nun verstorben.



Herold Belger

Er war einer der bekanntesten Autoren Kasachstans, ein begnadeter Erzähler und Übersetzer, ein anspruchsvoller Publizist und Literaturkritiker - in dieser Funktion auch ein großer Wegbegleiter der russlanddeutschen Literatur. Herold Belger hinterlässt eine Lücke, die keiner so schnell schließen wird.
Seiner lebenslangen Gewohnheit, zielstrebig und nach Plan jeden Tag zu arbeiten, blieb Belger bis zuletzt treu. In einem Interview sagte er einmal, er habe keine Angst vor dem Tod, solange er noch mit seiner Schreibfeder über Papier kratzen könne.
Und so wurde sein Lebenswerk herausragend: 73 Bücher in drei Sprachen, 174 Übersetzungen (Stücke, Romane, Erzählungen) aus dem Kasachischen, 22 Übersetzungen aus dem Deutschen, über 2.000 Veröffentlichungen (auch über die russlanddeutsche Literatur), darunter knapp 1.500 in Russisch, knapp 500 in Kasachisch und gut 200 in Deutsch (unter anderem im Heimatbuch 2002 der Landsmannschaft).
2012 erschien eine zehnbändige Ausgabe mit ausgewählten Werken von Herold Belger. Eine vollständige Sammlung würde noch einmal zehn bis zwölf Bände füllen. Allein seine Artikel zur Literatur der Russlanddeutschen würden drei Bände ausmachen.
In seinem Buch „Resümee“ schrieb Belger: „Jeder hat seinen Lebensweg, seine Bestimmung, seinen Eigenarten.“ Das traf in vollem Maße auch auf ihn zu – er sah die schriftstellerische Tätigkeit als seine Lebensbestimmung. Schon ganz früh hatte Belger beschlossen, Schriftsteller zu werden, und hart darauf hingearbeitet. „Alles in meinem Leben habe ich durch harte Arbeit erreicht“, sagte er.
Widerstand zu leisten und dem Schicksal zu trotzen, lernte er bereits in jungen Jahren. Mit zwölf Jahren wurde er schwer krank; auf Krücken gehend, schloss er die

Schule ab, studierte Philologie an der russisch-kasachischen Abteilung der Kasachischen Abai-Hochschule und promovierte. Ab 1964 wohnte und wirkte er in Alma-Ata als freischaffender Schriftsteller. Die Vielseitigkeit seines Talents kann man nicht hoch genug einschätzen. Er selbst bezeichnete sich als „Zögling dreier Staaten – Russlands, Kasachstans und Deutschlands“. In jedem dieser Länder wurde Belger mit hohen Orden und Preisen geehrt, unter anderem mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Vermittlung zwischen den Kulturen und der „Katharinen-Medaille“ der Russischen Föderation für seine Verdienste um die Gesellschaft und die Festigung der Völkerfreundschaft. Seine Werke wurden mehrmals ausgezeichnet und mit Literaturpreisen gewürdigt.

Die drei Kulturen, die deutsche, kasachische und russische, waren die drei Saiten seiner Seele und sein größter Reichtum. „Ich trage drei Rucksäcke mit mir herum – einen russischen, einen kasachischen und einen deutschen. Was mich für andere interessant macht, ist wohl in erster Linie, dass ich als ethnischer Deutscher im kasachischen Umfeld aufgewachsen bin, dass ich Kasachisch beherrsche und auch schreiben kann. Wenn man das aus meiner Persönlichkeit ausradiert, werde ich nur noch ein mittelmäßiger Deutscher sein, der Russisch sprechen und schreiben kann", beschrieb der Schriftsteller seine Befindlichkeiten in einem Interview.

Herold Belger wurde am 28. Oktober 1934 in Engels, Gebiet Saratow, geboren. Bei seinen Großeltern in Mannheim, Wolga, lernte er deren Mundart sprechen, die dem Hessischen ähnelt. Im Zuge der Deportation der Wolgadeutschen landete der Junge in Kasachstan und lernte Kasachisch. In seinem in weiten Teilen autobiografischen Roman „Das Haus des Wanderers“ setzt er sich mit der Geschichte der Volksgruppe auseinander. Darin schildert Belger das Schicksal der Wolgadeutschen, die es nach Kasachstan verschlagen hat, in den Jahren 1941 bis 1956.

Ab 1992 war Belger stellv. Chefredakteur und drei Jahre später Chefredakteur und Herausgeber des zweisprachigen Almanachs der Russlanddeutschen „Phönix“ für schöngeistige Literatur, Publizistik, Politik und Geschichte, Christ und Welt.

Oft standen russlanddeutsche Autoren und die russlanddeutsche Literatur im Mittelpunkt seines Schaffens. Die Literatur der Russlanddeutschen begeisterte Belger seit den 1960er Jahren. Seitdem verfasste er unzählige literaturkritische Aufzeichnungen, es entstanden Porträts und Rezensionen, die verschiedene Facetten der russlanddeutschen Literatur durchleuchten. „Die Russlanddeutschen haben ihre eigene Kultur, ihre Literatur, ihre Eigenart, die sie von anderen unterscheiden, ein eigenes Weltverständnis und eine eigene Weltanschauung. Unbestreitbar ist, dass es eine russlanddeutsche Literatur gibt, die sich in verschiedenen Etappen unterschiedlich herausgebildet hat, die Blütezeiten und Aufschwung als auch Zeiten des totalen Schweigens gekannt hat (1941-1964)“, so Belger in einem Interview.

In „Russlanddeutsche Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ hat Belger versucht, russlanddeutsche Autoren in einem Nachschlagewerk zu systematisieren. Er kannte persönlich ca. 100 russlanddeutsche Autoren der Nachkriegszeit und pflegte mit vielen Kontakt. Er schrieb Tausende Briefe und bewahrte Tausende Antwortbriefe auf: „Das sind Briefe, in denen sich das ganze Schicksal, die ganze Geschichte der Russlanddeutschen widerspiegelt."

Er stand in ständigem engem Kontakt mit russlanddeutschen Literaten in Berlin, Hamburg, Moskau, Barnaul und Kasachstan. Von überall bekam er Bücher russlanddeutscher Autoren zur Rezension und ließ bemerkenswerte Publikationen nie ohne entsprechende Würdigung.

„Ihren nationalen Schmerz haben die russlanddeutschen Autoren, denke ich, noch nicht völlig ausgeschöpft, nicht zu Ende erzählt. Aber nicht alles, was schwarz auf weiß steht, ist Literatur. Und Literatur ist kein Hobby, das man in der Nachtschicht oder zwischendurch aus Spaß erledigen kann... Auch für die russlanddeutschen Autoren ist es Zeit, eine neue qualitative Ebene des künstlerischen Ausdrucks zu erschließen und ein Verständnis für das reale Schicksal unserer Ethnie zu entwickeln. Nur in der Vergangenheit leben und von Erinnerungen zehren, heißt auf der Stelle treten, zurückbleiben und geistig stagnieren... Dabei hat sich das Leben der Russlanddeutschen in Deutschland entscheidend geändert, neue Generationen sind herangewachsen, die Empfindungen und Vorstellungen haben neue Farben bekommen. Es ist Zeit, in die heutige Realität einzutauchen und hartnäckig neue Höhen anzustreben. Die ältere Generation hat ihre Mission erfüllt, und die Stimmen der Jüngeren sollen auf neue Art erklingen. Das ist das Gebot der Zeit."

Dieses Schlusszitat aus einem Interview vor über einem Jahr klingt heute wie ein Vermächtnis.

In Belgers Archiv, das er sorgfältig in seiner kleinen Wohnung aufbewahrte, sammelten sich im Laufe der Zeit echte Schätze an: Bücher, Bilder und Briefe, in denen Schriftsteller und Dichter ihre verborgenen Gedanken mit ihm teilten. Und so war es fast selbstverständlich, dass Herold Belger die Sendereihe „Sonnenspuren“ der deutschen Fernsehsendung „Guten Abend!“ in Kasachstan über das Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller Ende der 1990er Jahre moderierte (zu sehen unter ***www.wolgadeutsche.net***).

Jahrzehntelang setzte er sich für die Belange der Deutschen in Kasachstan und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion ein. Er war Delegierter dreier nationaler Kongresse der Russlanddeutschen in Moskau 1991-1993 sowie aller Kongresse der Deutschen in Kasachstan.

Belger war auch ehemaliges Mitglied des Obersten Rates der Republik Kasachstan, wo sein Wort Gewicht hatte. Er war nicht nur als Literaturkritiker in ganz Kasachstan bekannt. „Herold Belger war das Gewissen der Nation", betonte Alexander Dederer, Vorsitzender der Assoziation der Deutschen in Kasachstan „Wiedergeburt“.

Wir drücken den Hinterbliebenen von Herold Belger unser tief empfundenes Beileid aus.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Jakob Fischer, Irina Leinonen, Nina Paulsen, Rose Steinmark, Erika Voigt.

TOD NACH EINEM LEBEN IM "UNRUHESTAND"

NACHRUF AUF IRENE MOHR

Am 27. Januar 2015 verstarb die Wahl-Ulmerin Irene Mohr, Lehrerin und Autorin, Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland mit langjähriger engagierter Vorstandsarbeit bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (Ortsgruppe Ulm) und dem Bund der Vertriebenen.

Irene Mohr wurde 1936 in Rudnerweide (heute Rosowka), Gebiet Dnjepropetrowsk in der Ukraine, geboren. Während des Zweiten Weltkrieges gelangte sie im Zuge der so genannten administrativen Umsiedlung, wie über 300.000 Schwarzmeerdeutsche auch, mit ihrer Mutter und zwei Brüdern über den Warthegau nach Deutschland. 1946 wurde die Familie aus Berlin direkt nach Solikamsk, Ural, zurückverschleppt.

Nach einer medizinischen Ausbildung Mitte der 50er Jahre arbeitete sie als Krankenschwester. 1961 folgten die Übersiedlung nach Lettland und ein Studium der Germanistik an der Universität Riga.

Irene Mohr

Seit 1975 lebte Irene Mohr in Deutschland, wo sie ein Jahr als Krankenschwester und danach 18 Jahre als Lehrerin tätig war und 1996 in den Ruhestand trat – ein Lebensabschnitt, der eher als „Unruhestand" bezeichnet werden kann. Als Rentnerin lernte sie, mit dem Computer umzugehen, malte Bilder, besuchte einen Tanzkurs, organisierte jahrelang Veranstaltungen in Ulm als Vorsitzende der Ortsgruppe der Landsmannschaft, reiste sehr gerne, mit ihrem Sohn sogar zum Nordkap. Am 3. Februar wäre sie 78 geworden...
Seit 1998 war Irene Mohr Mitglied des Autorenkreises der Landsmannschaft und seit 2001 Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland. Ab 1998 hatte sie Veröffentlichungen auf Deutsch und Russisch in den Almanachen des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und Beteiligungen an zahlreichen Autorenlesungen in Baden-Württemberg, Bayern und anderen Bundesländern.
Ihre Erinnerungen „Entwurzelt" sind 2005 in dem Buch „Unterwegs mit Koffer und Teddybär: Europas Kinder und der Zweite Weltkrieg" (CMZ-Verlag; ISBN 3-87062-077-3, S. 213-232) erschienen, einer Anthologie mit Werken von Autorinnen aus sieben Ländern Europas. Darin erzählt Irene Mohr über ihre Flucht in den Westen, wie sie ständig Durst hatten und bis in die Nacht hinein Schlange nach Wasser standen, wie die Windeln ihres neugeborenen Bruders nachts gefroren waren und über ihre große Angst, als die Mutter fast vom Zug zurückgeblieben war, als er sich wegen der Bombardierung auf der Station plötzlich in Bewegung setzte.
2011 gab sie ihr eigenständiges Buch „Delphine sind keine Fische. Erzählungen von gestern und heute" heraus, das mit dem folgenden Gedanken überschrieben ist: „Um reisen zu können, muss man ein Zuhause haben, zu dem man wieder zurückkehren möchte. Ansonsten ist man ein Flüchtling."
Es war ihr größter Wunsch, die Geschichte „Tod der drei Birken" (erstmals im Almanach „Literaturblätter der Deutschen aus Russland" 2009 und später in „Delphine sind keine Fische" veröffentlicht) in VadW sehen. „Bei den Lesungen bekomme ich immer gute Noten für meine Birken", schrieb Irene Mohr an die Redaktion. Diesen Wunsch erfüllen wir gerne und erinnern mit dieser Geschichte nochmals an Irene Mohr. *(Den Nachruf ihres Sohnes müssen wir dagegen auf die nächste Ausgabe verschieben.)*
In tiefer, stiller Trauer und Verbundenheit mit Irenes Freunden und Verwandten: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (Ortsgruppe Ulm, Landesgruppen Baden-Württemberg und Bayern), Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V.

Matthias Klüger
Zum Gedenken an Irene Mohr

Heute trägt man sie zu Grabe
Das Leben ist uns eine Gabe
Voller Würde und Gedanken
Möcht´ ich mich bedanken
Für diese Tage im schönen Mai
Die schon lange vorbei
Die mir im Herzen geblieben
Zum Gedenken hab ich´s geschrieben
Dieses kleine Gedicht, diese Zeilen
Mögen die Zeiten auch eilen
So eilen wir mit Lieb´ im Herzen
Die uns hilft bei diesen Schmerzen

IRENE MOHR
TOD DER DREI BIRKEN

Drei weiße Birken in meiner Heimat stehn,
drei weiße Birken,
die möcht' ich wieder sehn.
Denn doch so weit von hier,
auf der grünen, grünen Heide,
da war ich glücklich mit dir,
und das vergesse ich nie...

Dieses Lied von den drei weißen Birken begleitet mich seit meiner Kindheit. Ich habe das Wort Birke schon damals mit dem Begriff Heimat verbunden, obwohl ich nicht viel mit dem Begriff "Heimat" anfangen konnte. Und in meiner "ersten" Heimat, wo ich geboren wurde, war die Kastanie der Baum aller Bäume, über den man Lieder sang, wie etwa: „Снова цветут каштаны, слышится плеск Днепра. Родина наша ты счастъя пора…" ("Es blühen wieder die Kastanien, man hört das Plätschern des Dnjepr. Unsere Heimat ist die Zeit des Glücks...").
Ja, das war meine Heimat, wo ich die ersten Jahre meiner Kindheit verbracht hatte. Eine Heimat mit einem unendlichen Meer weiß blühender Kirschbäume im Frühling und goldener Ährenfelder im Herbst.
Dann begann eine "Reise", die ins Unendliche zu gehen schien. In einem Flüchtlingstreck durch ganz Europa - mit dem Wagen, mit dem Zug, manchmal auch zu Fuß. Und überall begleiteten uns Bäume. Bäume, die am Rande des langen Weges standen, über den unser Konvoi in Richtung Westen zog, die Bäume, die wir durch die Fenster oder Türen der Waggons sahen, als wir mit dem Zug weiterfuhren.
Endlich waren unsere Reisestrapazen zu Ende, und wir waren in einer "neuen" Heimat angekommen, in der uns alles anders, alles fremd vorkam. Aber es gab auch alte Vertraute, die uns überall begleiteten - die gleichen Birken, die gleichen Kastanien.
Als dann das Schießen und Bombardieren vorbei war, wurde es unheimlich still. Aber in dieser Stille brodelte es dumpf und bedrohlich. Wir mussten uns wieder auf den Weg machen. Es hieß, wir fahren zurück in die "Heimat", was dieses Wort auch immer für jeden von uns bedeuten mochte. Diese Reise war wieder, wie so oft, unfreiwillig.
Wir fuhren beinahe denselben Weg zurück. Nur hielt der Zug in der "Heimat" nicht an, er fuhr immer weiter nach Osten bis hinter den Ural. Wir landeten in Asien in den Weiten der Taiga. Diese Gegend sollte für lange Zeit für uns die "dritte" Heimat werden. Auch hier waren wir wieder von Bäumen umgeben: Tan-

nen, Fichten, Kiefern in der unendlichen Taiga. Aber auch Birken in der Waldsteppe. Manchmal war es eine einsame Birke mitten auf dem Feld und manchmal auch ein kleiner Birkenhain, der dem müden Wanderer Schatten und Ruhe spendete. Oder die Birke, die vor dem Fenster stand. Die Vögel in ihren Ästen begrüßten mich jeden Morgen mit ihrem Gesang, und durch die Zweige schien der erste Sonnenstrahl. Ja, die Birke war der Baum meiner "dritten" Heimat. Ich wusste genau, dass die Taiga nicht meine echte Heimat sein konnte. Wir hofften immer auf die Rückkehr in "unsere Heimat", obwohl es nicht ganz klar war, wo sie jetzt sein sollte.

Endlich kam die große Reise - wieder zurück in den Westen. Wir hatten lange darauf gewartet, hatten dafür gekämpft und vieles in Kauf genommen.

Aber jetzt sind wir da, wir sind am Ziel! Wir sind in die historische Heimat zurückgekommen! In *unsere* Heimat!

Ist dem wirklich so? Für die meisten - ja, aber nicht für alle. Es hat für uns allzu viele "Heimaten" gegeben, und in jeder von ihnen haben wir ein Stückchen von unserem Herzen zurückgelassen. Wir haben überall Spuren hinterlassen. Wir haben aber auch aus jeder unserer Heimat das Beste mitgenommen.

Deutschland ist meine "vierte" Heimat, in der ich schon das zweite Mal in meinem Leben zu Hause bin. Um mich hier wohl zu fühlen, halfen mir die drei weißen Birken und die zwei hohen Kastanien vor meinem Fenster.

Als vor zwei Jahren eine der Kastanien gefällt wurde, habe ich geweint. Ich habe es einfach nicht verstanden, warum dieser Baum sterben musste. Die Erklärung, dass der Baum zu nahe am Haus stand und die Wurzeln sich ins Fundament eingefressen hatten, beruhigte mich ein wenig. Aber ich war sehr lange traurig, als ich mir morgens anstatt der grünen Blätter und der weißen Kerzen der blühenden Kastanie die graue Wand des hohen Nachbarhauses ansehen musste.

Mir blieb noch die Freude an den drei weißen Birken, meinem Birkenhain. Sie gaben mir das Gefühl, ein Stückchen aus meinen "alten" Heimaten in meine jetzige mitgebracht zu haben.

Wie groß war mein Entsetzen, als ich vor einigen Tagen nach Hause kam und vor unserem Haus wieder Gartenarbeiter auf einer hohen Drehleiter standen. Birkenäste lagen auf dem Boden, aus dem nur noch drei niedrige Stümpfe ragten. Rundherum lagen Späne. Ich blieb versteinert stehen. Aber was konnte ich tun? Die drei Birken waren tot!

Mir fiel ein Lied von Alexandra ein: *"Mein Freund der Baum ist tot,/ er fiel im frühen Morgenrot."*

Warum? Wer hat das beschlossen? Die Wurzeln dieser Birken haben keine Häuser bedroht, sie standen weit von ihnen entfernt.

Ich stelle mir die Frage: Wir kümmern uns um alles in der Welt. Wir versuchen, die Gletscher zu retten. Uns tut jeder gefällte Baum im Regenwald Leid. Vor unserem Fenster aber lassen wir unsere Lieblingsbäume fällen - welche Ordnung verlangt das?

Ich habe die Birken zu jeder Jahreszeit fotografiert, das letzte Foto waren die drei kahlen Stämme, und am nächsten Tag war nichts mehr zu sehen. Alles war sauber aufgeräumt. Nichts mehr erinnerte an die drei weißen Birken, die ein Stück meiner Heimat und meines Herzens waren.

LEHRER, KÜNSTLER, LYRIKER UND MEMOIRENSCHREIBER

Nachruf auf Adolf Pfeiffer

Der Mut dieses Mannes war erstaunlich. Adolf Pfeiffer, der wahrlich mit Schicksalsschlägen in seinem langen Leben zu kämpfen hatte, blieb bis ins hohe Alter voller Energie und Schaffenskraft. In seinen Gedichten und Memoiren hielt er Erlebtes und Erinnerungen fest. Am 17. Januar 2015, mit 97 Jahren, ging er aus dem Leben.

Adolf Pfeiffer

Adolf Pfeiffer wurde am 2. Januar 1918 in Schaffhausen an der Wolga geboren. Mit drei Jahren verlor er bei der Hungersnot seine Mutter, neun Brüder und eine Schwester. Aus der großen Familie überlebten nur er und sein Vater, der später ein zweites Mal heiratete.

1936 absolvierte er das Marxstädter Pädagogische Technikum, 1941 kurz vor der Deportation extern die historische Fakultät des Engelser Pädagogischen Instituts. Bis Kriegsbeginn war er eine ganz kurze Zeit Lehrer in Unterwalden. Im September 1941 wurde Pfeiffer mit seiner Familie in das Gebiet Akmolinsk deportiert. Ende 1942 wurde er verhaftet, seine Frau Frieda blieb allein in der Fremde mit dem zweijährigen Sohn und der sieben Monate alten Tochter. In einem seiner Gedichte schreibt Pfeiffer mit vollem Recht: *"Bin selbst - lebende Geschichte / und kann dem deutschen Volke treu / von unsrem Leidensweg berichten."*

Adolf Pfeiffer führte dieser Weg mit einer Gruppe politischer Häftlinge von Akmolinsk zu den Kupfergruben Dscheskasgans, wo er sich fast zu Tode schuftete, dann in die Todeslager Baikonur und Spassk.

Die Sonderkommandantur in Karaganda war schon fast ein Lichtblick nach so vielen Jahren Schinderei. In seinem Poem „Unglaublich, aber wahr!" wundert und freut sich der Autor, dass er immer noch lebt: *"Hätt' ich's gedacht, man glaubt es kaum, / mir scheint es selber wie ein Traum, / dass ich nach schweren Kriegesjahren, / zehnjähriger Haft und Folterqualen, / nach zwei gefällten Todesstrafen, / nach Todeskammern, Hungerlager, / als schon verschwand des Lebens Sinn, / doch immer noch am Leben bin."* Rehabilitiert wurde Pfeifer verhältnismäßig früh, aber erfahren hat er davon erst 28 Jahre später.

Von 1954 bis 1988 unterrichtete Adolf Pfeiffer Deutsch und Geschichte in der Mittelschule in Nowousensk. Er war schon in Rente, als seine geliebte Frau Frieda an Krebs starb. Da er für sich zu Hause keinen Platz finden konnte, kehrte er noch einmal für fünf Jahre in die Schule als Lehrer zurück. Er war Delegierter dreier Kongresse der Russlanddeutschen in Moskau und zweier Kongresse der Deutschen aus Kasachstan in Alma-Ata.

1997 wanderte Pfeiffer nach Deutschland aus und freute sich über die neu gewonnene Freiheit. Im hessischen Wetzlar, wo er mit seiner Tochter Ella lebte, fand er ein neues Zuhause. Mit 80 Jahren bereiste er zusammen mit seiner Tochter fast ganz Europa. Das Schicksal wollte es, dass er seinen Sohn überlebte, der 1998 in Deutschland an Lungenkrebs starb und Frau, drei Kinder und zwei Enkel hinterließ.

Vieles hat Adolf Pfeiffer überlebt, aber er hat nicht resigniert, war nicht verbittert, beklagte sich nie. Er spielte viele Musikinstrumenten, malte Bilder, schrieb Gedich-

te, Poeme und Erinnerungen, hat über 200 russische Lieder ins Deutsche übersetzt. Seine autobiografischen Novellen, Erinnerungen und Gedichte erschienen im Almanach „Phönix“ (Alma-Ata), in „Volk auf dem Weg“ und in den Heimatbüchern der Landsmannschaft, in Almanachen der deutschen Autoren aus Russland und anderen Publikationen. 2000 fand in Wetzlar eine Einzelausstellung seiner Bilder statt, auch beteiligte er sich an Gruppenausstellungen mit einheimischen Künstlern.
Seiner Tochter und seinen Verwandten sprechen wir unser tief empfundenes Beileid aus.
Literaturkreis der Deutschen aus Russland, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

„ICH DANK DIR JETZT UND ALLE ZEIT…“

IN ERINNERUNG AN FRIEDRICH WILHELM GERBER, EINEN PFARRER MIT VIEL HERZ FÜR DIE RUSSLANDDEUTSCHEN

Am 21. Oktober 2014 ist der evangelische Pfarrer im Ruhestand, Friedrich-Wilhelm Gerber (geb. 25. Juni 1932), verstorben, der ein großes Herz für die russlanddeutschen Lutheraner hatte.

Allen, denen er bei seinen zahlreichen Besuchen in Barnaul, Omsk oder Irkutsk begegnete, bleibt er in bester Erinnerung. Seine Besuche in Sibirien waren eine große Unterstützung für ältere Menschen und die junge Generation der Russlanddeutschen, die den Glauben ihrer Vorfahren für sich neu entdeckte. Über seine Begegnungen berichtete Pfarrer Gerber in seinem Buch „Ich dank dir jetzt und alle Zeit...“.
Es war auch nicht sein erster Kontakt mit Russlanddeutschen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits über 20 Jahre Pastorentätigkeit in Argentinien hinter sich, wo er Gemeindemitglieder mit wolgadeutschen Wurzeln kennen lernte. Den Kontakt zu den Wolgadeutschen in Argentinien hielt Gerber auch danach aufrecht; so schickte er ihnen immer wieder die Verbandszeitung der Landsmannschaft, „Volk auf dem Weg“, zu.
Als er 1998 auf Bitte der evangelischen Gemeinde Barnaul in die Altaier Hauptstadt kam, war er nicht das erste Mal in Sibirien. Auf einen Pfarrer wurde in Sibirien damals seit Jahrzehnten gewartet. Die sibirischen Städte Omsk und Irkutsk waren Pfarrer Gerber schon bekannt. Dort engagierte er sich bereits seit 1996 im Auftrag von Volker Sailer, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sibiriens.
In Irkutsk und Umgebung machte er die dortigen Lutheraner ausfindig und half ihnen beim Vollzug religiöser Rituale wie der Taufe oder auch des letzten Geleits. So fand in Irkutsk der erste lutherische Gottesdienst nach 80 Jahren statt. Vorerst in der Kapelle der katholischen Kirche, denn die lutherische Kirche war 1919 geschlossen und später zerstört worden. Zu den nächsten Gottesdiensten kamen immer

Friedrich Wilhelm Gerber

mehr Menschen, darunter auch solche, die später die lutherische Gemeinde in Irkutsk gründeten.
Auch die ev.-lutherische Kirche in Barnaul wurde 1938 von den Bolschewiken zerstört, die Gottesdienste wurden verboten. Den christlichen Glauben aber konnte das kommunistische System nicht zerstören. Der Glaube blieb in den Herzen der Menschen erhalten und wurde heimlich von Generation zu Generation, ebenso wie alte Bibeln und Gesangbücher, weitergegeben. Für die meisten Deutschen in Sibirien war Friedrich Wilhelm Gerber aus dem weiten deutschen Mainz der erste Pfarrer überhaupt, den sie gesehen und erlebt hatten. Viele empfanden seinen Besuch als Gottes Geschenk und als Belohnung für die lange Wartezeit.
Er hielt Gottesdienste ab, führte Bibelstunden durch, besuchte Alte und Kranke, taufte Kinder und Erwachsene, nicht selten bis zu 30 Personen am Tag. Friedrich Wilhelm Gerber war nicht nur in der Hauptstadt Barnaul aktiv, sondern auch in den näheren und weiteren Dörfern der Altairegion, in denen auf ihn genauso gewartet wurde. Er besuchte außerdem alte Brüdergemeinden und nahm Kontakt mit den katholischen Pfarrern auf. Auch nach einer Herzerkrankung und der Operation in Deutschland kam er wieder nach Sibirien. Seine treue Ehefrau Helga begleitete ihn überall.
In der Siedlung Pichtinskoe im Gebiet Irkutsk, wo Pfarrer Gerber eine Woche in der lutherischen Gemeinde verbrachte, wurde durch Zufall ein Gesangbuch mit dem Stempel der lutherischen Kirche von Irkutsk entdeckt. Darin war ein Blatt mit den Noten des „Chorals der Irkutsker Kirche“ eingeklebt, als Autor war Pastor Sibull angegeben. Unter dem Text stand die Anmerkung „Die schrecklichen Tage im Jahr 1919“. Das Lied hieß „Ich dank dir jetzt und alle Zeit, dass du mich vom Tod befreist…“. Pastor Gerber war sehr bewegt von diesem Fund; ab diesem Moment hatten seine Reisen nach Sibirien einen sakralen Sinn.
Dort in dem abgelegenen Taigadorf wurde ihm gleichsam der Staffelstab vom letzten Pastor der Irkutsker Gemeinde übergeben, die 90 Jahre vorher aufgehört hatte zu existieren. Danach zitierte er oft die Worte dieses Chorals bei Gottesdiensten in Irkutsk, Barnaul und anderen Orten und erzählte in seinen Predigten von dem ungewöhnlichen Fund. Sein Buch über seine Begegnungen in Sibirien benannte er daher nicht zufällig nach diesem Lied „Ich dank dir jetzt und alle Zeit...“.
Dank Pfarrer Gerber wurde für viele russlanddeutsche Gemeindemitglieder der Weg zur Kirche und die Integration in das kirchliche Leben in der neuen Heimat Deutschland viel leichter. Viele von ihnen sind zurzeit in ihren Gemeinden aktiv: singen im Kirchenchor oder engagieren sich in den ev.-lutherischen Gemeinden. Auch manche junge Leute haben seinen Weg gewählt, studieren Theologie und unterrichten Evangelische Religionslehre.
Pfarrer Gerber und seine Frau waren für uns immer ein Beispiel und Vorbild eines glücklichen Ehepaares, von liebevollen Eltern und Großeltern. Bis zuletzt hatten beide guten Kontakt zu den Russlanddeutschen aus der Altairegion, die inzwischen in Deutschland ihre neue Heimat gefunden hatten, und sie interessierten sich auch für diejenigen, die in Sibirien geblieben sind. Friedrich Wilhelm Gerber bleibt immer unser Pfarrer!

Svetlana Friebus und Helena Jury
im Namen der evangelisch-lutherischen Gemeinde Barnaul,
Vasilij Jaškinas
im Namen der evangelisch-lutherischen Gemeinde Irkutsk.

Die Bundesgeschäftsstelle Zentrale

Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart

Tel.: 0711/1 66 59-0
Fax: 0711/ 286 44 13

E-Mail: Kontakt@Lmdr.de
Internetseite:
www.deutscheausrussland.de
www.facebook.com/Lmdr.eV

Mitgliederverwaltung, Anzeigen für Volk auf dem Weg: 0711/166 59-17 und -18

Versand (Bücher etc.): 0711/166 59-22

Projekte: Tel.: 0711-16659-12

Öffentlichkeitsarbeit: 0711/166 59-0

MBE - Migrationsberatung:

Stuttgart: Tel.: 0711-16659-19 und -21

München: Tel.: 089-44141905

Neustadt/Weinstraße: Tel.: 06321-9375273

Hannover: Tel.: 0511-3748466

Dresden: Tel./Fax: 0351-3114127

Die Landsmannschaft im Internet:
www.deutscheausrussland.de
E-Mail: Kontakt@Lmdr.de

Beitrittserklärung

(Nur für neue Mitglieder. Die Mitgliedschaft von Landsleuten, die bereits Mitglied sind, verlängert sich automatisch.)

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur **Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.** Die Zeitung **"VOLK AUF DEM WEG"** wird mir als Mitglied zugestellt. Die Mitglieds- und Bezugsgebühr beträgt jährlich **30,- Euro** in den alten Bundesländern und **27,- Euro** in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland **15,- Euro.**

Name **Vorname**

Straße **PLZ** **Ort**

Geburtsdatum **Einreisedatum**

Der Beitrag ist jährlich im Voraus zu bezahlen.

Herr/Frau **hat mich geworben.**

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland widerruflich, die Mitglieds- und Bezugsgebühr durch Einzugsauftrag (Lastschrift) von meinem Konto einzuziehen.

IBAN (Meine Konto-Nr.) **BIC (Bankleitzahl)**

Bank/Sparkasse

Datum **Unterschrift**

NEUES ALBUM MIT DEUTSCHEN VOLKSLIEDERN AUS RUSSLAND

ZU BESTELLEN BEI DER LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Wenn Sie jemandem eine Freude machen wollen oder für einen besonderen Anlass ein Geschenk suchen, dann erfreuen Sie Ihre Lieben doch mit deutschen Volksliedern aus Russland. Diese Melodien wecken nicht nur die Erinnerung an die Jugendzeit unserer Eltern und Großeltern, sondern tragen auch zur Erhaltung des kulturellen Erbes der Deutschen aus Russland bei.

Die Landsmannschaft bietet eine neue CD mit deutschen Volksliedern aus Russland zum Erwerb an. Die Sängerinnen **Maria Penner, Lina Neuwirt, Ida Haag, Ludmila und Veronika Fischer, der Sänger Jakob Fischer sowie die Musiker Eduard Frickel und Wladimir Dederer** haben sich bemüht, aus der Vielfalt dessen, was das Volksliedgut der Deutschen aus Russland ausmacht, diejenigen Volkslieder und Tanzmelodien auszuwählen, die am bekanntesten und beliebtesten sind.

Auf der neuen CD Nr. 3 unter dem Titel „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga" (Spieldauer: 1 Stunde 20 Minuten) finden Sie u.a. die folgenden bekannten deutschen Volkslieder aus Russland:

- „Heimat, wie bist du so schön"
- „Die Abreis' von Riga"
- „Wohlauf in Gottes schöne Welt"
- „Heut sind wir gekommen, um fröhlich zu sein"
- „Die Moder hot geheirat'"
- „Es war einmal eine Müllerin"
- „Wer die Liebe hat erfunden"
- „Wir winden dir den Jungfernkranz"
- „Ich tät' so gern eins trinken"
- „Du schwarzer Zigeuner"
- „Wo mag denn nur mein Christian sein?"
- „Es heiratet sich so schön"
- „Heimweh"
- „Nur du bist ganz tief in meinem Herzen"
- „Herz-Schmerz-Polka"
- „Ein Sträußchen am Hute"
- „Kehraus-Polka"

Außerdem unter anderem die folgenden Instrumentalstücke:

- der Walzer „ Auf den Höhen der Mandschurei"
- die „Karelisch-Finnische-Polka"
- der Walzer „Die Wellen von Amur"

Preis: CD mit Liederbüchlein zum Mitsingen: 10,- € zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen bitte unter folgender Adresse:

Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland
Abteilung Versand, Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
Tel. 0711-1665922 bzw. 0711-166590
E-Mail: versand@lmdr.de
www.deutscheausrussland.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der Mitgliedsbeitrag von 30,- Euro ist laut Satzung am Jahresanfang für das laufende Kalenderjahr im Voraus zu entrichten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 1 66 59-0, Telefax: (0711) 2 86 44 13
E-Mail: Kontakt@lmdr.de, Homepage: www.deutscheausrussland.de
IBAN: DE91600901000214758001, BIC: VOBADESS
Volksbank Stuttgart eG
Herstellung: PD Druck Augsburg
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Postvertriebstück - E 6891 E - Entgelt bezahlt

OLGA MAIER – EIN LEBEN, GEPRÄGT VON HEIMATVERLUST UND LEID, LEBENSMUT UND EINSATZ FÜR DIE FAMILIE

Unsere Mutter fand immer wieder Kraft und Courage, die schwierigsten Lebenssituationen mutig durchzustehen und zu meistern. Ihr ganzes Leben war geprägt vom unermüdlichen Einsatz für ihre Familie, auch in Deutschland hielten die Maiers bei allen Schwierigkeiten fest zusammen", sagt Maria-Katharina Maier über ihre Mutter Olga Maier. Die letzten Monate ihres Lebens musste diese in einem Heim verbringen, wo sie von den Pflegekräften liebevoll „Olga von der Wolga" genannt wurde. Sie starb im Mai 2013, zwei Monate vor ihrem 90. Geburtstag.

Geboren wurde Olga Maier 1923 in der Kolonie Frank an der Wolga. Nach drei Jahren Volksschule ging sie mit 14 nach Stalingrad, wo sie bei einer Familie als Dienstmädchen arbeitete. 1941 wurden ihre Eltern Anna-Margarethe und Jakob mit zwei jüngeren Kindern, damals 14 und zehn Jahre alt, nach Kasachstan deportiert. Der Vater verstarb schon im Oktober 1941 an akuter Lungenentzündung, die Mutter verhungerte 1944 in der kasachischen Verbannung. Nach dem Tod von Anna-Margarethe kam die 16-jährige Tochter Natalia in die Arbeitsarmee und der minderjährige Alexander in ein Waisenhaus.

Die beiden älteren Kinder wurden bei der Deportation von der Familie getrennt. Jakob kam nach Tscheljabinsk in die Kohlegruben, Olga landete zuerst in Buguruslan, Kasachstan, und musste später Zwangsarbeit beim Bau einer Chemiefabrik verrichten. Die beiden fanden einander 1947 wieder, zwei Jahre später konnten sie Natalia in Archangelsk in die Arme schließen. Ihren Bruder Alexander fanden sie erst 1956 in Chabarowsk (Ferner Osten) wieder.

In der schweren Nachkriegszeit, als die Deutschen in der UdSSR noch unter

Olga Maier

Kommandanturaufsicht standen, brachte Olga Maier 1947 ihre erste Tochter (ebenfalls eine Olga) zur Welt. Zwei Jahre später zog sie zu ihrer Schwester nach Archangelsk. In der Barackensiedlung lernte sie ihren Mann Peter kennen und heiratete ihn 1951. Im gleichen Jahr wurde ihre Tochter Erika geboren, sechs Jahre später Maria-Katharina. Olga Maier verwitwete früh, ihr Mann starb 1978.

Ab diesem Zeitpunkt war sie nur noch für ihre Kinder und Enkel da und tat alles Mögliche und Unmögliche, damit sie ein besseres Schicksal hatten. In den Jahren bis zur Ausreise nach Deutschland arbeitete sie als Putzfrau, Malerin und Stuckateurin auf dem Bau, ab 1960 als Meisterin an einer staatlichen Berufsschule.

17 Jahre lang wurde jedes Jahr ein Antrag auf Ausreise nach Deutschland gestellt, 1974 war es endlich soweit. Zusammen mit ihrem Mann Peter und der Tochter Maria-Katharina ging die Reise über Friedland, Landshut und Straubing nach Nürnberg, wo die Familie ein neues Zuhause fand. 1976 kam ihre älteste Tochter Olga mit dem Sohn Eduard nach Deutschland, 1981 die Tochter Erika mit ihren zwei kleinen Kindern.

Mit 53 Jahren besuchte Olga Maier einen Deutschkurs bei der DAG, da sie bis dahin deutsch weder schreiben noch lesen konnte. Mehrere Jahre arbeitete sie noch als Malerin, Fließbandarbeiterin und Packerin.

Alle ihre Kinder und Enkel haben sich hier gut eingelebt; auf deren Erfolge war Olga Maier besonders stolz. Die Tochter Olga leitete mehrere Jahre eine Tanzgruppe bei der Ortsgruppe Nürnberg der Landsmannschaft und eine Sportgruppe für Erwachsene. Sie ist weitergewandert und lebt zurzeit in Griechenland. Ihr Sohn Eduard ist ein erfolgreicher Handelsvertreter.

Die Tochter Erika war eine geschätzte OP-Schwester und später Leiterin der Sterilisationsabteilung in einer Nürnberger Augenklinik, inzwischen ist sie Rentnerin. Ihre Tochter Olga studierte auf Grundschullehramt und ist Lehrerin, der Sohn Dimitri gelernter Versorgungstechniker.

Die Tochter Maria-Katharina holte die Mittlere Reife nach, absolvierte die PTA-Schule in Nürnberg und arbeitet seit 1979 als PTA in einer Apotheke. Zusammen mit ihrem Mann Adam engagierte sie sich vor allem in den Jahren 2004 bis 2008 bei der Landsmannschaft in Nürnberg.

Ihre Tochter Monika promovierte im Fach Pharmazie und ist Projektleiterin in der Pharmaindustrie. Sie trat als Sängerin bei zahlreichen Veranstaltungen der Landsmannschaft auf. Maria-Katharinas Tochter Julia absolvierte einen Masterstudiengang in Biologie, war als Tutorin an ihrer Universität tätig und ist zurzeit Doktorandin und seit 2011 Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

(Quelle: Broschüre „Olga von der Wolga" der Landesgruppe Bayern)